

Rothe, F. A.,



Geistliche Lieder.

Geistliche Lieder

von

Dr. Friedrich August Koethe.

Nach des Verfassers Tode

herausgegeben von

Dr. Conrad Benjamin Meißner.

Nebst einer Biographie Koethe's.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1851.

Vorwort.

Die schmerzliche Kunde, welche das in seinem Scheiden begriffene 1850ste Jahr von dem Tode des frommen «Einsiedlers bei St.-Johannes» brachte, mußte, es konnte nicht fehlen, in dem weiten Kreise von Freunden und Verehrern, der um den Geliebten schon frühe sich zusammengefunden und bis in sein Greisenalter erhalten hatte, einen tiefen, erschütternden Eindruck machen.

Ich, der ich so glücklich war, zu den ältesten und innigsten Freunden des lieben Vollendeten zu gehören und mir immer einbildete, mit ihm und unserm trefflichen Schubert in München ein Freunde-Kleeblatt auszumachen, das, vor beinahe einem halben Jahrhunderte in Liebe vereinigt, sich frisch und unverwelkt bis in die

neueste Zeit erhalten hatte und somit eine Jugendfreundschaft uns vor Augen stellte, der wir, nachdem zumal der Vierte im Bunde, unser Wetzel, frühzeitig heimgegangen war, andere ebenbürtige Glieder nicht weiter beizuzählen wußten — ich bekenne es, die ernste Gewißheit, von dem Freunde durch den Tod getrennt zu sein, so lange ich auch schon bei seiner jahrelangen Kränklichkeit darauf vorbereitet war, hat mich unendlich wehmüthig ergriffen und bewegt.

In einer Zeit, in welcher ihre Epigonen, wie sie sich nennen, eine über Alles wichtige Bedeutung erlangt haben und als solche so gern allein sich geltend machen wollen, müssen so alte Freunde, wie wir sind, sich wol sagen, daß sie, um in einer beliebten Zeitform zu reden, einer schon überwundenen Periode angehören. Indeß da zugleich das Zerfallen in Parteien ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit ist und hiernach auch unsere Epigonen immer nur eine Partei in derselben vertreten können, so hindert nichts, daß eine literarische Größe, wie mein verewigter Freund, ob auch sein erstes und frühestes Auftreten in der Zeit weit zurückliegen mag, noch immer, in unserer an Menschen so reichen Aera, auf Anerkennung in einem großen

und ausgezeichneten Kreise rechnen darf. Ich darf mit gutem Rechte sagen: Die Kunde von seinem Tode hat Vielen, sehr Vielen im In- und Auslande die wehmüthige Gewißheit gebracht, daß unsere Zeit um einen ihrer edelsten, frömmsten und geistreichsten Genossen ärmer geworden ist, der mit einem Herzen voll treuer, christlicher Liebe und beständigen, weltüberwindenden Glaubens Vielen durch Beispiel, Wort und Schrift zum Heile vorangeleuchtet hat.

Wenn ich soeben seiner Wirksamkeit durch das schriftliche Wort gedacht habe, so finde ich dazu die nächste Veranlassung in der durch die Freundschaft der edlen Witwe des Verewigten, nach seinem ausgesprochenen Wunsche, mir übertragenen ehrenvollen Verbindlichkeit, aus einem reichen Vorrathe hinterlassener ungedruckter geistlicher Lieder desselben eine ausgewählte Sammlung zum Druck zu bringen und in ihr den Freunden und Freundinnen seiner frommen Dichtkunst eine Gabe der Erinnerung darzubieten, die geeignet ist, wie kaum irgend etwas Anderes, das theuere Bild des heimgegangenen Freundes in der anmuthigsten Gestalt ihnen vor die Seele zu stellen.

Seine neueste und zugleich letzte dichterische

Arbeit bringe ich soeben den Freunden in den «Liedern und Sprüchen eines Kranken für Kranke und Gesunde», welche, von dem Verfasser selbst vollständig noch vor seinem Tode zum Drucke vorbereitet, gleichzeitig mit der gegenwärtigen Gabe in demselben Verlage erscheinen. Diese Lieder und Sprüche sind die Frucht seiner schweren Krankheitskämpfe in seinem vorletzten Lebensjahre, die bis in das letzte hereinwirkten.

Die vorliegende Liedersammlung ist zwar ebenfalls ein dichterisches Vermächtniß des Verewigten an seine Lieben, das aber einzelne Blumen aus verschiedenen Altersstufen seines Lebens bietet. Es erscheint somit als ein Blütenkranz, der wie in einem Spiegel seinen Glauben und seine Liebe in den mannichfaltigsten Zeitabständen uns erkennen läßt.

Wird jene erstgedachte Gabe als der fromme Schwanengesang des schwergeprüften aber treu bewährten Dulders mit wehmüthiger Theilnahme willkommen geheißen werden, so, hoffe ich, soll das zweite Vermächtniß als ein Zeugniß seines inneren Lebens aus verschiedenen Perioden desselben sich ganz vorzüglich zu einem würdigen Denk- und Erinnerungsmale eignen.

Die Liedersammlung wird am besten sich selbst verständlich machen und ich habe nur noch einiges Geschichtliche über sie nachzutragen.

Die geistlichen Lieder des verewigten Freundes sind Denjenigen, welche sie aus den sieben Jahrgängen der «Theodulia»*), die einen reichen Blütenschmuck derselben in sich schließt, sowie aus den «Stimmen der Andacht»**) kennen gelernt haben, durch ihre einfache Gemüthlichkeit und Glaubensinnigkeit schon längst lieb und werth geworden. Dieselbe Klarheit, Einfachheit und tiefchristliche Glaubenstreue — Eigenschaften, die überhaupt alle Koethe'schen Erbauungsschriften entschieden charakterisiren — findet sich in reichem Maße auch in allen einzelnen Liedern dieser Sammlung.

Ihre Zusammenstellung hat mir einen wehmüthig wohlthuenden Genuß eigener Art gewährt, indem ich mich durch sie in die verschiedenartigsten Lebenslagen des Freundes eingeführt sah und so

*) Theodulia. Jahrbuch für häusliche Erbauung, herausgegeben von C. B. Meißner, G. Schmidt, E. Hoffmann. Sieben Jahrgänge. Greiz 1827—33.

**) Stimmen der Andacht. Von F. A. Koethe. Leipzig 1823.

gewissermaßen einen Ueberblick über seinen stillen, ächtchristlichen Lebensgang, insbesondere aus der Zeit seiner allstädter Wirksamkeit, gewann.

Die Lieder dieser Sammlung beschränken sich der Zeit nach auf die Jahre 1823 — 47, schließen sich insofern an die « Stimmen der Andacht » von 1823 an, und gehören, wie schon angedeutet, sämmtlich seinem geistlichen Leben in Allstädt an. Ihre Abtheilung ergab sich von selbst.

Die eine Hälfte behandelt die heiligen Tage des Kirchenjahres in ihrer Aufeinanderfolge und die schönen, frischen Lieder derselben scheinen eben in den Jahren, deren Zahlen sie an der Stirn tragen, den heiligen Tagen, welchen sie gelten, ihre besondere, geistliche Weihe gebracht zu haben. Man fühlt es ihnen an, daß sie alle in dem Glanze des Tages selbst, welchen sie verherrlichen, gedichtet und beziehendlich erneuert worden sind.

Die andere Hälfte hat es mit allgemeinen christlichen Beziehungen zu thun und führt in die verschiedenen menschlichen Lebenszustände ein, um sie durch die fromme Beleuchtung mit ächter Glaubensweihe zu verklären. Es finden sich darunter Perlen, die Dem, der sie herausgefunden hat, gar nicht wieder aus dem Gedächtnisse kommen mögen.

Es war der ausgesprochene Wille des Verstorbenen, daß aus dem vorhandenen Vorrathe seiner ungedruckten Lieder nur eine Auswahl gegeben werden solle, und die mit ihm durch eine seltene Uebereinstimmung des Geistes und der Gesinnung im Leben auf das innigste verbunden gewesene und darum durch seinen Tod recht in ihrer innersten Eigenthümlichkeit ergriffene Witwe machte es mir zur Pflicht, streng in der Auswahl zu sein und, da sich ziemlich viel Variationen über ein und dasselbe Thema zu finden schienen, von diesen nur das Beste und Vorzüglichste zu geben. Bin ich vielleicht zu ängstlich gewesen in der Befolgung dieser Vorschrift? Ich habe eine sehr bedeutende Anzahl von Gedichten zurückgelegt; diese, eigenhändig von dem Verfasser geschrieben, werden immer ein theurer Besitz der Familie meines Freundes bleiben; und da will ich mich mit dem Gedanken trösten, daß, wenn ich durch zu große Sparsamkeit geschadet habe, eine freigebigere Hand mein Versehen wird noch immer wieder gut machen können.

Wenn man dem Freunde es hoffentlich nachsehen wird, daß er diese letzten dichterischen Gaben des Freundes nicht in das Publicum hat gehen lassen wollen, ohne wenigstens den

Versuch einer Biographie des Dichters beigefügt zu haben: so muß er ganz besonders wünschen, daß dieser Versuch in seiner Ausführung nicht allzu sehr mit dem guten Willen, in welchem er unternommen worden ist, contrastiren möge. Ich hätte sehr gern in dieser Biographie einer treuen, innigen Freundschaft, deren eigenstes Wesen Wahrheit und Aufrichtigkeit ist, wie sie uns ein langes Leben hindurch verbunden hat, ein einigermaßen nicht unwürdiges Denkmal errichtet.

Dresden, im März 1851.

Dr. Meißner,
Königl. Sächs. Geh. Kirchen- und Schulrath.

Biographie.

Dr. Friedrich August Koethe,

großherzogl. weimar. Consistorialrath, Superintendent und Oberpfarrer in Allstädt, und des kaiserl. russ. St.=Wladimir=Ordens Ritter.

Geb. in Lübben in der Niederlausitz, den 30. Juli 1781,
gest. in Allstädt den 23. October 1850.

Indem ich mir die ebenso wehmüthige als innerlich wohlthuende Aufgabe stelle, ein einfaches Lebensbild meines unvergeßlichen Freundes zu entwerfen, fühle ich mich versucht, den zeitlichen Grund, auf welchem sein Leben sich entwickelt hat, zuvor in seinen hauptsächlichsten Umrissen zu zeichnen, da derselbe so bedeutend ist, daß sein Einfluß auf die Lebens= und Charakterentwickelung des Verewigten von der größten Entschiedenheit gewesen sein muß. Indeß diese Zeit steht uns Allen so nahe und ist insonderheit den Meisten der Freunde, die für ihren Zeitgenossen vornehmlich sich interessiren und die ja doch wol selbst den größten Theil derselben mit

durchlebt haben, so eindrücklich geworden, daß ich fürchten müßte, etwas sehr Ueberflüssiges zu thun. Ich begnüge mich darum mit der allgemeinen Bemerkung, daß die sieben Jahrzehnde, die das Leben unsers Freundes an sich vorübergehen gesehen hat, recht eigentlich der Zeitraum sind, in welchem die neue weltgeschichtliche Epoche, die dermalen mit jedem Tage ihre kritische Höhe erfüllen zu müssen scheint und gleichwol die Entscheidung immer wieder weiter hinaus schiebt, ebensowol ihre ersten Wurzeln geschlagen hat, als allmälig unter großen, denkwürdigen Wechseln zu dem Gewächse dieser Tage entwickelt worden ist; daß aber die Fluctationen dieser Zeit, ihre Ebben und ihre Sturmfluten, nicht ohne Eindruck auf die an sich stille und glatte Spiegelfläche eines geistig so reich begabten Lebens, wie das des Freundes war, bleiben konnten.

Ich finde vielleicht Gelegenheit, an einzelnen Punkten meiner Biographie die Leser an die eben gemachte Bemerkung zu erinnern, hoffe aber auch zugleich jedesmal im Stande zu sein, an dem Beispiele des Freundes recht schlagend nachzuweisen, wie der Christ auch durch solche Versuchungsstürme unangefochten und unbeirrt hindurch zu gehen vermag.

Daß meine Biographie zu einem ausgeführten Lebensgemälde, wie es die Freundschaft so gern geben möchte, nicht werden könne, das sagt mir schon meine beschränkte Zeit, wenn ich auch nicht

erwähnen will, daß ich die Lösung einer solchen Aufgabe jedenfalls einem Begabtern zu überlassen habe.

Friedrich August Koethe ist in Lübben, der Kreisstadt in der damals kurfürstlich, später königlich sächsischen, jetzt königlich preußischen Niederlausitz, am 30. Julius 1781 früh halb 4 Uhr geboren, von neun Kindern das zweite des kurfürstlich-sächsischen Geleitsmanns des lübbener Kreises Karl Christoph Koethe. Die Mutter war Friederike Marie Sophie, geb. Lippark aus Vetschau.

Seine früheste Jugend verlebte er im elterlichen Hause, in welchem er durch Hauslehrer den ersten Unterricht erhielt, bis er das Lyceum seiner Vaterstadt, welches ohngefähr das Ziel einer sogenannten lateinischen Bürgerschule alten Styls an seinen Schülern zu erreichen bestimmt war, besuchte.

Sehr frühzeitig offenbarte sich in dem Knaben ein hoher sittlicher Ernst und eine fromme Richtung des Gemüths, was ihn vor allen übrigen Geschwistern zum Liebling des Großvaters, eines frommen aber strengen Mannes, machte. Dieser ehrwürdige alte Mann, der im Jahre 1796 im 83. Lebensjahre starb, übte auf alle Glieder der Familie einen wohlthätigen Einfluß aus. Von ganz besonderm Segen aber wurde er für diesen Enkel, der zugleich mit seinem folgenden Bruder, dem jetzigen Superintendenten Koethe in Alt-Döbern, stets um ihn war, an seiner Seite schlief und ihm den Morgen- und Abendsegen las.

Von den frommen Gebeten seines Großvaters begleitet, von seiner eigenen Glaubensinnigkeit fortwährend erwärmt, konnte er von dem Besuche des lübbener Lyceums, das damals an dem Rector M. Suttinger einen tüchtigen und einflußreichen Vorsteher hatte, der ohne Zweifel für die geistige Entwickelung des Knaben von Bedeutung geworden ist, nur Wohlthätiges an sich erfahren.

Er war bereits in das sechzehnte Lebensjahr und in die zweite Classe des Lyceums vorgerückt, als er seinen Großvater durch den Tod verlor und nun bald nachher, im Anfange des Jahres 1797, das Gymnasium in Bautzen bezog. Der Entschluß, seinen Sohn einem entfernten Gymnasium zu übergeben, fiel dem Vater bei seiner Mittellosigkeit und unter der Sorge für eine zahlreiche Familie schwer; er brachte ihm jedoch auch dieses Opfer gern, da seine Befähigung für die Wissenschaft sich zu entschieden aussprach und zu vielseitig anerkannt worden war. Bautzen hatte damals unter dem Rectorate Gedicke's, des Bruders des berliner Ober-Consistorialrathes Gedicke — der bautzner Gedicke wurde später als Director der Bürgerschule nach Leipzig berufen — im Allgemeinen einen guten Klang.

Der frische, gemüthliche und geistig trefflich befähigte Jüngling fand in Bautzen viele Gönner und Freunde, durch deren Vermittelung ihm der Mittagstisch für jeden Tag bald in diesem bald in jenem Familienkreise bereitet war. Da auch Geldunter-

stützungen nicht ausblieben, so war seine äußere Lage eine sehr günstige zu nennen, was von ihm auch stets dankbar anerkannt worden ist. Mit besonderer Rührung gedachte er öfters des Conrectors Hartung, welcher früher am Lyceum in Lübben als Lehrer gearbeitet hatte und in den jungen Koethe seinen Landsmann liebte.

Er verlebte hier drei glückliche Jahre, die für ihn noch besonders ausgezeichnet wurden durch die innige Freundschaft, die er hier mit einem Mitschüler, dem aus Bautzen gebürtigen genialen Friedrich Gottlob Wetzel schloß, um sie treu und unverrückt für alle Zeiten zu bewahren. Wetzel, der Sohn eines ganz unbemittelten Tuchmachers, war ein ungemein belebendes und anregendes Element für das ganze Gymnasium und seine Erscheinung ergriff unsern für alles Ausgezeichnete empfänglichen jungen Freund so überwältigend, daß die Beiden schon auf der Schule unzertrennlich waren und es, eine lange Zeit hindurch räumlich, später aber wenigstens geistig, bis zu dem nur zu früh, schon 1819 in Bamberg erfolgten Tode Wetzel's geblieben sind.

Mit diesem Freunde bezog der 19jährige Jüngling Ostern 1800 nach «rühmlichst vollendeter Schullaufbahn», wie es im Schulprogramme hieß, die Universität Leipzig und Beide schlossen sich hier an den gleichzeitig mit ihnen nach Leipzig gekommenen Schubert, den das Gymnasium in Weimar gesendet hatte, mit einer Innigkeit an, die die Bürg=

schaft ihrer Dauer in sich selbst trug. Von dem Freundekleeblatte wendeten sich Wetzel und Schubert, sehr bald nach dem Anfang ihrer Studien von der Theologie zur Medicin übergegangen, schon nach einem Jahre, von Schelling's aufgegangenem Glanzgestirne angezogen, nach Jena; Koethe aber blieb, um der Theologie unverrückt obzuliegen, in Leipzig, wo er in Dippold und andern edeln Naturen neue Freunde fand, die jedoch die Verbindung mit den nach Jena Uebergesiedelten nicht zu schwächen vermochten.

Sein Aufenthalt in Leipzig, der sich sehr erfreulich und angenehm gestaltete, verlängerte sich bis in die Mitte des Jahres 1806 und die erste Hälfte desselben widmete er mit großer Gewissenhaftigkeit seinen akademischen Studien. Um seiner frühern Neigung zur Philologie gerecht zu werden, ward er Mitglied des Beck'schen philologischen Seminars; für seine theologische Bildung aber war ihm von ganz besonderer Bedeutung die enge Beziehung, in welcher er zu dem Prof. Carus kam, einem Manne, der überhaupt für die Befreiung der sächsischen Theologie aus den Netzen des damals Alles umspinnenden vulgären Rationalismus, wenigstens für die Einleitung dazu, wichtig geworden ist. Carus, so wenig er in die innern Heiligthümer einer wahrhaft christlichen Theologie einzuführen vermochte, regte doch durch den Ernst seiner Vorlesungen über christliche Philosophie sehr an und stellte ge-

wissermaßen in Sachsen den ersten Damm der schon hoch angeschwollenen rationalistischen Sündflut entgegen. Sein früher Tod schon im Jahre 1807 war ein großer, lange nicht ersetzter Verlust für Leipzig.

Uebrigens war die theologische Facultät Leipzigs in der damaligen Zeit wenig geeignet, dem angehenden Theologen eine auf tiefchristliche Anschauung gegründete Richtung zu geben. Die flachste, grammatisch-historische Exegese hatte in allen Zweigen der theologischen Wissenschaften sich fast ausschließend geltend gemacht oder vielmehr in der Breite, in welcher sie sich producirte, alle diese Zweige zu unfreiwilliger Verkümmerung zu verdammen gewußt. Es ist darum gewiß eine erfreuliche Erscheinung, daß den jugendlichen Koethe vor diesem erstarrenden und abschwächenden Einflusse seine gute Natur hauptsächlich bewahrt hat. Wohlthätig war es in dieser Hinsicht gewiß auch für ihn, daß er sehr bald in die praktische Theologie eingeführt wurde. Er nahm an dem unter Dr. Enke und nachher unter Dr. Riedel bestehenden Prediger-collegium bei der Nicolaikirche Antheil, wo er oft Gelegenheit zur Uebung im Predigen fand, und nachdem er im Jahre 1803 als Doctor der Philosophie öffentlich promovirt hatte, wurde er bald nachher zum Nachmittagsprediger an der Universitätskirche ernannt, in welcher Stellung er um so ungestörter für seine Ausbildung zum Kanzelredner sorgen konnte.

Durch Dr. Riedel's Vermittelung wurde er in die Familie des Banquier Ploß als Hauslehrer eingeführt und in diesem Verhältnisse, in welchem er bis zu seinem Abgange von Leipzig blieb, fühlte er sich sehr glücklich. Die somit geschlossene Verbindung mit einer achtbaren Familie erhielt sich in ihren freundschaftlichen Beziehungen bis in sein Alter. Bereits in der Zeit seines Hauslehrerlebens eröffnete er seine schriftstellerische Laufbahn, indem er nicht nur vermischte Gedichte und Aufsätze in Zeitschriften lieferte, sondern auch zwei Confirmationsreden drucken ließ. In dieser Zeit kam auch ich mit ihm in die erste freundschaftliche Berührung und ich schätzte mich glücklich, von da in dem Bunde der drei Freunde, Koethe, Wetzel und Schubert, als der Vierte zu gelten, um an ihm bis zum letzten Lebenshauche unverbrüchlich fest zu halten.

Der Einfluß seines Lehrers, des Prof. Carus, mit welchem er auch nach beendigter Studienzeit einen fleißigen Umgang unterhielt, hatte das Verlangen, als akademischer Lehrer zu wirken, das schon ursprünglich in ihm lag, ganz besonders zur Entwickelung gebracht, und namentlich neigten sich, bei seiner Vorliebe für die geschichtliche Seite der Wissenschaft, seine Wünsche dahin, auf dem damals im Ganzen gar sehr verwahrlosten Gebiete der Kirchengeschichte akademisch thätig sein zu können. Die gerade in jener Zeit in voller Blüte stehende Romantik mochte überdies auf ihn, wie auf seine

Freunde, ihres Einflusses nicht verfehlen; aber bei seiner geistigen Klarheit und der tiefchristlichen Sinnesart, die von der Kindheit aus sich unvertilgbar bei ihm festgesetzt und selbst unter der erkältenden akademischen Temperatur sich ungeschwächt erhalten hatte, konnte dieser Einfluß für ihn nur ein wohlthätiger, ein anregender und beflügelnder, keineswegs ein verwirrender und in das Hohle und Maßlose hinaus lockender sein.

Um nun für seine akademischen Zwecke die nöthige höhere Ausbildung durch Kunst und Wissenschaft sich anzueignen, zog er 1806 zum Johannistag nach Dresden, und als dahin im Sommer 1807 auch Schubert und Wetzel ihm folgten, verlebte er da mit diesen Freunden, zu welchen der populäre Identitätsphilosoph Krause sich gesellte, fortan zwei schöne, zwischen ernsten Studien und den edelsten Freundschaftsgenüssen getheilte Jahre.

Zu seinen geschichtlichen Studien benutzte er die königliche Bibliothek sorgfältig und in eben diesem Sinne wurden auch die in Dresden aufgehäuften Kunstschätze von ihm ausgebeutet. Wie seine Freunde Wetzel und Schubert in Vorlesungen vor gebildeten Kreisen sich bemerklich machten, indem der Erstere über den Homer einen Cyklus von Vorträgen hielt, welche die größte Theilnahme erregten, der Letztere aber durch seine naturwissenschaftlichen Vorlesungen sein erstes größeres Werk: «Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaften», in das

Publicum einführte: so trug Koethe unter großem Beifalle allgemein einleitende Forschungen über Geschichte und Philosophie vor, und manche ältere Freunde der Wissenschaft in unserer Stadt erinnern sich gewiß noch gern des schönen Kreises junger, strebsamer Männer, der sich damals zusammengefunden hatte und sehr wohlthätig zur Belebung wissenschaftlicher Sympathien mitwirkte.

In die Zeit seines dresdener Aufenthaltes, wenn nicht in die Monate, die er im Jahre 1809 in seiner Vaterstadt zubrachte, fällt die Herausgabe einer anonymen Schrift: «Ansichten von der Gegenwart und Aussichten in die Zukunft» (Amsterdam 1809), die er in seinen spätern Jahren als eine ziemlich unreife Frucht bezeichnete und sich ungern als Verfasser dazu bekannte. Seine Anonymität hatte die «Jenaische Allgemeine Literaturzeitung» zerstreut und dadurch war der junge Schriftsteller dem Großherzoge von Weimar bekannt und interessant geworden. Von diesem wurde er durch den Geheimen Hofrath Dr. Eichstädt im Jahre 1810 für die Universität Jena gewonnen.

Zu Ostern des genannten Jahres begann er als außerordentlicher Professor mit den nachher gedruckten Vorlesungen «über den Einfluß des kirchenhistorischen Studiums auf die Bildung des Gemüths und das Leben» sein Amt und las von da an mit entschiedenem Beifalle Kirchengeschichte, Symbolik der evangelischen Kirche und praktische Theologie.

Als im Jahre 1812 der Veteran der jenaischen Theologen, Dr. Griesbach, starb, wurde dem Prof. Koethe der Auftrag, die angefangenen kirchenhistorischen Vorlesungen Griesbach's zu Ende zu lesen und dem Verewigten selbst eine Gedächtnißrede zu halten, die nachmals mit einem kurzen Abriß seiner Lebensgeschichte gedruckt worden ist. Das Andenken des im nämlichen Jahre verstorbenen Oberhofpredigers in Dresden Dr. F. V. Reinhard feierte er in zwei Vorlesungen, welche gleichfalls gedruckt worden sind.

Im Jahre 1813 wurde er zum Diakonus und Garnisonprediger in Jena berufen, welches Amt er neben seiner Professur, die er im Jahre 1817 mit einer ordentlichen Professur der Theologie vertauschte, gleichzeitig die theologische Doctorwürde erwerbend, in großer Treue und vielem Segen verwaltete.

Von der wichtigsten Bedeutung für seinen Lebensgang war das Jahr 1814, in welchem er ein Ehebündniß schloß, das zu dem glücklichsten dieser Erde gediehen ist. Fräulein Sylvie von Ziegesar, die jüngste Tochter des herzoglich gothaischen Ministers von Ziegesar, welcher damals auf seinem Gute Drackendorf bei Jena lebte, verband sich mit ihm ehelich. Die trauernde Witwe, die den Freund überleben mußte, bekennt mit inniger Rührung: «Die Ehe war 36 Jahre die glücklichste auf Erden, wiewol manche Sorge, mancher Schmerz sie trübte, der vereint getragen aber doch

nur zum wahren Heile für beide Eheleute gereichte.» Die vier Kinder, welche diese Ehe brachte, drei Söhne und eine Tochter, sind sämmtlich in Jena geboren und waren sie die Freude des Vaters im Leben, so sind sie nun der wohlthuendste Trost der verwaisten Mutter, nachdem eine höhere Weisheit den Vater heimgerufen hat.

Neun Jahre hat er mit großer Treue und Aufopferung in Jena, drei Jahre zuerst als akademischer Lehrer, dann sechs Jahre in seinem Doppelamte als Professor und als Geistlicher gewirkt. Als Prediger und Seelsorger gewann er sehr bald eine ausgezeichnete Wirksamkeit, die in einer Universitätsstadt wie Jena von besonderer Bedeutung ist. Als akademischer Lehrer half er, nicht ohne Widerstand zu finden, aber zugleich auch von dem Beifall der ihm gewogenen akademischen Jugend glänzend unterstützt, einer neuen und gläubigern Richtung auf dem damals verwilderten Acker der Theologie Bahn brechen und arbeitete auf diesem Gebiete mit ungemeiner Liebe. Sein Wirken durch das lebendige Wort suchte er zugleich durch das schriftliche zu fixiren.

Allerdings waren seine ersten schriftstellerischen Arbeiten in Jena mehr allgemein geschichtlicher Art. Dahin gehören die «Historischen Darstellungen. Erste Versuche der historischen Gesellschaft zu Jena» (1812); auch das «Allgemeine historische Archiv» (1. und 2. Heft, 1811), in Verbindung mit Dr. Dippold

begonnen, aber nach des Freundes Tode allein von ihm fortgesetzt; ferner die beiden historischen Taschenbücher: «Das Jahr 1715» auf 1815, und «Das Jahr 1616» auf 1816 (beide Leipzig); endlich die im Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen «Zeitgenossen», die er begründete und bis zur Vollendung des zweiten Bandes redigirte, dann aber, weil die Redaction ihm zu viel Zeit kostete, abgab.

Gleichzeitig bereitete er sich aber auch zum eigentlichen theologischen Schriftsteller mit großem Ernste vor und trat in den Jahren 1816 — 18 mit seiner «Zeitschrift für Christenthum und Gottesgelahrtheit» (2 Bände, Stuttgart und Tübingen) auf, die ein wohlverdientes Aufsehen erregte und den Muth hatte, gegen den damals zu absoluter Herrschaft gelangten halle-weimarischen vulgären Rationalismus den ersten entschiedenen Widerspruch zu erheben. Der durch seine spätern Schicksale bekannt gewordene, rechtgläubige Dr. Scheibel in Breslau betheiligte sich an seiner Zeitschrift. Es konnte nicht fehlen, sie mußte Opposition hervorrufen und diese trat, sogar namentlich, auf in der unter gleichem Titel, aber mit dem Beisatz: «eine Oppositionsschrift» von Schröter und Klein herausgegebenen Zeitschrift. Nichts war dem milden und zugleich allem Gemeinen im innersten Lebensgrunde abgewendeten Sinne Koethe's mehr zuwider, als eine Polemik, wie sie namentlich von den halleschen Gegnern geführt wurde, die zu unwürdigen

Verdächtigungen ihre Zuflucht nahm und in Gemeinheiten sich gefiel. Sehr bald verließ er auch das Gebiet theologischer Parteikämpfe und wendete sich dem seiner vermittelnden Natur besser zusagenden Felde der erbaulichen, auf ascetischem Wege das Christenthum fördernden Schriftstellerei zu, für welches er schon jetzt mit einer neuen Bearbeitung des «Thomas v. Kempis» debutirte, der zuerst 1815 und zum zweiten male 1821 in Nürnberg erschien.

Für seinen im Ganzen zarten Körper scheint die von ihm in Jena übernommene Arbeit zu schwer gewesen zu sein, zumal er nicht geneigt war, sie sich zu erleichtern, und nicht bewogen werden konnte, namentlich in der mit Liebe gewissenhaft geübten Seelsorge nachzulassen. Wirklich hatte er schon im Jahre 1817 an den Folgen eines heftigen Blutsturzes, von dem er auf einem Spaziergange überfallen worden war, zu leiden, sodaß er einige Zeit dadurch verhindert wurde, zu predigen und seine Vorlesungen zu halten. Und dieses Uebel wiederholte sich von da an öfter und zum Theil in gesteigerter Weise, sodaß seine Gesundheit überhaupt bedenklich erscheinen mußte und der Tod mehr als einmal ihm sehr nahe trat.

Dieser Umstand mochte es ihm leicht gemacht haben, im Jahre 1818 einen ehrenvollen Ruf nach Amsterdam auszuschlagen, bei welcher Gelegenheit er vom Großherzog die schriftliche Zusicherung erhielt, nach Marezoll's Abgang in das Superinten-

dentenamt zu Jena berufen zu werden, auf die er jedoch später, als er seinem nachmaligen Wirkungskreise mit ganzer Liebe sich zugewendet hatte, nicht zurückkam, überhaupt sich nie nach Jena zurücksehnte. Aber eben diese Rücksicht auf seine Gesundheit ließ ihn auch bald einwilligen, als ihm durch seinen Schwager, den Ober-Appellationsgerichtspräsidenten von Ziegesar, der ihn mit der brüderlichsten Innigkeit liebte und mit dem er im innigsten Verhältnisse in Jena lebte, vom Großherzoge und dem Stadtrathe in Allstädt die dasige Superintendentur mit dem Oberpfarramt, wobei ihm zugleich das Prädicat eines Consistorialraths werden sollte, angetragen wurde, so schmerzlich ihm anfangs der Gedanke war, die akademische Laufbahn ganz verlassen zu müssen. Er bedurfte mehr Ruhe für seinen geschwächten Körper, war mit großer, inniger Liebe auch Geistlicher und — so äußert sich hierüber die Witwe — «sah es als eine Führung von Gott an, der er folgen müsse, wie er überhaupt stets Alles mit seinem Gott berieth und so den rechten Weg zu finden wußte».

Im März 1819 siedelte er mit seiner Familie von Jena in das freundliche Allstädt, am Anfange der thüringer Goldenen Aue, in sehr anmuthigen Umgebungen gelegen, den Mittelpunkt der altberühmten vormaligen «Sächsischen Pfalz», über, und hier fand er mit seinen Lieben eine theure Heimat, die ihm über 31 Jahre einen sehr einfluß-

und umfangreichen Beruf gewährte, aber auch zugleich ein stilles, friedliches, höchst anmuthiges Leben in einem schönen Familien- und Freundekreise eröffnete, das gerade seiner schwächlichen Gesundheit sehr wohlthuend und heilsam geworden ist.

Es konnten darum auch nicht die lockendsten Rufe in andere Wirkungskreise, die ihm sehr zahlreich entgegenkamen, ihn seiner glücklichen Einsiedelei, wie er später sein Allstädt nannte, abwendig machen. Einen zweimaligen Ruf an die Universität Dorpat lehnte er ausdrücklich seiner Gesundheit wegen ab; doch kam er dadurch in sehr freundliche Beziehungen zu dem Curator der Universität, dem Fürsten Lieven, der ihm viele Beweise des Vertrauens und der Liebe bis zu seinem Tode gegeben hat; wirkte in Folge dessen viele Jahre für Dorpat als correspondirendes Mitglied, dem besonders die Berufung akademischer Lehrer aus dem Auslande aufgetragen war, und erhielt als Zeichen der Anerkennung vom Kaiser den Wladimirorden. Ebenso wenig konnte er sich entschließen, nach Bonn, wohin ihn die freundlichsten Aussichten als Professor riefen, und nach Königsberg, von wo man ihm die Generalsuperintendentur unter glänzenden Bedingungen antrug, zu gehen. Auch die Generalsuperintendentur in Altenburg, welche der ihm sehr gnädig gesinnte Herzog Joseph zwei mal auf das wohlwollendste anbot, mußte er ausschlagen, da er — um uns der Worte der edlen Witwe

zu bedienen — «sich nicht entschließen konnte, seine ihm liebgewordene Gemeinde zu verlassen und das stille, zurückgezogene Leben in ihrer Mitte, das seinem oft sehr leidenden Körper so wohlthätig war, mit einem größern Wirkungskreise zu vertauschen, der ihm bei seiner schwachen Gesundheit zu schwer geworden wäre».

Man muß den geist- und gemüthvollen Hausvater, welchem ein eigenthümlicher Sinn, Alles in seinen Umgebungen geschmackvoll und in edler, würdiger Weise zu gestalten und zu ordnen, beiwohnte, im Kreise seiner liebenswürdigen Familie, in dem zwar alten und beengten, aber von ihm ungemein wohnlich und sinnreich eingerichteten und benutzten Pfarrhause zu Allstädt, besonders in dem mit dem Hause zusammenhängenden, fast klösterlich abgeschlossenen, aber mit großer Liebe und trefflichem Geschmacke gepflegten Garten, mit seinen Weingeländen und Lauben und dem Gartenhause, das im Sommer sehr oft Zeuge des glücklichsten Familienlebens war, gesehen; man muß die Treue und Liebe, mit welcher er Geistlicher und seelsorgerischer Freund seiner Gemeinde war und dadurch ein Verhältniß zwischen ihr und sich feststellte, wie es überall als die köstlichste Frucht eines treuverwalteten Bischofamtes erscheint, beobachtet; man muß erfahren haben, wie in der seiner Aufsicht anvertrauten Diöcese Geistliche und Schullehrer, wie sehr sie auch zum Theil in die auflösende Zeitrichtung mit

hineingezogen sein mochten, mit dem unbedingtesten Vertrauen und der innigsten Verehrung ihrem — das wußten sie — durch und durch wohlmeinenden Vorsteher zugethan waren: — um es zu wissen, daß das allstädter Leben unsers Freundes in dem schönsten Sinne des Wortes ein idyllisches war und die Reize edler, ländlicher Zurückgezogenheit und ächten, ungetrübten Lebensfriedens zugleich mit den Segnungen einer einflußreichen und die theuersten Interessen in einem weiten Kreise glücklich fördernden Wirksamkeit zu vereinigen wußte. Ich kann mir es nicht versagen, späterhin in den eigenen Worten der zärtlichsten Freundin des Verewigten, der Witwe, eine einfache Charakteristik seines inwendigen Seins hauptsächlich während seiner allstädter Periode folgen zu lassen. Sie enthält den besten Commentar zu dem soeben Bemerkten. Vorher sei es mir erlaubt, zunächst über seine wissenschaftliche Thätigkeit in dieser Zeit das Nöthige beizubringen.

Es war wol nichts natürlicher, als daß in Umgebungen, wie sie das Großherzogthum Weimar damals bot, als Röhr mit seinem rationalistischen Absolutismus die weimarische Landeskirche, und Bretschneider in Gotha zwar mit weniger Schroffheit, aber dafür mit größerer Zähigkeit und Stetigkeit die gothaische entchristlichte, eine Erscheinung, wie Koethe, der mit Entschiedenheit Christum als den Sohn Gottes in seinen weimarischen Umgebungen verkündigte und mit ausgezeichneter Bekenntnißtreue

der lutherischen Kirche anhing, des Mysticismus verdächtigt und, der Wegscheider'schen Aufklärungssucht gegenüber, der geistigen Verdunkelungssucht beschuldigt wurde. Aber so schnell erfüllen sich die Geschicke in unserer Alles überstürzenden Zeit! Eine solche Verkennung konnte nur kurze Zeit anhalten und die nachfolgenden Wechsel auf dem Gebiete theologischer Ansichten, die in unerwarteter Schnelligkeit dem Zeitrationalismus das Prädicat des «vulgären» vindicirten und somit ihn als überwunden für alle Zeiten bezeichneten, setzte unsern Freund gar bald in die von ihm wohlverdiente Schätzung seiner Zeitgenossen ein und verschaffte ihm allgemein die volle Anerkennung.

Koethe gehörte als Theolog durchaus keiner Partei in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes an; war Christ in Gesinnung, Wort und That; hätte so gern Alle, die in seine Nähe kamen, in die Herrlichkeit seines festen, lebendigen Glaubens mit herübergezogen; aber war unendlich weit davon entfernt, im Sturm und Kampf die Andersdenkenden bekehren zu wollen und dachte nie und unter keinen Umständen an etwas Anderes, als an seinem Theile ganz im Sinne des großen Apostels, den er sich zum Vorbilde genommen hatte, in echt-Johanneischem Geiste, der wahren christlichen Liebe die volle und allgemeine Herrschaft zu sichern.

Nachdem er Jena verlassen hatte, bildete sich in ihm das ursprünglich in seiner Natur liegende prak-

tische Element immer vollständiger heraus, und so einflußreich er für «Kirche, Christenthum und Gottesgelahrtheit» als Schriftsteller fortgehend in Allstädt gewirkt hat, so verläugneten seine Schriften doch gleich vom Anfang an den Compendien- und Systemcharakter, wie ihn die Akademie fodert; so wurde allmälig Alles, was er schrieb, je länger, je freier von allem theoretischen Formalismus und griff immer unmittelbarer in das Leben und die christliche Erfahrung ein. Noch ziemlich nahe an sein professorliches Wirken schließt sich die erste Schrift an, die er in Allstädt veröffentlichte, seine «Wünsche und Vorschläge zur kirchlichen Verfassung in Weimar» (Leipzig 1820), womit er gegen die Uebermacht, mit welcher damals in Weimar der Staat in das Gebiet der Kirche einzugreifen bemüht war, eine warme, aber zugleich gar milde und besonnene Einsprache einlegte.

Von da an sehen wir ihn, sowol eigentlich wissenschaftlich als hauptsächlich ascetisch und erbaulich, in beider Beziehung so recht aus stiller, friedlicher Beschauung heraus, in reiner Objectivität, gleichsam ein frommer Einsiedler, ein zweiter Nikolaus v. d. Flue im Canton Unterwalden — er fühlte sich selbst späterhin so und gab darum seine beiden interessantesten und letzten größern Productionen unter dem Namen «des Einsiedlers bei St.-Johannes» heraus — zum Reiche seines Herrn Baustein auf Baustein herbeischaffen und in reicher Fülle,

in Prosa und in gebundener Rede, seine literarischen Gaben bringen, die stets von einem großen Theile der Zeitgenossen mit dem lebhaftesten Interesse aufgenommen worden sind.

Näher der Wissenschaft steht seine Ausgabe von «Philipp Melanchthon's Werken, in einer auf den gemeinen Gebrauch berechneten Auswahl» (6 Bände, Leipzig 1829). Ihr hat er eine ziemlich ausführliche Biographie Melanchthon's beigegeben, die ohne Widerrede den gelungensten Versuchen, diese zweite Säule der Reformation zu zeichnen, beigezählt werden muß. Die geistige Verwandtschaft zwischen Melanchthon und Koethe befähigte den Letztern ganz vorzüglich zum Biographen des Erstern.

Ihr folgte die Ausgabe der symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche unter dem Titel: «Concordia» (Leipzig 1830) mit sehr schätzbaren Einleitungen in die einzelnen Bücher; und im darauffolgenden Jahre eine tüchtige, pädagogische Schrift: «Die christliche Volksbildung» (Leipzig 1831), die von großem Umfange die ganze neuere Volkspädagogik einer sorgfältigen kritischen Prüfung unterwarf und ihr die so schmerzlich vermißte christliche Unterlage wieder zu verschaffen bemüht war. Sie nimmt eine bedeutende Stelle unter den größern pädagogischen Lehrbüchern der Neuzeit ein und hat viel Anerkennung, wenn auch vielleicht in der Praxis zu wenig Berücksichtigung gefunden. Hier müssen noch die «Sieben Sendschreiben über die Kirchenver-

einigung an die Lutherischgesinnten in den preußischen Provinzen» (Leipzig 1837), die Oel zwar nicht in das Feuer, wol aber in die aufgeregten Kampfeswogen, ohne die Treue gegen das eigene Bekenntniß zu verletzen, zu schütten bemüht sind, erwähnt werden; — sowie die anonym herausgegebenen «Briefe über Demagogie» (1825).

Zum Theil rein ascetisch, zum Theil wenigstens der Hauptsache nach diesem Gebiete angehörig sind seine übrigen Schriften aus dieser Periode. Schon im Jahre 1821 gab er einen starken Band «Für häusliche Andacht» (Leipzig) heraus, treffliche christliche Betrachtungen für die verschiedensten Lebenslagen enthaltend; dann 1823 die «Stimmen der Andacht. Eine Neujahrsgabe für Christen» (Leipzig); im Jahre 1844 «Die Psalmen, für den Kirchengesang bearbeitet» (Leipzig), eine höchst gelungene Arbeit, die ihm während einer anhaltenden, schweren Krankheit wurde und an welcher er sich selbst den kräftigsten Trost unter den oft sehr schweren Kämpfen seines körperlichen Leidens gewann. Im Jahre 1846 steuerte er zur allgemeinen Gedächtnißfeier des großen Reformators seinen trefflichen Beitrag, ich meine «Die Todtenfeier Dr. Martin Luther's am 18. Februar 1846» (Leipzig).

Ohne alle Widerrede aber bleiben die beiden wichtigsten und anerkanntesten Gaben seiner altstädter christlichen Muße die zwei großen Novellen, die er, wie schon bemerkt, unter der Chiffre: «von dem

Einsiedler bei St.-Johannes» herausgegeben hat. Die erste: «Die Wiederkehr», erschien in drei starken Bänden 1843 und die zweite: «Die Woche», in zwei Bänden 1848 (Leipzig) und sie haben in weiten Kreisen, namentlich in Berlin, verdiente Anerkennung gefunden. Es konnte nicht fehlen, sie mußten wie fromme Unterhaltung, so zugleich gründliche Belehrung über das wahre Wesen christlichen Glaubens und christlicher Liebe schaffen und es ist nicht zu zweifeln, daß dies ihr Segen bei sehr vielen Lesern und Leserinnen gewesen sein wird.

Die «Wiederkehr» greift tief in die Zeit ein, die der Verfasser mit durchlebt hat und bespricht die christlichen Zeitfragen in einer Ausführlichkeit und Gründlichkeit, die neben der großen Klarheit und Gewandtheit der Darstellung, welche dem Verfasser in seltener Vollkommenheit zu Gebote standen, ihres Eindrucks nicht verhehlen konnten. Sie ist zugleich ein echt protestantisches Zeugniß, das, ohne zu verletzen oder zu verdammen, unsere Kirche in ihr freundlichstes Licht stellt und namentlich ihre Uebereinstimmung mit der Schrift auf das Einleuchtendste nachweist.

Die zweite Novelle: «Die Woche», hat, im besten Sinne des Wortes, ungemein viel Idyllisches, und der hohe Segen eines christlich-frommen Pfarrlebens, wie er hier als vollendeter Typus des Alles verklärenden Heils, welches vom Evangelium aus in die Häuser, die von diesem belebt und getragen

werden, überströmt, aufgestellt ist, konnte gewiß nur von einen Verfasser, um den die ihn umgebende Familie in ähnlicher Weise sich gestaltet hat, in solcher Wahrheit gezeichnet werden. Wer den Frieden des allstädter Pfarrhauses gesehen und empfunden hat, der muß sich fast bei jeder neuen Scene der «Woche» an Einzelheiten desselben erinnert fühlen. Daß übrigens den Koethe'schen Novellen das Siegel echter Poesie aufgeprägt ist und daß in ihnen der Verfasser seinen Dichterberuf in ausgezeichneter Weise bewährt hat, muß auch der Befangenste zugestehen, und eben hierin ragen sie so weit über die Bretschneider'schen verunglückten ähnlichen Versuche hinaus.

Ich glaube keine der wichtigsten selbständigen Schriften meines Freundes übergangen zu haben. Uebersehen wir nun aber namentlich seine allstädter Leistungen und bemerken noch dabei, daß er außerdem Einer der fleißigsten und ausdauerndsten Mitarbeiter an den beliebten «Blättern für literarische Unterhaltung» und verschiedenen Auflagen des Brockhaus'schen «Conversations-Lexikon» gewesen ist; daß er, wie schon im Vorwort bemerkt wurde, in die sieben Jahrgänge der «Theodulia» in den Jahren 1827—33 sehr reichliche Beiträge geliefert, und außerdem neben den «Liedern und Sprüchen eines Kranken für Kranke und Gesunde», welche gleichzeitig mit der nachstehenden Liedersammlung aus seinem literarischen Nachlasse erscheint, einen

schönen Reichthum ungedruckter geistlicher Lieder, aus welchem in dieser Schrift nur eine Auswahl geboten wird, hinterlassen hat: so mögen wir der Gewissenhaftigkeit und Treue unsere Anerkennung nicht versagen, womit der Freund namentlich seine allstädter Zeit ausgekauft hat.

Hierbei müssen wir aber auch noch in Rechnung bringen, daß seine schwächliche Gesundheit und häufig wiederkehrende Krankheiten theils an sich seine Zeit beschränkten, theils auch wiederholte Bade- und Erholungsreisen für ihn zur Nothwendigkeit machten, die ihn wol zu neuer Frische im Arbeiten kräftigten und stärkten, aber ihn auch Wochen und Monate lang von seinem Studirzimmer entfernten.

In den letzten Jahren seines Lebens brachte er wiederholt einige Wochen des Sommers in dem freundlichen Berka bei Weimar zu, um in dem dortigen einfachen Bade sich zu stärken. Unter seinen Erholungsreisen aber, von welchen die in die Heimat zu den Geschwistern, namentlich zu dem von ihm zärtlich geliebten Bruder, dem ihm geistig verwandten königlich preußischen Superintendenten Koethe in Alt-Döbern in der Niederlausitz, zu den stehenden gehörten, war besonders eine für ihn reich an den schönsten Nachgenüssen und Erinnerungen, die zu unserm Schubert in München, die ihn zugleich in nähere Bekanntschaft mit dem Philosophen Schelling gebracht hat, eine Bekanntschaft, die er bis zu seinem Tode erhielt und pflegte.

Seine Freunde hatten seit Jahren schon seine Gesundheit mit sorglichen Blicken betrachtet. Eine eigenthümliche Erregbarkeit des Herzens, mit welcher ein bei der geringsten falschen Bewegung hervorzurufender, oft 24 Stunden anhaltender ganz ungemein beschleunigter Herzschlag verbunden war, schien auf einen organischen Fehler hinzudeuten und die häufig wiederkehrenden Blutstürze mochten damit im Zusammenhange stehen. Unter der Glut dieser körperlichen Leiden und Besorgnisse reifte aber seine edle Natur in Kraft des lebendigen Christenglaubens, der ihn durchdrang, zu einer so milden, freundlichen und wohlthuenden Erscheinung, daß Jeder, der ihm näher kam, ihn lieben mußte. Er war in der That ein Geistlicher nach dem Herzen Gottes; einer der Gottessöhne, die der himmlische Vater durch die Prüfungen, die er ihnen sendet, immer augenfälliger in seine Gemeinschaft aufnimmt, um in ihnen sich zu verklären. So steht er vornehmlich aus den letzten Jahren seines Lebens vor meiner Erinnerung in dem Lichte einer Trefflichkeit, die mir als Ausdruck völlig abgeschlossener, innerer Läuterung und Vollendung gelten mußte. Er ist für die Wünsche seiner Freunde viel zu früh von ihnen genommen worden; zugleich aber hat er ihnen in dem Bilde seines schönen, frommen Lebens ein Vermächtniß hinterlassen, das ihnen, so lange sie auf Erden überhaupt noch etwas mit Liebe besitzen können, unendlich theuer und werth sein wird.

Ich habe über die letzten Lebenstage des Freundes noch Weniges mitzutheilen. Dieser Pflicht kann ich jedoch gewiß nicht besser genügen, als indem ich den einfachen, mit innerster Bewegung niedergeschriebenen Bericht der treuesten Freundin des Vollendeten, seiner Witwe, der von ihr mir mitgetheilt worden ist, hier anfüge. Zugleich werden meine Leser es mir nur Dank wissen, wenn ich ihnen Dasjenige nicht vorenthalte, was in Verbindung mit und als Einleitung zu den Mittheilungen über Krankheit und Tod des geliebten Gatten die edle Freundin über Leben und Wirken desselben überhaupt, als freien Erguß ihres tieftrauernden Herzens, in so rührender Weise ausgesprochen hat.

«Oft mit der größten Anstrengung», so schreibt die edle Freundin, «unter unsäglichen Leiden war er doch beständig geistig thätig, und oft sagte er, wenn er krank die Kanzel bestieg und die Seinen voll Sorge und Angst ihn baten, sich zu schonen: „Laßt mich, Gott hilft mir schon!“ und wirklich kam er in der Regel fast gesünder von der Kanzel, als er sie bestieg, und nie war er heiterer, als wenn er so offenbar sah, wie der Herr ihm beigestanden. Wenn er dann meist am Abend oder in der Nacht, wol als Folge der Anstrengung, oft recht unwohl und erschöpft war, klagte er nie, sondern äußerte vielmehr: „Das Predigen ist nicht daran schuld.“»

«Er hat 31½ Jahre in Allstädt als Seelsorger

und Superintendent gewirkt. In dieser Zeit war er fünf mal tödtlich krank und sehr bekümmert dann, wenn er seines Amtes nicht warten konnte, wie er wollte. Ach! wie oft rannen ihm die Thränen über die blassen Wangen, wenn es zur lieben Kirche läutete und er kraftlos liegen mußte. Wie dankbar war er jedesmal dem Herrn, wenn er wieder zu seiner lieben Gemeinde reden konnte! — Nie aber hörten die Seinen eine Klage oder Murren, nie ein unfreundlich Wort von ihm — alles Leid trug er in Geduld, jeden Schmerz, jeden Kummer mit Ergebung. So war es ihm ganz fremd, um irdische Güter zu sorgen. Er wünschte sich wol manchmal vermögender zu sein, für die Seinen, um Andern noch mehr Liebe zu erweisen; für sich bedurfte er wenig, war aber glücklich, wenn er irgend eine Freude machen konnte — oft mit eigener Entsagung.»

«Den Seinen opferte er Alles und wohlthun war seine größte Freude; nie aber dachte er an sich — denn er entbehrte Alles mit Freuden, Andern konnte er nicht genug geben, sodaß die Seinen sich hüten mußten, irgend einen Wunsch auszusprechen, weil ihm kein Opfer zu groß war, jeden Wunsch zu erfüllen. Schätze der Erde zu sammeln verstand er nicht; auch legte er keinen Werth darauf — er kannte nur ein höheres Glück — und strebte darnach, auch die Seinen den ewigen Schatz des Glaubens finden zu lassen.»

«Die Liebe zu seiner Frau, seinen Kindern,

Geschwistern und Freunden war rührend. Am heitersten war er, wenn er im Kreise seiner Familie und einiger Freunde von vergangenen Zeiten sprach — von seinem innigen Verhältnisse zu Schubert, Meißner, Wetzel u. s. w. Diese Drei standen seinem Herzen bis zum Tode am nächsten. Ebenso innig aber war auch seine Liebe zu seinem noch einzigen lebenden Bruder, dem Superintendenten Koethe in Alt-Döbern in der Lausitz.»

«Sein ganzes Wesen war Liebe — nie konnte er grollen; auch wenn er sich gekränkt und verletzt fühlte, kam keine Spur davon in sein Gemüth; vielmehr suchte er Alles zu entschuldigen. Gegen Andersgläubige war er stets mild, wiewol es ihm wehe that, wenn er sonst edle und gute Menschen fern von dem wahren Glauben an seinen Heiland sah. Er eiferte nie, war meist schweigsam; aber wenn er unter gleichgesinnten Freunden war, dann ging ihm oft Herz und Mund auf und er wußte so recht, ohne es selbst zu wissen oder zu wollen, zu erbauen und die Herzen nach Oben zu führen.»

«Die letzten Jahre seines Lebens war er oft unwohl, ja gefährlich krank, und gerade da war sein Geist am heitersten, ruhigsten und thätigsten. In mancher bangen schlaflosen Nacht lag er ganz still und sah dabei so heiter aus, und am Morgen nahm er mit schwacher Hand Bleistift und Papier und schrieb, was in der Nacht seine Seele bewegt

hatte, nieder. Ach wie dankte er Gott für alles Gute, das er im Leben genossen; wie voll Danks erkannte er das Glück seines stillen Lebens! — daß Gott keins seiner Kinder ihm hatte verloren gehen lassen! — daß sie alle fromm und gut waren! — und wenn es ihn auch zu Zeiten bekümmerte, daß sie noch nicht so versorgt waren, daß sie seiner entbehren konnten: so hatte er doch so viel Gottvertrauen, daß der sich ihrer dann erbarmen würde, wenn sie es verdienten und wenn es zu ihrem Heile wäre, sodaß auch diese irdische Sorge seinen himmlischen Sinn nicht trüben konnte.»

«1849 den 7. Januar bekam er sehr heftige Blutstürze und lag viele Wochen in Todesgefahr. In dieser Zeit und in den Wochen seiner langsamen Genesung dichtete er die „Lieder eines Kranken" *). In diesem Jahre nahm er sich einen Hülfsprediger an, weil er das ganze Jahr nicht predigen durfte, was ihm großen Schmerz machte. Nach Johannis 1850 bestieg er die Kanzel wieder, predigte drei bis vier mal jedesmal mit Anstrengung, im Ganzen aber war er in diesem Sommer nach den Um-

*) Dieser Lieder ist oben schon gedacht und sie erschienen aus seinem Nachlaß gleichzeitig mit dieser Schrift unter dem Titel: Lieder und Sprüche eines Kranken für Kranke und Gesunde. Von F. A. Koethe. Nach des Verfassers Tode herausgegeben von C. B. Meißner. Leipzig 1851.

ständen sehr wohl. Am Erntefeste, den 22. September, predigte er zum letzten male — dann aber hielt er die Missionsstunde, die letzte am 7. October und am 16. dieses Monats die letzte Beichte.»

«An dem zuletztgedachten Tage erkrankte er an einer Unterleibsentzündung. Er litt sehr viel, klagte aber nie — immer lag er still, betend und heiter auf seinem Krankenlager. Seine einzige Tochter, die er auf das zärtlichste liebte, und seine Gattin verließen ihn Tag und Nacht nicht und jedes Wort, das er sprach, war Liebe und Trost.»

«Am 22. October dictirte er seiner Tochter sein letztes Lied, konnte es aber nicht vollenden, weil er zu schwach wurde. Am 23. Nachmittags 5 Uhr rief er seine Tochter und sagte: „Schreibe, mein Kind, ich will das Lied dir dictiren" — er sprach den letzten Vers, der allein noch fehlte*), mit lauter Stimme — dann aber fiel er auf seinen Stuhl, in dem er saß, zurück — segnete noch sein

*) Ich füge hier das letzte Gedicht des Freundes, sein eigentliches Schwanenlied, bei:

Will die lange Nacht nicht enden,
Diese schlummerlose Nacht?
Schlaf, Erquickung mir zu senden,
Da ich müde mich gewacht —
Rief ich Dich, mein Heiland, an:
Doch Du hast es nicht gethan!

Kind — hatte große Sehnsucht nach seinen drei Söhnen, die alle fern waren und ihren Vater nur

---

Dennoch will ich laut Dich loben,
Danken Dir von Herzensgrund,
Denn wenn Sturm und Wetter toben
Machst Du Deine Gnade kund,
Und wenn mir's an Trost gebricht,
Geht mir auf Dein Himmelslicht.

Wie viel Nächte sanft und stille
Hast Du gnädig mir verliehn;
Ist es nun Dein Gnadenwille,
Wachend mich zu Dir zu ziehn;
Du bist ja von mir nicht fern,
Deinem Rufe folg' ich gern.

Als ein Läuterungsfeu'r bereitest
Du mir Uebung der Geduld,
Wie Du mild und streng mich leitest
Zur Erkenntniß meiner Schuld;
Und «Dir ist vergeben!» spricht
Mir Dein Wort voll Zuversicht.

Ist auch bang und schwer die Plage
Dieser leidensvollen Nacht,
Bin ich doch zum hellen Tage
Meines Glaubens stark erwacht;
Und Du führst — ich zweifle nicht —
Mich aus dieser Nacht zum Licht!

Der fünfte Vers war es, welchen der Verewigte höchstens sechs Stunden vor seinem Tode der geliebten Tochter dictirte.

noch im Sarge sehen sollten — sprach mit der innigsten Liebe zu seiner Gattin — aber nicht von seinem Tode. Drei Viertel auf 12 Uhr rief er: „Ach wie dunkel!" — Es wurden Lichter angezündet — aber er rief noch einmal: „Kinder, wie dunkel!" richtete sich auf, faltete die Hände, sah Frau und Tochter mit einem himmlisch verklärten Blicke an — sank in die Arme der Tochter — und verschied.»

Inhalt.

I. Lieder auf die heiligen Zeiten des Jahres.

II. Lieder über Glauben und Leben des Christen.

***

I.

Lieder auf die heiligen Zeiten des Jahres.

Adventsfeier.

Wer ist Er, der da kommt von Gottes Thron?
Es ist des Vaters eingeborner Sohn!
Das Wort ist's, das vor aller Zeit
Bei Gott und Gott war! Leben! Licht!
Das ew'ge Licht, deß Herrlichkeit
Die alte finstre Nacht durchbricht.

Wer ist Er, der da kommt in unsre Nacht?
Es ist der Herr, der über Alles wacht!
Vor dem der Engel heil'ge Schar
Sich staunend, tief anbetend beugt,
Von dem der Geist, beredt und klar,
Durch der Propheten Stimme zeugt.

Wer ist Er, der da kommt in Knechtsgestalt?
Der Heiland ist's, voll Gnade und Gewalt!
Durch den die Blinden wieder sehn,
Durch den die Kranken werden heil,
Durch den die Todten auferstehn.
Der Armen Trost und reicher Theil!

Den Abraham entzückt im Geiste sah,
Mein treuer Hirt! Du kommst, — Du bist mir nah,
Den Armen leuchtet noch Dein Licht;
Die Sünder machst Du frei und rein! —
O Herr! Du meine Zuversicht!
Schleuß mich in Deine Gnade ein!

1822.

Adventsfeier.

(Mel. Wie schön leuchtet der Morgenstern. ꝛc.)

Du kommst, Du kommst voll Gottesmacht
Herab in unsre Erdennacht,
O Jesus, unser Leben!
Du wirkest Wunder überall,
Du richtest wieder auf vom Fall,
Die Dir ihr Herz ergeben.
Allen, Allen,
Die hier weinen, soll erscheinen
Dein Erbarmen!
Ja, Du bist der Trost der Armen.

Was einst von Dir der Täufer sprach,
Das tönt in unsern Seelen nach,
Daß alle Zweifel weichen.
Lamm Gottes, das die Sünden trägt
Der Welt, die an das Kreuz Dich schlägt,
Wer kann sich Dir vergleichen?
Du nur, Du nur,
Geist der Geister, bist der Meister,
Dem wir trauen.
Laß Dein heil'ges Licht uns schauen!

O komm in Deiner Liebe Macht,
Und laß die Gott geweihte Nacht,
Der Tausende sich freuen;
Die Nacht, da heil'ger Engelschar
Jauchzt, daß Maria Dich gebar,
Sich auch für uns erneuen!
Jesus! Christus!
Wir empfangen mit Verlangen
Dich hienieden!
Komm' und gib uns Deinen Frieden.

1822.

Beim Anfange des Kirchenjahres.

(Mel. Herr Christ, der ein'ge Gottessohn 2c.)

Nun singe Freudenlieder,
Du fromme Christenschar!
Vom Himmel sinkt hernieder
Ein neues Friedensjahr.
Denn, den uns Gott verheißen,
Der Sünd' uns zu entreißen,
Er kommt, und wird ein Kind.

Er kommt, sich zu vereinen
Mit unserm Fleisch und Blut,
Bringt Allen, die hier weinen,
Trost, Frieden, Glaubensmuth.
Er kommt, uns zu bedecken
Mit seinem Schild, zu wecken
Zu seinem Ebenbild.

Er ist das Licht der Frommen,
Das ihre Nacht durchdringt,
Die zu ihm sehnend kommen,
Mit heil'ger Kraft umschlingt.
Das Licht, das segnend waltet,
Und Alles neugestaltet,
Und zieht zu Gott empor.

So heb' in Jesu Lichte
Ein neues Leben an;
Wer Jesum kennt, der richte
Zu Ihm nur seine Bahn!
Mög' Ihm an's Herz sich legen,
Er kommt uns schon entgegen
Und Liebe haucht sein Wort.

Ob auch das Jahr enteilet,
Ob unser Aug' einst bricht;
Der treue Heiland weilet
Bei uns, und läßt uns nicht.
Einst wird Er wiederkommen
Und Die Ihn aufgenommen,
Die nimmt Er gnädig an!

1823.

Adventsfeier.

Sei uns gegrüßt von Herzensgrunde,
Du süße, freudenreiche Zeit!
Du bringst uns neue frohe Kunde
Von Ihm, dem Herrn der Herrlichkeit,
Der nun zu unserm Trost erscheint
Und liebend sich mit uns vereint.

Wie die Propheten Ihn verheißen,
So kehrt Er segnend bei uns ein,
Uns allem Elend zu entreißen,
Uns Meister, Heiland, Freund zu sein.
Er kommt! Von seinem Licht erhellt
Wird neu das Leben, neu die Welt.

Komm, heil'ger Gottessohn! und zeige
Im Geist auch uns Dein Angesicht,
Daß jedes Herz sich zu Dir neige,
Und huld'ge Deinem sel'gen Licht.
Bereit' uns selbst, Dich zu empfahn,
Und still anbetend Dir zu nahn.

1825.

Adventsfeier.

So willst Du tröstend nun erscheinen,
Du, eines neuen Tages Licht!
Du Fürst des Lebens, den wir meinen,
Wenn Herz und Mund: mein Jesus! spricht?
Du kommst, den neuen Bund zu gründen,
Der uns zu Gottes Kindern macht;
Du gehst hervor in stiller Pracht,
Des Vaters Gnade zu verkünden.

O Liebe, die sich kundgegeben
In tausend Wundern nah und fern,
Du unser Heil, Du Licht und Leben,
Du ewig klarer Morgenstern;
Geh auf, du mildes Gnadenzeichen
In unsrer Brust mit hellem Schein!
Kehrst Du erleuchtend bei uns ein,
Dann muß die alte Nacht entweichen.

Der Himmel neigt sich zu der Erde;
Du wirst ein Mensch, uns Menschen gleich;
Noch einmal tönt Dein mächtig: Werde!
Und baut das sel'ge Gottesreich.
Du willst auch uns ihm einverleiben,
Du gibst auch uns das Kindesrecht.
O hilf dem irrenden Geschlecht,
Daß ewig wir Dein eigen bleiben!

1825.

Adventsfeier.

Den Du, wie Er verheißen war,
Herabgesandt zur Erde,
Daß allem Volk er offenbar
Und Aller Heiland werde;
O mach' Ihn, Vater! ferner kund,
Daß Alle Ihn mit Herz und Mund
In Einem Geist anbeten!

Auch uns, die in der heil'gen Zeit
Dein Vaterruf vereinet,
Da Er in seiner Herrlichkeit
Von neuem uns erscheinet,
Auch uns erleuchte hell Dein Licht,
Daß wir mit freud'ger Zuversicht
Ihn, der da kommt, empfangen!

Ja, mache unser Herz gewiß,
Lehr' uns, Ihn recht erkennen,
Frei von der Macht der Finsterniß
Ihn unsern Meister nennen.
Er naht, sein heller Stern geht auf,
Erleuchtend unsern Pilgerlauf
Verkündend Deine Gnade!

1826.

Beim Beginne des Kirchenjahres.

Ein neues Jahr hebt segnend an,
Uns Gnade zu bereiten,
Und auf des Glaubens lichter Bahn
Zum Quell des Heils zu leiten.

An seiner stillen Pforte steht,
Der uns zum Heil gegeben,
Der als ein Held voran uns geht,
Und bringt der Welt das Leben,

Des Vaters heil'ges Ebenbild,
Du ew'ges Wort der Gnade,
Sei uns gegrüßt, sei unser Schild
Auf rauhem Pilgerpfade!

Du kommst, Du kommst, von ihrer Schuld
Die Sünder zu entbinden;
O laß in Deiner Lieb' und Huld
Auch uns Erlösung finden!

1830.

Adventsfeier.

Von Deinen heil'gen Höh'n hernieder
Kommst Du, erhabner Gottessohn;
Du bringst die Himmelsgüter wieder,
Die längst der sünd'gen Welt entflohn.
Den Glauben willst Du neu entzünden,
Ein sel'ges Reich der Liebe gründen,
Mit Lieb' erfüllen jedes Herz;
Sie soll Getrennte innig einen,
Und trösten Alle, die da weinen,
Mit Hoffnung auch im tiefsten Schmerz.

Wie sollten wir nicht Dein uns freuen,
Nicht mit Frohlocken Dich empfahn?
Nicht Palmen auf den Weg Dir streuen,
Nicht Dir in Lieb' und Demuth nahn?
Auch unser Hosianna! schalle
Erlöser Dir, einmüthig walle
Entgegen Dir der Gläub'gen Schar!
Von neuem wirst Du uns gesendet,
Und jedes Herz, Dir zugewendet,
Begrüßt ein neues Friedensjahr!

1831.

Weihnachtsfeier.

Ein Kind ist uns geboren,
Ein Kind kehrt bei uns ein!
Das Kind hat Gott erkoren
Der Armen Freund zu sein!

O Liebe! die sich kleidet
In arme Kindlichkeit,
Die mit uns weint und leidet,
Zu trösten stets bereit!

Sohn Gottes! Du erscheinest
In kindlicher Gestalt;
Mit Niedrigkeit vereinest
Du himmlische Gewalt.

So wandelst Du auf Erden
Demüthig, fromm und rein,
Daß wir auch Kinder werden,
Wie Du, und ewig Dein!

Vom Himmel schallen Lieder
Mit süßem Feierton;
Vom Himmel tönt's hernieder:
Ein Mensch wird Gottes Sohn!

Es jauchzen Engelscharen:
Heil, seliges Geschlecht!
Heil ist Dir widerfahren!
Gott gibt Dir Kindesrecht.

Und arme Hirten sehen
Den Himmel aufgethan;
Wie Himmelslüfte wehen
Sie Engelgrüße an.

O göttliches Erbarmen,
O Gnade und Geduld!
Der Herr erwählt die Armen
Zu Zeugen seiner Huld!

Um unsre Last zu tragen
Wird Er ein armes Kind!
Wie dürften wir verzagen,
Die Christi Brüder sind?

Drum gib zum Fest der Weihe
Uns, Vater, Freudigkeit!
Und Kindessinn verleihe
Zur schönen Weihnachtszeit!

1822.

Weihnachtsfeier.

Ein Evangelium ertönt
Heut' laut in allen Landen,
Die Welt fühlt sich mit Gott versöhnt,
Und frei von schweren Banden.
Es tönt das Wort, so froh, so reich:
Der Sohn des Höchsten wird uns gleich,
Er wird ein Mensch geboren!
O Du süßes Himmelslicht,
Das zu sünd'gen Menschen spricht:
Ich hab' euch auserkoren!

Was Abraham im Geiste sah,
Was ihm der Herr verheißen,
Es ist nicht fern mehr, es ist nah,
Der Nacht uns zu entreißen;
Es leuchtet schon das Morgenroth
Des Tages, da sich unsre Noth
Und unser Jammer endet.
Weint! Nur Freudenthränen weint,
Menschen! Er, der Freund erscheint,
Vom Vater uns gesendet!

Du ew'ges Wort in Knechtsgestalt,
Sohn Gottes! still verborgen,
So reich an göttlicher Gewalt,
Du Trost in unsern Sorgen;
O kehre, kehre bei uns ein,
Laß uns auch Deine Zeugen sein,
Und Deines Bundes Glieder!
Sei Du unser Schild und Hort,
Mach' auch uns, Du sel'ges Wort!
Zu Gottes Kindern wieder!

1826.

Weihnachtsfeier.

(Mel. Freuet euch ihr Christen alle rc.)

Schweigend lag in schweren Träumen,
Tief in bangem Schlaf die Welt;
Da erglänzt das Sternenzelt,
Aus des Himmels heitern Räumen
Tönt herab der Engel Chor,
Steigt hernieder, steigt empor.
Liebe, Liebe steigt hernieder,
Liebe künden sel'ge Lieder;
Freut euch! jauchzen Himmelsscharen,
Heut ist Heil euch widerfahren!

Gottes Vaterliebe sendet
Uns den eingebornen Sohn;
Liebe hat vom ew'gen Thron
Segnend sich zu uns gewendet;
Liebe kommt in Knechtsgestalt,
Doch voll göttlicher Gewalt!
Heut ist uns ein Kind geboren,
Längst verheißen, auserkoren,
Sich für uns dahin zu geben,
Daß wir in der Liebe leben.

Sollt' ich Dich nicht wieder lieben,
Dich, der mich zuerst geliebt?
Der noch Fried' und Heil mir gibt,
Bis zum Tode treugeblieben?
Freudig darf ich auf Dich schaun,
Deiner ew'gen Liebe traun!
Wie Du liebend mir erschienen,
Will ich Dir in Liebe dienen;
Gott, mein Heiland! Dich umfassen,
Nimmer treulos Dich verlassen!

1829.

Weihnachtsfeier.

Welche süße Freudentöne
Wehen durch die heil'ge Nacht?
Welcher Liebe heil'ge Macht
Grüßt die armen Erdensöhne? —
Gottes Sohn wird Mensch, uns gleich,
Schließt uns auf sein sel'ges Reich!
O der hohen Feierstunde!
O der reichen Freudenkunde,
Die der Engel sel'ge Scharen
Mit Frohlocken offenbaren!

Allen Völkern aller Zonen,
Jedem Alter und Geschlecht,
Wie dem Herrscher, so dem Knecht,
Allen, die auf Erden wohnen,
Seien klein sie oder groß,
Karg sei oder reich ihr Loos;
Die in heitrer Kraft sich freuen,
Die hier Thränensaaten streuen, —
Allen jauchzen Engelscharen:
Heut ist Heil euch widerfahren!

Nicht den Klugen und den Weisen,
Allen, die da schwach und blind,
Arm im Geist, voll Sehnens sind,
Gott in stiller Demuth preisen;
Die noch das Gesetz erschreckt,
Die der Geist zum Glauben weckt;
Auch den Sündern, wie den Frommen,
Die den Gnadenruf vernommen,
Tönt's: Euch ist ein Kind geboren,
Um zu suchen, die verloren!

Um zu lösen unsre Bande
Tönt herab das Friedenswort,
Tönt belebend fort und fort
Aus dem sel'gen Heimatlande.
Gottes Sohn wird Mensch, uns gleich,
Schließt uns auf das Himmelreich,
Daß wir, selig schon auf Erden,
Alle Gottes Kinder werden,
Und, erlöst vom Sündenwahne,
Tragen Christi Siegesfahne!

1832.

Weihnachtsfeier.

(Nach dem Liede des Sedulius: A solis ortus cardine, welches Luther in dem Liede: Christum wir sollen loben schon rc. verdeutscht hat.)

(Mel. Vom Himmel hoch rc.)

Vom Aufgang bis zum Niedergang
Erschalle Christo Lobgesang!
Er, Gottes und Marien Sohn,
Er steigt herab vom Himmels Thron.

Der über Alles hat Gewalt,
Der Schöpfer nimmt an Knechtsgestalt,
Daß Er im Fleisch das Fleisch befrei,
Und seines Volks Erlöser sei.

Der Mutter keuschen Leib erfüllt
Die Gnad', aus der das Leben quillt,
Und die sich keinem Mann verband
Trägt heilig ein geheimes Pfand.

Ein Tempel Gottes wird die Brust,
Die rein von jeder ird'schen Lust,
Und unberührt, empfängt vom Wort
Die Jungfrau ihren Sohn und Hort.

Sie hat gebor'n, vor Gott gebeugt,
Den Gabriel zuvor bezeugt,
Den, noch im Mutterleib gebannt,
Johannes schon im Geist erkannt.

Er, der so reich an Himmelslicht,
Verschmäht die Kripp' als Wiege nicht,
Mit wenig Milch wird Er genährt,
Der Futter Vöglein auch gewährt.

Deß freuet sich der Engel Chor,
Ihr Loblied steigt zu Gott empor;
Hellleuchtend wird der Hirtenschar
Der Hirt, der Schöpfer offenbar.

Lobt Gott, den Vater und den Sohn,
Ihn, unser Licht und großen Lohn,
Den heil'gen Geist, jetzt in der Zeit,
Und einst in alle Ewigkeit!

1837.

Weihnachtsfeier.

Friede, Friede, Fried' auf Erden!
Tönt es durch die heil'ge Nacht;
Menschen sollen Brüder werden,
Denn der Tag des Heils erwacht,
Und von seinem ew'gen Thron
Steigt herab der Gottessohn.

Fried' auf Erden! tönt's hernieder
In der Hirten stillen Kreis,
Und der Engel süße Lieder
Wecken sie zu Lob und Preis,
Daß der Friedefürst erscheint,
In dem Gott und Mensch sich eint.

O daß Friede, Friede werde,
Jedes Herz an Frieden reich,
Und die ganze weite Erde
Nur Ein großes Friedensreich,
Das, o Vater, schaffe Du,
Und verleih uns Kraft dazu!

1843.

Jahreswechsel.

Die Zeit enteilt, das Leben flieht!
Doch Herr, wohin mein Auge sieht,
Nehm' ich noch Deine Gnade wahr,
Und grüße froh das neue Jahr.

Blick' ich mit Glaubensfreudigkeit
Zurück in die vergangne Zeit,
Denk' ich, was Du an mir gethan,
Wie Du gesegnet meine Bahn;

Sollt' ich nicht heute, neuerweckt,
Dir, dessen Fittig mich bedeckt,
Dir, der nur Heil mir will verleihn,
Ein Herz voll Dank und Liebe weihn?

Sollt' ich nicht freudig vorwärts schaun,
Und Deiner Vaterhuld vertraun?
Nicht Dir befehlen glaubensvoll,
Was ferner mir geschehen soll?

Auf Dich, o Vater! hoffe ich,
In Deine Huld befehl' ich mich!
O führe mich an Deiner Hand
Und schling' um mich der Liebe Band!

1825.

Am Neujahrstage.

Mit Dir, mein Gott! voll Freudigkeit
Will ich das Jahr beginnen,
In Dir, beim Wechsel dieser Zeit
Mir Muth und Kraft gewinnen.
Denn such' ich, Vater! Dich allein,
So muß mir Alles Segen sein,
Was auch die Zukunft bringe.

Dein mildes, freundliches Geschenk
Sind Jahre, Tage, Stunden;
Und bleib' ich Dein nur eingedenk,
Werd' ich Dir treu erfunden,
So darf ich Deiner Huld mich freun,
So kann ich eine Aussaat streun
Für jene ew'ge Ernte.

So legst Du selbst in meine Hand
Das Schicksal meines Lebens;
Ich wandle hier im fremden Land,
Und kämpfe nicht vergebens.
Du stehst mit Deinem Geist mir bei,
Daß jede Frist mir heilsam sei,
Zum Frieden Alles diene!

1827.

Am Neujahrstage.

(Mel. Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen 2c.)

Noch wall' ich hier im Pilgerlande,
Und trage noch des Lebens Last;
Noch fühl' ich seine süßen Bande,
Die Du um mich geschlungen hast;
Mein Gott und Herr! sei hochgepriesen
Für Alles, was Du mir erwiesen,
Voll Gnade und Barmherzigkeit!
Du hast zu meinem Heil und Frieden,
Dank, Vater, Dir! mir jetzt beschieden
Dies neue Jahr der Prüfungszeit.

Komm Du mir nun entgegen, leite,
Mein Jesus! mich die neue Bahn;
Steh' hülfreich, segnend mir zur Seite,
Lenk meinen Lauf stets himmelan.
Du wirst, was ich gefehlt, verzeihen,
Mir Kraft und Freudigkeit verleihen,
Vor Dir zu wandeln treu und wahr.
O heile mich, mein Heiland! heile
All mein Gebrechen, komm und weile
Bei mir, so ist geweiht das Jahr.

Gib Deinen Geist mir, Herr! ich flehe,
Daß er mein Schutz und Führer sei,
Mich stärke, wecke, mahn' und stehe
Mir in der Zeit der Prüfung bei.
Was Du mir künftig noch beschieden,
Das dient zu meinem Heil und Frieden,
Lieb' ich nur Dich von Herzensgrund,
In Deiner Hut bin ich geborgen,
Es wird an jedem neuen Morgen
Mir Deine Gnad' und Wahrheit kund.

1830 und 1831.

Am Neujahrstage.

An einer dunkeln Pforte stehn
Wir heut' mit Sorg' und Bangen;
Wir möchten rüstig weiter gehn;
Doch zagt das Herz befangen.

Ist uns kein Führer beigesellt,
Der treu und sicher leitet?
Kein Freund, der unsern Pfad erhellt,
Uns stärkt, und für uns streitet? —

Gott ist mit uns, und seine Hand
Führt uns durch's Pilgerleben;
Er schlingt um uns ein Liebesband,
Hat uns den Sohn gegeben.

Der uns den Sohn zum Heiland gab,
Sollt Er sich nicht erbarmen?
Heil uns! Er trägt uns bis zum Grab
Auf seinen Vaterarmen!

Und wenn wir unsern Lauf vollbracht,
Und ausgekämpft hienieden,
So führt Er uns zum Licht aus Nacht,
Aus Kampf zum ew'gen Frieden.

Drum sorget, zweifelt, zaget nicht!
Ist Gottes Rath verborgen,
Bleibt Er doch unsre Zuversicht,
Und stillt all' unsre Sorgen. —

Die Pforte ist uns aufgethan,
Wir sehn den Himmel offen;
So wandeln wir die neue Bahn
In Glauben, Lieben, Hoffen!

1831 und 1832.

Am Feste der Erscheinung Christi.

Nicht Abrahams Geschlecht allein
Hast Du Dir, Herr! erkoren;
Auch uns zu Kindern Dir zu weihn,
In Christus neugeboren,
Ist mild und klar,
Still offenbar,
Auch uns der Stern erschienen,
In dessen Licht
Voll Zuversicht
Dir die Erlösten dienen.

Was tief in Todesschatten schlief,
Von Finsterniß umgeben,
Erwacht zum Licht, — die Liebe rief
Die Todten auf zum Leben.
Du willst Dich neu,
Mit alter Treu
Der Welt nun offenbaren;
Du ladest ein,
Nun Dein zu sein,
Die ferne von Dir waren.

Das Wort der Gnade senket sich
Auf die Verirrten nieder;
Sie hören's, sie erkennen Dich
Als ihren Vater wieder.
Nun wird es kund,
Ein neuer Bund
Soll Licht und Frieden bringen,
Die Völker weit
In Einigkeit
Des Geistes all' umschlingen.

O halte Deine Kirch' im Bau,
Laß Deine Sonn' ihr leuchten,
Und Deiner Gnade milden Thau
Das dürre Land befeuchten!
Laß fort und fort
Dein Friedenswort
Den Irrenden erschallen,
Und treu und wahr
Der Völker Schar
Zum schönern Ziele wallen.

1827 und 1831.

Am Feste der Erscheinung Christi.

Vom Anbeginn, seit, Herr! Dein Werde!
Die Sterblichen ins Leben rief,
Und weckte auf der öden Erde
Was tief in Todesschatten schlief;
Seit segnend Deine Sonne leuchtet,
Dein Thau die dürren Fluren feuchtet,
Seit das verarmte Menschenherz
Dich sucht mit Sehnsucht und mit Schmerz.

Vom Anbeginn hat Deine Gnade
Den Irrenden sich offenbart,
Und auf dem dunkeln Lebenspfade
Dein helles Licht der Welt bewahrt.
Ja, wie Du, Vater! frühverheißen,
Der finstern Macht uns zu entreißen,
Erschien, als nun erfüllt die Zeit,
In Christus Deine Herrlichkeit.

Er kam, den Völkern Heil zu bringen,
Mit Himmelstrost sie zu erfreun,
Mit Licht die Seelen zu durchdringen;
In Gottes Bild sie zu erneun;
Er rief die Fernen, wie die Nahen,
Aus seiner Fülle zu empfahen
Den Frieden, den die Welt nicht gibt,
Den Geist, der glaubt und hofft und liebt.

Da ward es Licht in finstern Landen,
Der große Tag des Herrn brach an;
Erlösung von der Sünde Banden,
Von Irrthum, Vorurtheil und Wahn,
Und milde Heilung alter Wunden,
Ward nun in Glaubenskraft gefunden;
Die Jünger leben, Gott geweiht,
In Lieb' und Geisteseinigkeit.

Und weiter, immer weiter schreitet
Der Bau des Gottesreiches fort;
Ob sich die Welt empört und streitet,
Doch siegt das gnadenreiche Wort.
In fernen Zonen wird's vernommen:
Sieh! zu dem neuen Zion kommen
Die Heiden sehnsuchtsvoll herbei,
Und fühlen sich in Christus frei.

Heil uns! Ein Halleluja singe
Die große, weite Brüderschar,
Des Dankes frommes Opfer bringe
Sie unserm Gott und Heiland dar! —
Du hast auch uns der Seele Frieden
Und unvergänglich Heil beschieden,
Herr! unser Dank soll, wahr und rein,
Nun unser ganzes Leben sein!

1828 und 1831.

Am Feste der Erscheinung Christi.

Du herrschest, Herr! mit weiser Macht,
Und Liebe ist Dein Walten;
Wie sich auch sträubt das Reich der Nacht,
Du mußt den Sieg behalten.
Du baust zum Heil der Welt Dein Reich,
Ob Thoren, Spötter, Frevler gleich
Sich wider Dich empören.

Wir sind getrost, wir zweifeln nicht,
Wir haben es vernommen
Das Wort, das laut verheißend spricht:
Das sel'ge Reich wird kommen!
Es ist nicht hier, es ist nicht dort,
Doch schreitet's unaufhaltsam fort,
Und wird die Welt besiegen.

Unendlicher! deß Herrlichkeit
Anbetend wir bekennen,
Wir dürfen, Kinder dieser Zeit,
Dich unsern Vater nennen.
So woll'n wir kindlich Dir vertraun,
Auf Deine Lieb' und Weisheit baun,
In Deinem Lichte wandeln!

1831 und 1836.

Am Epiphaniasfeste.

Als noch die alte finstre Nacht
Die Völker tief bedeckte,
Und mit geheimnißvoller Macht
Sie ängstet' und erschreckte;
Sehnsüchtig seufzten sie nach Licht;
Sie suchten Licht, und fanden's nicht;

Da ging es auf mit mildem Schein,
Und in ihm war das Leben;
Es drang in alle Tiefen ein,
Und weckt' ein neues Streben;
Die Welt ward voll von Christi Ruhm,
In Trümmer sank das Heidenthum.

Erlöse, Herr, durch Deine Macht
Die Welt aus finstern Banden,
Zerstreu' das Graun der alten Nacht,
Und laß in allen Landen
Des Kreuzes Siegesfahne wehn,
Der Heiden Götzen untergehn!

1838.

Am Feste der Reinigung Mariä.

Soll Dir der Abend leicht und heiter sein,
So trag am Morgen Deine Lasten;
Soll Dir der Herbst den Erntekranz verleihn,
So darfst Du nicht im Frühling rasten.

Streu in der Jugend guten Samen aus,
So wird die Frucht im Alter lohnen;
Als Jüngling baue Dir ein festes Haus,
So wirst als Greis Du sicher wohnen.

Früh schon sei stets zum Dienst des Herrn bereit
Und wandle treu auf Gottes Wegen,
So freust Du spät noch Dich der Jugendzeit
Und hast genug an Gottes Segen!

1834.

Fest der Verkündigung Mariä.

Wer ist sie, die Gebenedeite,
Die sich in tiefer Demuth beugt?
Ein Engel steht ihr hold zur Seite,
Grüßt sie mit Himmelsgruß und zeugt:
Ihr, der Holdseligsten der Frauen,
Will Gott das Kind des Heils vertrauen. —

Die Jungfrau ist's im heil'gen Lande,
Maria, unbekannt und arm;
Doch tugendreich im niedern Stande,
Stillwaltend ohne Stolz und Harm;
Sie hat der Herr selbst auserkoren,
Von ihr wird Jesus Christ geboren.

So wählt der Herr die niedrig stehen,
Um Zeugen seines Heils zu sein!
Die demuthsvoll durch's Leben gehen,
Und trachten nicht nach eitlem Schein,
Nur sorgen, daß sie Gott gefallen, —
Die liebt und segnet Er vor Allen!

1827.

Passionsfeier.

O lernt' ich so wie Du, mein Heiland! leiden,
Verkennung dulden, Spott und Hohn und Schmach!
Dann könnte nichts mich von der Liebe scheiden,
Dann folgt' ich wahrhaft Deinem Vorbild nach.
O lehre mich, die wahre Weisheit finden,
Die Alles glaubt und duldet, hofft und trägt!
Wer kann wie Du die Welt auch überwinden? —
Nur wer die Lieb' im gläub'gen Herzen hegt!

O lernt' ich so wie Du, mein Heiland! leiden,
So mild und freundlich auch den Feinden sein,
Bei weiser Strenge jedes Unrecht meiden,
Und selbst des Unmuths widerwärt'gen Schein!
O lehre mich die wahre Weisheit finden,
Die in Geduld und Sanftmuth sich bewährt,
Und Mild' und Strenge, so, wie Du, verbinden,
Daß sich mein Geist in Deinem Geist verklärt.

O lernt' ich so wie Du, mein Heiland! leiden
Wie Du dem Irrthum steuern und dem Wahn,
Mich selbst nur an der reinen Wahrheit weiden,
Und Andre leiten auf der Wahrheit Bahn!
O lehre mich, die wahre Weisheit finden,
Die nie versäumt, mit Glaubenszuversicht,
Die Irrenden dem Irrthum zu entwinden,
Sie zu befreunden mit dem sel'gen Licht!

1826.

Passionsfeier.

1.

Wach' auf! Wach' auf! o Christenheit!
Dein Heiland wird geschlagen!
Auf, mache Dich mit Ernst bereit,
Sein Kreuz Ihm nachzutragen,
Mit Ihm zu stehn in Angst und Noth,
Die schon sein theures Haupt bedroht.

Nun bricht die bange Nacht herein;
Ein Freund wird zum Verräther;
Dein Jesus steht gebeugt, allein,
Gleich einem Uebelthäter;
Der bittre Fluch der Sünde liegt
Auf Ihm noch schwer, noch unbesiegt.

O sieh Ihn, rein und unbefleckt
Mit Schuld und Sünde ringen;
Sieh Ihn mit blut'gem Schweiß bedeckt
Das Werk des Heils vollbringen;
Nacht lagert bang sich um Ihn her;
Er kämpft gewaltig, heiß und schwer!

Er wird nicht der Verzweiflung Raub,
Ob Herz und Sinn auch beben;
Anbetend sinkt Er in den Staub,
In Gottes Rath ergeben;
Zum Vater dringt sein heißes Flehn:
«Laß diesen Kelch vorübergehn!»

«Doch,» ruft Er, «wie Du willst! Nicht mein,
Dein Wille nur geschehe!»
Da naht, daß in der bängsten Pein
Ihn Kühlung lind umwehe,
Ein Engel, der Ihn sanft erquickt,
Und tröstend auf den Dulder blickt.

Er betet brünstiger, Er ringt
Mit Zagen und mit Bangen;
Schon naht die feile Schar, und dringt
Herein, um Ihn zu fangen;
Er gibt sich hin, Er fliehet nicht,
Denn Gott ist seine Zuversicht.

Da muß der Liebe heil'ge Macht
Im hellsten Licht erscheinen;
In Liebe betet Er, und wacht,
Stärkt, tröstet Er die Seinen;
In Liebe steht Er groß und hehr:
Die Lieb' ist seine starke Wehr!

2.

Petrus, voll blinder Sicherheit,
Die keine Warnung achtet,
Entblößt von strenger Wachsamkeit,
Von Menschenfurcht umnachtet,
Verläugnet seinen Herrn und spricht:
«Ich bin nicht sein; ich kenn' Ihn nicht!»

Da kräht der Hahn, — der Heiland blickt
Still an den Ungetreuen;
Der fühlt ein tiefes Weh, erschrickt,
Und, endlos zu bereuen
Den tiefen Fall, erhebt er sich
Und geht und weinet bitterlich.

Gefallen ist, der ernst und wahr
Zu Christus sich bekannte;
Zu spät erkannt' er die Gefahr,
Doch schuldbewußt entbrannte
Sein Herz alsbald von Reu' und Scham,
Und läuternd war sein stiller Gram.

So läutre sich in tiefem Leid,
Wer so, wie er, gefallen,
Daß Christi heil'ges Ehrenkleid
Auch ihn einst mög' umwallen.
Denn Jesus nimmt die Sünder an,
Die Ihm in Reu' und Demuth nahn.

3.

So siegt die Macht der Finsterniß,
Die frevelnd den Gerechten
Aus seiner Freunde Armen riß,
Und preisgab schnöden Knechten?
So schützt die reinste Unschuld nicht
Vor dem vermeßnen Blutgericht? —

Die Kläger stehn voll arger List,
Vereint mit falschen Zeugen,
Dem, der so hoch und heilig ist,
Den edlen Muth zu beugen,
Die Unschuld selbst der Schuld zu zeihn
Und Ihn dem Sündertod zu weihn.

Wer wagt es, im verstockten Sinn,
Den Heiligsten zu richten?
Wem dünkt es reizender Gewinn,
Ihn grausam zu vernichten? —
Ist Keiner, der die Wahrheit ehrt
Und ihren frechen Feinden wehrt?

Vor ungerechten Richtern gilt
Kein unbeflecktes Leben;
Der blinde Wahn verdammt, und schilt
Den, der in Gott ergeben,
Die hohe Kraft der Liebe zeigt,
Geschmäht, verhöhnt still trägt und schweigt.

Doch schweigt der Mund, das Auge spricht,
Von Thränen leis befeuchtet,
Durch die der Lieb' und Unschuld Licht
In milder Klarheit leuchtet.
Inmitten seiner Feinde Schar
Steht Jesus himmelrein und klar.

4.

Wie lange schon harrt Israel,
Gedrückt von Sklavenketten,
Ob Er, der Held, Immanuel
Erschein', sein Volk zu retten?
Ist er noch fern, ist Er nicht nah,
Dem jedes Aug' entgegensah?

Die Thoren warten, und sie sehn
Ihn schon, den Gott gesendet;
Er ist bei ihnen, und sie stehn
Von Groll und Haß geblendet;
Den Retter, der von David stammt,
Den haben frevelnd sie verdammt.

Der Hocherhabene erschien; —
Sein Loos war Schmach und Leiden!
Sie binden, überliefern Ihn
Dem Richter aus den Heiden;
Er brachte ihnen Himmelsbrod,
Sie fordern trotzig seinen Tod.

Pilatus zeugt für Ihn, und führt
Heraus den Hartgeplagten;
Sie bleiben rauh und ungerührt,
Den fälschlich sie verklagten,
Den wollen sie nicht los und frei;
Nur: «Kreuz'ge Ihn!» ist ihr Geschrei.

Da wankt, von Menschenfurcht umstrickt,
Der Heide, der Ihn ehret;
Ob er voll Mitleid auf Ihn blickt,
Er schützt Ihn nicht, er wehret
Dem zügellosen Haufen nicht;
Und — blutig endet sein Gericht.

Vereint sind Schwachheit, Sünd' und Schuld,
Den Heil'gen zu verderben;
Und Er, — ergeben in Geduld,
Er ist bereit zu sterben.
Er bleibt getreu, sich selber gleich,
Und zeugt von seinem ew'gen Reich!

5.

Der letzte heiße Kampf ist nah
Dem heil'gen Menschensohne:
Man führt Ihn hin gen Golgatha,
Und legt mit bittrem Hohne
Sein Kreuz auf Ihn, in arger Hast
Reißt man Ihn fort mit seiner Last.

Und wie erschöpft Er niedersinkt,
Erhebt sich lautes Klagen,
Und manche stille Thräne blinkt
Im Anschaun seiner Plagen;
Doch, ob der Leib auch unterliegt,
Der Geist erhebt sich, kämpft und siegt.

Sieh, Jesus wendet sich und spricht,
Noch an der Todespforte,
Mit holdverklärtem Angesicht,
Der Warnung ernste Worte,
Die manches Herz, nun weichgestimmt,
Zu seinem ew'gen Heil vernimmt.

Er sieht des Volkes Abendroth,
Die gräuliche Bethörung,
Er sieht im Geist des Armen Noth,
Jerusalems Zerstörung.
Deß jammert Ihn, sein weiser Mund
Macht klagend das Verhängniß kund.

O heil'ge Kraft, die ungebeugt,
Im Leid auch voll Erbarmen,
Den ew'gen Rathschluß treu bezeugt,
Und Rettung beut dem Armen!
O Liebe, die in Todesnacht
Noch für das Heil der Sünder wacht!

6.

Der hocherhabne Dulder schwebt
Am Kreuz mit heißen Schmerzen,
Doch standhaft, wunderkräftig lebt
Die Lieb' in seinem Herzen;
Die Mutter, tiefgebeugt, vernimmt
Wen Er zum Pfleger ihr bestimmt.

Dem Sünder, der noch unversöhnt,
Doch spät erwacht zur Buße,
Um Hülfe zu Ihm fleht, ertönt
Im milden Friedensgruße
Sein Trost, der ihn der Angst entreißt
Und ihm das Paradies verheißt.

Auch seiner Feinde denkt er noch,
Die Ihn ans Kreuz geschlagen,
Und unerweckt der Sünde Joch
Mit Spott und Lästern tragen;
Sie wissen nicht, was sie gethan, —
Er ruft für sie den Vater an.

Ach! immer heißer wird die Pein,
Die Noth, die Ihn umnachtet,
Da Er, der heilig, engelrein,
Im Sündertod verschmachtet.
«Mich dürstet!» ruft Er, und sein Mund
Macht laut die Angst der Seele kund.

Der Reinste fühlet, — o wer kann
Des Schmerzes Tiefe fassen?
Der Sünde schweren Todesbann,
Fühlt sich von Gott verlassen!
So trägt das heil'ge Gotteslamm
Die Schuld der Welt am Kreuzesstamm.

Die Sünder zu erlösen, fließt
Das reine Blut hernieder,
Der Liebe reichem Strom entsprießt
Nun neues Leben wieder.
Er, der für uns am Kreuze stirbt,
Ist's, der uns Gnad' und Heil erwirbt.

Er stirbt für mich, Er siegt für mich,
Daß ich Erlösung fände!
Nach heißem Kampf befiehlt Er sich
In seines Vaters Hände.
Und sinkt Er auch in Todesnacht,
Er siegt, Er ruft: «Es ist vollbracht!»

7.

Es ist vollbracht! Mein Jesus neigt
Sein müdes Haupt, und scheidet! —
Da bebt die Erde, finster schweigt
Der Tag in Nacht gekleidet.
Und Schrecken lagern bang und schwer
Sich um die frechen Sünder her.

Es ist vollbracht! Mein Jesus siegt,
Das Leben ist errungen!
Der Tod, die Hölle unterliegt;
Sein Tod hat sie bezwungen.
Es ist vollbracht, und neu ertönt
Der Ruf: Wir sind mit Gott versöhnt!

Anbetung Dir, und Preis und Ruhm,
O Todesüberwinder!
Wir sind, wir sind Dein Eigenthum,
Sind wieder Gottes Kinder!
So theuer hast Du uns erkauft,
Mit Deinem heil'gen Blut getauft.

Passionsfeier.

(Mel. Geduldiges Lämmlein, Jesu Christ ꝛc., oder: Mach's mit mir Gott! nach d. Güt' ꝛc., oder: Wohl Dem, der sich auf s. Gott ꝛc.)

Du, der mir Trost und Frieden gibt,
Mein Heiland! Du mein Leben!
Wie hast Du mich von je geliebt,
Für mich Dich hingegeben!
Du nährest mich mit Himmelsbrod,
Und gehst für mich selbst in den Tod!

Du wardst ein Mensch, uns Menschen gleich,
Hast menschlich Leid empfunden;
Durch Deine Armuth ward ich reich,
Und heil durch Deine Wunden;
Dein blut'ger Schweiß, Dein heißer Streit,
Gewährt mir ew'ge Herrlichkeit.

Das theure Wort vom Kreuz ertönt
Belebend meinem Herzen;
Ich fühle mich mit Gott versöhnt
Durch Deine Todesschmerzen;
Nun glaub' ich fest, ich zweifle nicht:
Gott geht nicht mit mir ins Gericht.

Du reichst mir Deine Freundeshand!
Wer kann die Lieb' ergründen?
Doch will ich als ihr theures Pfand
Stets Deinen Tod verkünden.
Erlöst durch Dich von Wahn und Schuld
Preis' ich anbetend Deine Huld!

1832.

Passionsfeier.

Ich möchte ewig an Dir hangen,
Der Du mich bis zum Tod geliebt,
Der leuchtend mir vorangegangen,
Und nachzufolgen Muth mir gibt.

Auf jenem gottgeweihten Pfade,
Den einst Dein heil'ger Fuß betrat,
Entsprießt im hellen Licht der Gnade
Des Lebens segensvollste Saat.

Und folg' ich Dir durch Kreuz und Leiden,
Mein Heiland, treu und standhaft nach,
So kann von Dir mich nichts mehr scheiden,
Und freudig trag' ich Spott und Schmach.

1834.

Am Charfreitage.

Da Du für uns am Kreuzesstamm
Mit Schmach und Pein beladen,
Du heil'ges, stilles Gotteslamm!
Trugst unsrer Seele Schaden;
Da Du, Sohn Gottes! bang und heiß, —
O, wer vermag's zu fassen? —
Bedeckt mit blut'gem Todesschweiß,
Dich fühlst von Gott verlassen; —

Da ward des Bösen finstre Macht,
Die Tod wirkt und Verderben,
Erschütternd an das Licht gebracht,
Daß wir nicht ewig sterben;
Da ward der Sünde Schuld enthüllt,
Von allem Reiz entkleidet;
Da schauten wir das Wort erfüllt:
Daß sie von Gott selbst scheidet!

O Du, der theuer uns erkauft,
Der unsre Schuld getragen,
Der uns mit seinem Blut getauft,
Erlöst aus Noth und Zagen;
Dein Leid, Dein Schmerz, Dein banger Streit
Lehr' uns die Sünde scheuen,
Von ihrer Macht und Schuld befreit,
In Dir uns selbst erneuen!

1825.

Osterfeier.

(Mel. Heut triumphiret Gottes Sohn 2c.)

Aus dunklem Grabesschooße steigt
Er, der am Kreuz sein Haupt geneigt;
Der todt war, ach! den wir beweint,
Er lebt, der hohe Held erscheint!
Gelobt sei Gott!

Die Liebe siegt; — es ist vollbracht!
Sie überwand des Todes Macht!
Der Du der Fürst des Lebens bist,
Die Liebe bist, Herr Jesus Christ,
Du hast's vollbracht!

Du liebereicher, starker Held,
Du wardst für uns das Lösegeld;
Der Vater nahm Dein Opfer an;
Du hast für uns genug gethan;
Wir sind erlöst!

O Preis Dir, der uns Leben gibt!
Wie hast Du uns so treu geliebt!
Wie liebst Du uns, wie segnest Du! —
Ruf' in der letzten Noth uns zu:
Ihr lebt mit mir!

Herr, wenn auch unser Tag sich neigt,
Wenn's Abend wird, wenn Alles schweigt; —
O bleibe bei uns, schweige nicht,
Laß in der Auferstehung Licht
Das Grab uns sehn!

Du, ew'gen Lebens Unterpfand,
Geleit' uns in das Vaterland,
Wo keine Sonne untergeht,
Wo Himmelsfriede uns umweht
In Ewigkeit!

1823.

Osterfeier.

Ein Freudenlied, ein Lobgesang
Tönt heut aus tiefem Herzensdrang,
Anbetend durch die Christenheit,
Und preist Dich, Herr der Herrlichkeit!
Und jauchzet Dir!

Der siegreich aus dem Grab erstand,
Den Tod, die Hölle überwand,
Wir freuen uns, o Heiland! Dein,
Wir gehn mit Dir zum Leben ein!
Wir danken Dir!

Du hast Dein heil'ges Werk vollbracht,
Du hast uns frei und stark gemacht,
Du führest uns an treuer Hand
Hinan zum ew'gen Vaterland!
Wir leben Dir!

Wir leben Dir! So ist der Tod
Des schönern Lebens Morgenroth,
Und alle Leiden dieser Zeit
Sind unwerth jener Herrlichkeit,
Die unser harrt.

Hinauf zu Dir schwingt sich der Geist,
Der Dich, den Auferstand'nen, preist;
Er geht mit Dir aus Nacht zum Licht,
Der Tod, die Hölle schreckt ihn nicht,
Er siegt durch Dich!

1829.

Osterfeier.

Die Auferstehung und das Leben
Bin Ich! sprachst Du erhabner Held,
Der sterbend sich dahingegeben
Für unsre Schuld zum Lösegeld;
Du hast Dein heil'ges Werk vollbracht
Und uns erlöst aus Todesnacht!

Die Auferstehung und das Leben
Bist Du, der seinem Grab entstieg.
Daß wir nicht vor dem Tode beben,
Errangst dem Leben Du den Sieg.
Du lebst, Gekreuzigter! und wir,
Wir leben, leben nun in Dir!

Wer in der Welt noch seufzt und leidet,
Dem leuchtet nun ein heitres Licht;
Der Tod, der Sünde Sold, er scheidet
Uns länger von dem Vater nicht.
Du machst uns frei, gerecht und rein;
Wir sollen Gottes Kinder sein!

Du nahmst dem Tode seine Schrecken,
Ob er auch drohend uns erscheint;
Du wirst mit Deinem Schild uns decken,
Wir bleiben sterbend Dir vereint;
Du reichst dem Kämpfenden die Hand,
Und führst ihn heim ins Vaterland.

Verwest der Leib im Schooß der Erde:
Mag doch, was irdisch ist, vergehn!
Denn einst ertönt Dein neues: Werde!
Was todt war, wird dann auferstehn,
Und ewig, ewig leben wir
Im sel'gen Licht, vereint in Dir!

1833.

Himmelfahrtsfest.

Zu den sel'gen Engelscharen,
Zu des Vaters ew'gem Thron,
Bist Du sichtbar aufgefahren,
Du erhöhter Menschensohn!
Doch, zur Rechten Gottes waltend
Bist Du nah' uns allezeit,
Bauest schützend und erhaltend
Deines Reiches Herrlichkeit.

O wie selig ist der Glaube,
Der Dir nach zum Himmel strebt,
Und vom niedern Erdenstaube
Zu den reinen Höh'n erhebt,
Die Du freundlich uns bereitet,
Die Dein Licht uns offenbart,
Dahin Deine Lieb' uns leitet
Zu dem Ziel der Pilgerfahrt.

Führ' uns, die durch Dich Erlösten,
Auf der rechten Lebensbahn;
Komm, uns zu befrein, zu trösten,
Ziehe Du uns himmelan.
Unsern schwachen Glauben stärke,
Unsre Hoffnung mehre Du,
Gib uns Lieb' und Liebeswerke
Und am Ziele Himmelsruh.

1824.

Am Himmelfahrtsfeste.

Als Du, Erlöser! Licht der Welt!
Empor zum klaren Himmelszelt
In Wolken Dich erhoben;
Da eilte Deiner Jünger Schar,
Dich, der verklärt geschieden war,
Durch Wort und That zu loben.

Sie schauen Dir anbetend nach,
Doch was Dein Mund verheißend sprach,
Das tönt im Herzen wieder.
Ist ihnen auch der Freund entrückt,
Du schau'st, sie fühlen's hochentzückt,
Erbarmend auf sie nieder.

So sollen wir, wie sie vereint,
Wenn unser Herz und Auge weint,
Auf Dich die Hoffnung gründen;
So im Gebet und heißen Flehn
Hinauf zu Deinem Himmel sehn
Und Deinen Ruhm verkünden.

Hilf, ew'ge Liebe! uns dazu,
Gib unsern Herzen Kraft und Ruh,
Und Trost in jedem Leiden.
Laß uns, wenn einst die Stund' erscheint,
Die ewig uns mit Dir vereint,
Getrost von hinnen scheiden.

1825 und 1827.

Am Feste der Himmelfahrt Jesu.

Könnt' ich wie Du einst scheiden,
Erhabner Menschensohn,
Nach überstandnen Leiden
Froh nahn zu Gottes Thron!

Könnt' ich getrost einst enden
Mein Tagewerk wie Du,
Nach Müh' und Kampf mich wenden
Zu meines Gottes Ruh!

Könnt' ich wie Du bestehen
Im letzten, schwersten Streit,
Dann Dich, mein Heiland! sehen
In Deiner Herrlichkeit!

1831.

Pfingstfeier.

Weß ist die Kraft, die Christi Kirch' erbaut,
Und die ein gläubig Herz in tausend Wundern schaut?
Weß ist die heil'ge Macht, die herrlich, immer gleich,
Begründet und beschirmt der Wahrheit ew'ges Reich?

Du, Geist des Herrn! Du bist's, dem Ruhm gebührt,
Dein ist die Kraft, die uns in alle Wahrheit führt,
Die uns der Finsterniß, dem blinden Wahn entreißt,
Du Tröster, den der Herr den Gläubigen verheißt.

O heil'ger Geist! Wir beten schweigend an!
Du führst und hältst auch uns auf rechter Glaubensbahn!
O leit' uns für und für! Sei unser Trost und Licht,
So sind wir wohl bewahrt, und irren, fehlen nicht!

1826.

Pfingstfeier.

Der Du in der Feuertaufe
Ueber die Apostel kamst,
Und in ihrem Siegeslaufe
Sorg' und Furcht von ihnen nahmst;
Der Du sie mit Glaubensmuth,
Mit der heil'gen Liebe Glut,
Mit der Wunderkraft erfülltest;
Ihnen Gottes Rath enthülltest;

Geist der Wahrheit! freundlich leitet
Noch die Menschen Deine Hand;
Deiner Gnade Strom verbreitet
Helles Licht im dunkeln Land;
Deines Athems leises Wehn
Lehret Gottes Wort verstehn,
Bringt der Welt die sel'ge Kunde,
Baut die Kirch' auf ew'gem Grunde.

Heut noch weckst Du auf zur Buße
Vor dem nahenden Gericht,
Schenkst in sanftem Friedensgruße
Mild des Glaubens Freudenlicht;
Heiligest das sünd'ge Herz,
Tröstest auch im tiefsten Schmerz,
Lehrest wachen, beten, flehen,
Und im heißen Kampf bestehen.

Sei auch uns der Tröster, Meister,
Führer durch die Erdennacht,
Offenbare, Geist der Geister!
An uns Deine heil'ge Macht!
Laß Dein Gnadenlicht uns schaun,
Deiner Hülfe fest vertraun,
Und uns selig schon auf Erden
Deinen Frieden inne werden!

1827 und 1831.

Pfingstfeier.

Als ich blind, in Wahn befangen,
Arm an Trost und Zuversicht,
Oft mit sehnendem Verlangen
Seufzte nach der Wahrheit Licht;
Als ich suchte, forschte, frug,
Wer mich schirmt vor Selbstbetrug,
Da bist Du, der hilft und segnet,
Geist des Lichts! auch mir begegnet.

Du allein hast sie entzündet
Meiner Sehnsucht heil'ge Glut,
Trost und Frieden mir verkündet,
Mich erfüllt mit Kraft und Muth.
Deines Wortes Siegesmacht
Hat zerstreut die bange Nacht,
Hat das dürre Land befeuchtet,
Und mit Himmelslicht erleuchtet.

Wenn ich oft noch zweifelnd wanke,
Wenn die Gnade wieder weicht,
Wenn manch' irrender Gedanke
Noch das schwache Herz beschleicht;
Wenn mich Sorg' und Furcht bewegt,
Sünd'ge Lust in mir sich regt;
Wenn ich zag' im heißen Streite
Und nicht rüstig vorwärts schreite;

Dann bist Du, o Quell des Lebens!
Mir mit Trost und Hülfe nah,
Und ich suche nicht vergebens
Was kein sterblich Auge sah!
Du, der mich dem Wahn entriß,
Machst das Herz fest und gewiß,
Leitest mich in alle Wahrheit,
Hebst von Klarheit mich zur Klarheit.

Du schaffst Wollen und Vollbringen,
Lehrst mich wachen, beten, flehn;
Durch Dich muß es mir gelingen,
Stark im schwersten Kampf zu stehn.
Stehe Du mir mächtig bei,
Daß mein Leben heilig sei,
Daß in Dir ich Frieden finde
Und im Glauben überwinde.

1833.

Am Feste der heiligen Dreieinigkeit.

Du, den anbetend wir bekennen,
Den demuthsvoll die Seele preist,
Den wir mit schwachen Lippen nennen,
Gott! Vater! Sohn! und heil'ger Geist!
Lehr' uns, Dich suchen und Dich finden,
Mit Dir auf ewig uns verbinden;
Und werden Deinem Bilde gleich!
Laß uns im Zweifel nicht verzagen,
Laß unsern Glauben Früchte tragen,
Erzieh' uns für Dein ew'ges Reich!

1826.

Am Feste der heiligen Dreieinigkeit.

Ein Vater waltet gnadenreich
Hoch über alles Leben;
Er hat den Sohn, an Lieb' Ihm gleich,
Zum Heiland uns gegeben;
Er hat uns seinen Geist verliehn,
Uns für den Himmel zu erziehn;
Den Gläub'gen hat er Frieden
Und ew'ges Heil beschieden.

Anbetung Ihm, und Preis und Ruhm,
Der sich uns offenbaret,
Und uns das höh're Eigenthum,
Sein heil'ges Licht bewahret!
Das leuchtet unumwölkt und rein
In unsre ird'sche Nacht herein,
Daß wir auf Glaubensschwingen
Hinan zur Heimat dringen.

Hinan zu Dir, deß Vaterhuld
Uns durch das Leben leitet,
Zu Dir, dem Sühner unsrer Schuld,
Der Licht und Heil verbreitet;
Zu Dir, der uns zur Buße weckt,
Uns mit dem Glaubensschild bedeckt!
Heil uns, daß wir Dir trauen,
Und selig einst Dich schauen!

1827 und 1831.

Am Feste der heiligen Dreieinigkeit.

Dir ertönen unsre Lieder,
Den die ganze Schöpfung preist!
Blicke gnädig auf uns nieder,
Vater, Sohn und heil'ger Geist!

Vater, Deines Trostes Fülle
Lehr' uns Deinen Rath verstehn;
Daß, ob Dunkel ihn umhülle,
Still den Kreuzesweg wir gehn.

Heiland, Gottes Sohn, erscheine
Uns in Deiner Liebesmacht,
Daß kein Herz hier trostlos weine
In der bangen Leidensnacht.

Tröster, heil'ger Geist, entzünde
Du in uns der Wahrheit Licht,
Und in jeder Trübsal gründe
In uns Glaubenszuversicht.

1842.

Sabbathsfeier.

Sei mir gegrüßt mit Freudentönen;
Sei, heil'ger Tag des Herrn, gegrüßt,
Du, der des Lebens Fest zu krönen,
Das Leben heiligt und versüßt.
Du bist vom Herrn ein Gnadenzeichen,
Vor Deinem milden Licht entweichen
Die trüben Wolken dieser Zeit.
Da darf ich ganz dem Himmel leben,
Kann freier mich zu Gott erheben
Im Vorgefühl der Ewigkeit.

1837.

Zur Kirchweihe.

Den Erd' und Himmel nicht umfassen,
Den laut die ganze Schöpfung preist,
Du hast Dein Volk noch nie verlassen,
Gott, Vater, Sohn und heil'ger Geist!
Du baust, daß gläubig die Gemeine
Sich an geweihtem Ort vereine,
Dein Heiligthum Dir groß und weit.
O führ' uns durch des Tempels Pforte
Zum hellen Licht in Deinem Worte,
Zu Deines Reiches Herrlichkeit!

1837.

Abendmahlsfeier.

Dein Wort hast Du uns, Herr! gegeben,
Das aus der ew'gen Weisheit quillt,
Erleuchtet, heiligt unser Leben,
Und unsern Durst und Hunger stillt.
Dein Gnadenmahl ist uns bereitet
Und uns, die armen Gäste, leitet
Zu ihm das sanfte Friedenswort.
O, laß es uns zum Heil gereichen,
Daß wir von Dir, von Dir nicht weichen,
Daß Dein wir bleiben hier und dort.

Gott! welche Gnade, welch' Erbarmen
Wird uns bei Deinem Mahl zu Theil!
Du selbst umschlingst mit Liebesarmen
Uns Sünder, und bringst Trost und Heil.
Du kommst, um stets bei uns zu bleiben,
All' Angst und Zagen zu vertreiben,
In Deiner Gnad' uns zu erneun.
Wir sind von unsrer Schuld gereinigt,
Und selig nun mit Dir vereinigt,
Wir dürfen uns nun Deiner freun.

O eile, eil' uns zu bekleiden
Mit Deinem reinen Festgewand!
Dann soll uns nichts von Dir mehr scheiden
Und nichts entreißen Deiner Hand.
Wir stehen auf vom Schlaf der Sünden,
Wir wollen Deinen Tod verkünden
In neuer Lieb' und Seligkeit.
Du hast Dich selbst uns hingegeben,
So sei nun unser Herz und Leben
Auf ewig einzig Dir geweiht.

1823.

Abendmahlsfeier.

Kommt, freudig, kommt, Erlöste!
Zu Jesu Bundesmahl,
Daß es uns kräftig tröste
Im engen Pilgerthal.
Kommt, uns vor Ihm zu beugen,
Und heilig zu bezeugen,
Daß wir sein eigen sind.

Er zählt uns zu den Seinen,
Beut' uns das höchste Gut;
Mit uns sich zu vereinen
Gibt Er uns Leib und Blut.
Kommt, Ihm uns hinzugeben,
Auf daß in Ihm wir leben
Versöhnt und ewig sein.

Kommt Alle zu ihm wieder,
Die ihr fern von Ihm weint,
Wir, seines Leibes Glieder
Um unser Haupt vereint,
Stehn hier auf Ihn gegründet
Und Eine Lieb' entzündet
In uns sein Liebesmahl.

Ja! Glaub' und Hoffnung schlingen
Um uns Ein Liebesband,
Und neubeseligt dringen
Wir mit dem Unterpfand
Der ew'gen Gnad' und Wahrheit,
Hinan zur Himmelsklarheit,
Zum ew'gen Liebesmahl!

1824.

Die Taufe.

Der Du zum Jordan hingegangen,
Johannes Taufe zu empfahn,
Mich zieht ein glühendes Verlangen,
In Lieb' und Demuth Dir zu nahn.

Ich suche Dich, denn ich verhehle
Mir meine Schuld und Blöße nicht;
Nach Dir, Herr! sehnt sich meine Seele,
Nach Deinem hellen Gnadenlicht.

O Du Lamm Gottes, das die Sünden
Der Welt unschuldig trägt und rein;
Laß Gnad' und Frieden mir verkünden,
O kehre Heiland bei mir ein!

Heil mir! den Ruf hab' ich vernommen,
Der an die sünd'ge Welt ergeht,
Entgegen bist Du mir gekommen,
Noch eh' zu Dir mein Herz gefleht.

Daß ich Dich, o mein Heiland! fände
In dieser ärmsten Prüfungszeit,
Und unauflöslich mich verbände
Mit Deiner reinen Herrlichkeit;

Hast durch die Taufe Du im Glauben
Zu Deinem Jünger mich geweiht:
Nun soll mir nichts das Kleinod rauben,
Das Deine Gnade mir verleiht.

1829 und 1831.

Die Taufe Jesu.

In der Demuth lichtem Kleide,
In der Sanftmuth Festgeschmeide,
Seh' ich Dich, mein Jesus! nahn,
Still der Welt Dich zu enthüllen,
Was gerecht ist, zu erfüllen,
Und die Taufe zu empfahn.

Als der Jordan Dich umflossen,
Ist der Himmel aufgeschlossen
Und des Täufers Auge schaut,
Wie der Geist der Lieb' und Wahrheit
In beseligender Klarheit,
Sichtbar auf Dich niederthaut.

Eine Stimme ruft hernieder
Süß, wie sel'ge Engelslieder:
«Dieser ist mein lieber Sohn!»
Und das Wort aus Vatersmunde
Tönet fort als frohe Kunde
Von dem heil'gen Menschensohn.

Solches Heil ist uns erschienen,
Daß wir Dir in Demuth dienen,
Deinem Geist und Wort vertraun.
Alle Völker, alle Zeiten
Sollen Deinen Ruhm verbreiten,
Und Dein Gottesreich erbaun!

1825.

Am Bußtage.

Der Du Schuld vergibst, und Wunden heilest,
Herr! vergib uns, mach' auch uns gesund!
Der Du gnädig auch bei Sündern weilest,
Nimm auch uns auf in den Gnadenbund!

Wenn wir tragen, was wir schwer verschuldet,
Stehe Du mit Deiner Kraft uns bei,
Daß die Milde, die uns trägt und duldet,
Unser Trost in bangen Stunden sei.

Wenn Du tröstend sprichst: Dir ist vergeben!
Wird die wohlverdiente Straf' uns leicht,
Und es reift in uns ein neues Leben,
Weil Dein Geist den Kelch des Heils uns reicht.

Nicht verstoßen willst Du wunde Herzen,
Die gebeugt von ihrer Schuld Dir nahn;
Herr! wir kommen unter heißen Schmerzen,
Um Vergebung, Gnade zu empfahn.

Sei uns gnädig und laß schon hienieden
Leuchten über uns Dein Angesicht;
Gib den bangen Seelen Deinen Frieden,
Heil'ge uns in Deinem Himmelslicht!

1823.

Am Bußtage.

Saatzeit ist das Erdenleben,
Ernte einst die Ewigkeit:
Wer hier fromm und treuergeben
Sich dem Dienst des Herrn geweiht,
Wer mit gläubigem Verlangen
Standhaft auf den Geist gesät,
Wird das Leben dort empfangen
Vor dem Thron der Majestät.

Aber wer des Fleisches Willen
Gottvergessen hier gethan,
Und die böse Lust zu stillen,
Hingeeilt die Sündenbahn;
Weh! den Tod nur, das Verderben,
Dem er selber sich geweiht,
Wird er von der Schuld ererben,
Endlos in der Ewigkeit!

Noch ist aufgethan die Pforte,
Die zum Reich der Gnade führt;
Noch wird von dem Friedensworte
Unser schwaches Herz gerührt.
Weck' uns, Herr! vom Schlaf der Sünden,
Daß wir ernstlich Buße thun,
Heute Christi Tod verkünden,
Und in seiner Lieb' einst ruhn.

1827 und 1831.

Am Bußtage.

Es liegt auf uns der tiefe Schmerz,
Das bittre Leid der Sünden,
Und unser Fleh'n steigt himmelwärts:
Laß Gnade uns verkünden!
O möchte Deine Vaterhand
Uns Trost und Frieden geben,
So wie der Thau das dürre Land
Erquickt mit neuem Leben!

Ach! Alles, was uns drückt und quält,
Die Quelle unsrer Sorgen
Ist Dir, der unsre Thränen zählt,
Dir, Vater! nicht verborgen.
Vergib uns, laß in Christi Blut
Auch uns Versöhnung finden,
Verleih' uns Kraft und neuen Muth
Uns selbst zu überwinden!

Wir möchten heilig, fromm und rein
Empor zum Lichte dringen!
Durch Deines Geistes Kraft allein,
Herr! kann es uns gelingen!
Wir rufen Dich in Demuth an:
Send' Ihn zu uns hernieder;
So werden, frei von Sünd' und Wahn,
Wir Deine Kinder wieder!

1830 und 1832.

Am Bußtage.

Erhör' uns, Herr! die wir gebeugt,
Um Gnade zu Dir flehen,
Und, wie der innre Richter zeugt,
Als Schuldner vor Dir stehen!
Wer ist vor Dir getreu und rein?
Wer ist von ganzem Herzen Dein?
Wer kann vor Dir bestehen?

Wir tragen seufzend unsre Last,
Wer kann uns ihr entwinden?
Wir suchen ohne Ruh und Rast;
Wo soll'n wir Frieden finden?
Ach! Sorg' und Schmerz und Leid und Pein
Bricht mit der Schuld auf uns herein;
Wer kann von ihr entbinden?

Du, der den eingebornen Sohn
Zum Heiland uns gesendet,
Und von dem ew'gen Gnadenthron
Mit Huld sich zu uns wendet;
Laß Deinen hellen Friedensschein
Um Christi willen mit uns sein,
Das Heil, das nimmer endet!

1831.

Zum 18. October.

(Mel. Gott kann's nicht böse meinen ꝛc.)

Gebt unserm Gott die Ehre!
Gott ist die Liebe! Betet an!
Die ew'ge Liebe betet an,
Die allen Jammer, alles Elend wendet,
Uns Sieg und Frieden, Recht und Freiheit sendet!
Sie gab das Schwert in unsre Hand,
Daß frei ersteh' das Vaterland,
Daß Fried' und Eintracht endlich wiederkehre.
Gebt unserm Gott die Ehre!
Daß sein Reich sich mehre,
Gebt unserm Gott die Ehre!

Gebt unserm Gott die Ehre!
Gott ist die Liebe! Hört! Er spricht:
O weicht von meiner Liebe nicht! —
Die Liebe heilet alle unsre Wunden,
Hat uns zu einem freien Volk verbunden,
Daß wir in Lieb' Ihm werden gleich,
An Frieden und an Gnade reich,
Daß seinen Segen Zwietracht nicht verzehre.
Gebt unserm Gott die Ehre!
Daß sein Reich sich mehre,
Gebt unserm Gott die Ehre!

Gebt unserm Gott die Ehre!
Gott ist die Liebe! Sucht und zieht
Er nicht auch Den nach, der Ihn flieht?
Erbarmt Er sich nicht Aller, daß in Frieden
Sich Alle ein'gen, die die Welt geschieden?
Er gab den Sieg, daß Friede sei,
Und jedes Volk in Liebe frei,
Und Alle treu der sel'gen Friedenslehre.
Gebt unserm Gott die Ehre!
Daß sein Reich sich mehre,
Gebt unserm Gott die Ehre!

1824.

Am Reformationsfeste.

Du Geist des Herrn! dem wir im Glauben nahn,
Du Geist des Lichts, von dem wir Licht und Trost
empfahn;
Du Geist der Kraft, der uns ergreift, bewegt, erweckt,
Und uns mit seinem Schild im schwersten Kampf bedeckt,

Du hast den Bau, deß Eckstein Christus ist,
Beschirmt bis heut', besiegt des Feindes Macht
und List;
Du hast die bange Nacht, die auf der Kirche lag,
Durch Gottes Wort zerstreut; Du sprachst! da ward
es Tag!

Du sprachst, da brach hervor das alte Licht,
Da ward der Gläub'gen Schar voll Muth und
Zuversicht;
Da eilten Tausende zum heil'gen Kampf herbei,
Da ward die Kirch' erneut, geläutert, stark und frei.

Preis Dir! Auch uns erscholl Dein mächt'ger Ruf,
Der Licht und Freiheit uns, und neues Leben schuf!
Erhalt' uns Herr! Dein Wort, mach' uns ganz
rein und neu,
In Lieb' und Glauben stark, und bis zum Tode treu.

1824.

Am Reformationsfeste

Den der Glaube einst errungen,
Jener wunderbare Sieg,
Da urkräftig, unbezwungen,
Licht und Recht herniederstieg
Und zur Geistesfreiheit rief,
Was in schweren Banden schlief:

Jener Sieg, von Gott bereitet,
Waltet noch in Segen fort,
Ist mit Jedem, der da streitet
Für das lautre Gotteswort,
Für der Freiheit Herrlichkeit,
Für das Heil der Christenheit.

Hilf auch uns den Sieg erringen,
Herr! der Du uns frei gemacht,
Daß wir glaubensstark bezwingen
Alles Dräun der alten Nacht!
Steh' mit Deinem Geist uns bei,
Mach' uns durch die Wahrheit frei!

1828.

Am Jubelfeste der Augsburger Confession.

Der Du den Vätern Muth
Und Freudigkeit gegeben,
Aus langer, finstrer Nacht
Zum Licht sich zu erheben,
Gegründet auf Dein Wort,
Im Glauben festzustehn,
Und in der Wahrheit Kraft
Getrost einherzugehn.

Preis und Anbetung Dir
In hoher Feierstunde!
Preis, Vater! Dir, und Dank
Aus tiefem Herzensgrunde!
Auch uns hast Du befreit
Von Menschentrug und Wahn,
Uns väterlich geführt
Zur lichten Glaubensbahn!

So laß Dein heil'ges Wort
In unumwölkter Klarheit
Uns leuchten, daß wir treu
Bestehen in der Wahrheit,
Daß unser Glaube fest
Und mild und kräftig sei,
Und mach' uns durch den Geist
In Jesus Christus frei!

1830.

Am Reformationsfeste.

Triumph, Triumph, der große Gott
Hat uns den Sieg verliehen;
Er macht der Hölle List zu Spott,
Der Feind muß scheu entfliehen.
Den Gott zum Streiter sich erkor,
Der zieht zum kühnen Kampf hervor
Die lichten Glaubenswaffen.

Es siegt das alte Gotteswort,
Die Nacht muß vor ihm weichen;
Es siegt der mächt'ge Glaubenshort
Durch geisteskräft'ge Zeichen.
Es siegt das lichte Christenthum,
Der treuen Zeugen Trost und Ruhm,
Die Bürgschaft der Erlösung.

Drum singen wir mit Herz und Mund
Dem großen Ueberwinder,
Und machen hocherfreut es kund:
Wir sind nun Gottes Kinder!
Erlöst sind wir durch Jesum Christ;
So soll des Feindes Macht und List
Uns nimmer von Ihm scheiden!

1838.

Am Erntedankfeste.

Gott! Deine milde Vaterhand
Hat neuen Trost gewähret,
Von Dir gesegnet gab das Land,
Was unser Herz begehret.

Mit Dank und Freude feiern wir
Die neue Ernte wieder;
Voll Lob und Dank ertönen Dir
Heut unsre frohen Lieder.

Wer wollte nicht in Lieb' und Treu,
Dir Dankesopfer bringen?
Ja, unser Dank soll immer neu
Zu Deinem Throne dringen!

Wer wollte Dir, der Alles gibt,
Nicht kindlich stets vertrauen?
Auf Dich, der uns von je geliebt,
Soll fest die Seele schauen.

1826.

Erntedankfest.

Aller Augen warten, hoffen
Sehnsuchtsvoll, mein Gott! auf Dich!
Deine Hand ist immer offen,
Und versorgt uns väterlich.
Sonnenschein und Regen sendest
Du uns stets zu rechter Zeit;
Zeugen Deiner Freundlichkeit
Sind die Gaben, die Du spendest.
Was wir flehn voll Zuversicht,
Was uns Noth, versagst Du nicht!

Daß wir Deiner Huld uns freuen,
Deiner Liebesmacht vertraun,
Lässest Du uns jetzt von neuem
Deinen reichen Segen schaun.
In den Scheuern ist geborgen,
Was die Hungernden ernährt;
Alles hast Du uns gewährt,
Um zu stillen unsre Sorgen.
Möchte wahr und treu und rein,
Vater, unser Dank auch sein!

1832.

Am Erntedankfeste.

Nun, danket Alle Gott
Für seine milden Gaben,
Die wir aus seiner Hand
Auf's neu' empfangen haben!
Stimmt Alle froh vereint,
Heut' Lobgesänge an;
Denn Großes hat der Herr
Auch jetzt an uns gethan.

Er gab zu rechter Zeit
Uns Sonnenschein und Regen,
Wir Alle haben Theil
An seinem reichen Segen.
Uns Allen hat Er treu
Die junge Saat bewahrt,
Uns Allen hat Er sich
Als Vater offenbart.

Lob, Ehr' und Preis sei Gott,
Der Alles uns verliehen,
Zu nähren unsern Leib,
Die Seel' emporzuziehen!
Preist Ihn, der immerdar,
Was uns hier Noth, gewährt,
Und auch mit Himmelsbrod
Die Seele reichlich nährt.

1835.

Am Feste Johannis des Täufers.

Propheten und Apostel kamen
Von Deinem Geiste angefacht;
Sie brachten, Herr! in Deinem Namen,
Das Licht, Dein Wort in unsre Nacht.
Du machst beredt der Heil'gen Mund,
Du machst durch sie Dein Heil uns kund.

Und wenn wir ihre Weisheit hören,
Und schauen fromm ihr Vorbild an,
So kann die Welt uns nicht bethören,
Nicht irren auf der Glaubensbahn.
Wer ihrem Zeugniß fest vertraut,
Der hat auf sichern Grund gebaut.

Auch ihn hast, Vater! Du erkoren,
Ein Zeuge Deines Heils zu sein,
Johannes, der auch uns geboren,
Der Herold Christi, stark und rein.
Sein Vorbild und sein ernstes Wort,
Es leb' in Segen bei uns fort!

1823.

Am Feste der Heimsuchung Mariä.

O! es ist ein köstlich Thun,
Unsern großen Gott stets loben,
So in seiner Liebe ruhn,
Daß, wenn Sturm und Wetter toben,
Wie im heitern Sonnenlicht
Herz und Mund nur dankend spricht.

O! es ist ein sel'ger Bund,
Wenn, vereint in frommen Kreisen,
Recht aus tiefstem Herzensgrund
Gläub'ge Gottes Wunder preisen,
Laut verkünden seine Huld,
Treue, Langmuth und Geduld!

Reiner wird des Lebens Glück,
Aller Wohl und Weh empfunden,
Friede kehrt ins Herz zurück,
Balsam ist's für alle Wunden,
Wenn der Seelen Liebesdrang
Sich verklärt im Lobgesang.

1824.

Am Michaelisfeste.

Es wandeln reine, sel'ge Geister
Hoch über unsrer Pilgerbahn,
Sie Alle Einem Herrn und Meister
In Lieb' und Demuth unterthan.

Zwar über Erdenloos erhaben,
Stehn sie doch hülfreich stets uns nah:
Sie schmücken uns mit Liebesgaben,
Wenn Gott auf uns voll Gnade sah!

Sie nehmen Theil an unsern Leiden,
An unsern Freuden, unserm Glück;
Wenn wir von süßer Hoffnung scheiden,
So bringen schönre sie zurück.

Bekehrt ein Sünder sich von Herzen,
So freut sich ihre heil'ge Schar;
Sie lindern Sorg' und Gram und Schmerzen
Und schirmen mächtig in Gefahr.

O sel'ger Glaube an die Reinen,
Die Gottes Huld uns zugesellt,
Daß, wenn wir hier je einsam weinen,
Des Himmels Trost den Pfad erhellt.

1834.

II.

Lieder über Glauben und Leben des Christen.

Gottvertrauen.

Was härmt der Mensch mit trüben Sorgen,
Mit Unruh, Angst und Gram sich ab?
Was kümmert er sich bang um Morgen,
Und wankt so zagend in das Grab?
Der Gott, der heute uns ernährt,
Und was uns Noth ist, stets gewährt,
Will Er nicht Trost und Hülfe senden,
Und alles Leid in Freude wenden?

Dürft' ich mit Kleinmuth thöricht sorgen,
Wenn mich ein zeitlich Weh berührt?
Ist es dem treuen Gott verborgen,
Der gnädig mich bisher geführt?
Er, der auch das Geheimste sieht,
Durch Leid und Freude uns erzieht,
Der Alles fügt nach seinem Willen,
Er will auch meine Thränen stillen.

Ich werf' auf Dich all' meine Sorgen,
Mein Vater! denn Du bist ja mein!
Einst bricht ein heller Frühlingsmorgen
In diese Erdennacht herein!
Da werd' ich Deinen Rath verstehn,
Aus Kampf zum Sieg, zum Frieden gehn;
Da krönst Du herrlich mein Vertrauen
Und führst vom Glauben mich zum Schauen!

1828 und 1831.

Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

Ist mir Verläumdung, Spott und Hohn,
Verfolgung auch beschieden,
Ist Undank meiner Mühe Lohn,
Kränkt Feindschaft meinen Frieden;
Ich zage, drohe, eifre nicht,
Denn Gott ist meine Zuversicht!

Ich weiß, daß wider Gottes Rath
Doch nichts mir kann geschehen;
Der Menschen Meinung, Wort und That
Mag mir wol widerstehen;
Mein treuer Hirt verläßt mich nicht
Und Gott ist meine Zuversicht.

Du lenkst zu meinem sichern Heil
Auch selbst der Feinde Streben;
Hab' ich an Deiner Gnade Theil
So dient's mir auch zum Leben.
Ich bin getrost und murre nicht;
Denn Du bleibst meine Zuversicht!

1831.

Christus gestern und heut'.

Der treue Hirt, deß Lieb' uns hält und trägt,
Der Jeglichem sein Loos nach ew'ger Gnade wägt,
Der Aller sich erbarmt und über Alle wacht;
Er hält noch bei uns Haus mit Weisheit, Lieb'
und Macht.

Er ist mit uns! Er ist uns hülfreich nah,
Er waltet über uns, ob auch kein Aug' Ihn sah;
Er ist Derselbe noch, der Er einst sichtbar war,
Noch heut' wird seine Gnad' und Wahrheit offenbar.

Zur heil'gen Höh', von der Er auf uns schaut,
Von der sein Segen stets auf uns herniederthaut,
Dahin erhebt den Blick mit stillem Glaubensmuth,
Und seid gewiß, daß Er noch heute Wunder thut!

1824.

Christus, der Helfer im Kampf.

(Mel. Herzliebster Jesu, was hast Du &c.)

Wenn die Versuchung um mein Herz sich windet,
Wenn meine Seele nirgend Ruhe findet;
Dann denk' ich Dein, der mit dem Feind gerungen,
Und ihn bezwungen.

Mein Heiland hat für mich auch überwunden,
Mich von den Fesseln meiner Schuld entbunden,
Er kämpft voran, steht mir im schweren Streite
Hülfreich zur Seite.

Ich fleh' zu Ihm, daß Er nur bei mir weile,
Mein krankes Herz und meine Wunden heile,
Mit seiner Kraft an mir sich offenbare,
Mich treu bewahre.

Drum reicht Er mir die starke Glaubenswaffe,
Daß sie mir Sieg im heißen Kampfe schaffe,
Daß ich dem Feinde wach ins Antlitz schaue
Und Gott vertraue.

Wo ist die Macht, die mir den Frieden raube,
Wenn ich nur treu an meinen Jesus glaube?
Er stärkt mich, durch des Feindes Macht und Schlingen
Hindurchzudringen.

Ja, ob die Welt sich wider mich verbinde,
Mein Herz auch die Versuchung schwer empfinde;
Dem Feinde werd' ich doch nicht unterliegen;
Christus muß siegen.

1824.

Christus unser Heiland.

Arm und krank, mit schwerer Schuld beladen,
Stehn wir, Gott! vor Deinem Angesicht;
Unsrer Seele tiefverborg'nen Schaden
Heilen Thränen, Erd' und Himmel nicht.
Wenn uns des Gesetzes Stimm' ertönet,
Das Gewissen uns der Sünde zeiht, —
Wer ist, der uns, Herr! mit Dir versöhnet,
Sichern Trost in unsrer Noth verleiht? —

Christus nur, den wir im Glauben fassen,
Christus nur kann uns der Heiland sein,
Kann die Schuld aus Gnaden uns erlassen,
Weil Er selbst ganz heilig ist und rein;
Weil Er sich für uns dahingegeben,
Sich zum Sühnungsopfer dargebracht,
Er, der Weg, die Wahrheit und das Leben,
Der Erlöser aus der Todesnacht.

Nur auf Christus wollen wir uns gründen,
Nicht auf eigene Gerechtigkeit,
Die, befleckt mit Eitelkeit und Sünden
Nimmer endet unsern Schmerz und Streit.
Christus nur kann uns bei Dir vertreten,
Gott der Gnade, Wahrheit und Geduld!
Hör' uns, die in seinem Namen beten:
Vater! «O vergib uns unsre Schuld!»

1824.

Christus, der höchste Meister.

Liebster Meister! der Du einst
Sichtbar weiltest auf der Erde,
Unsichtbar noch heut' erscheinst,
Und noch weidest Deine Heerde;
Damit Jeder Heil empfahe,
Bist Du tröstend Allen nahe.

Du verwandelst fort und fort
Unsern Schmerz in Freudenthränen,
Durch Dein sel'ges Gnadenwort
In Entzücken unser Sehnen,
Durch Dein Kreuz der Sünde Knechte
In Erlöste, in Gerechte.

Ja, was todt und irdisch war,
Lässest himmlisch Du erstehen;
Und, im Lichte offenbar,
Ein zu Deinem Frieden gehen.
Durch Dein gnadenreiches Walten
Muß die Welt sich neugestalten.

1824.

Christus in uns.

Eins ist Noth! Daß Christus nur
Auch in mir Gestalt gewinne,
Daß die sündige Natur,
Daß mein Herz und meine Sinne
Tief, im brünstigen Verlangen,
Christi Liebesgeist empfangen.

Liebe, die zu Gott erhebt,
Liebe, Liebe ist das Eine,
Das, wenn Christus in uns lebt
Still, im seligen Vereine
Mit dem Glauben in uns waltet,
Alles Leben neugestaltet.

Dieses Eine nur verleih!
Hilf, mein Gott, daß ich's erringe,
Daß ich, durch die Liebe frei,
Dir mich selbst zum Opfer bringe!
Liebe nur löst meine Bande,
Schmückt mich mit dem Lichtgewande!

1824.

Christus, das Vorbild in der Liebe.

Wie Du geliebt vom Anbeginn die Deinen,
So liebst Du bis ans Ende sie getreu.
In Einen Liebesbund sie zu vereinen,
Schaffst, ew'ge Liebe! Du ihr Leben neu.
Sie kennen Dich und sie sind Dir bekannt!
Mit heil'gem Namen hast Du sie genannt;
Du tröstest sie mit tausend Liebeszeichen,
Daß Furcht und Schmerz aus ihrer Seele weichen.

O, daß die Liebe mächtig in uns würde!
Daß wir wie Du auch liebten, daß auch wir
Gern trügen unsrer schwachen Brüder Bürde
Und heiligten uns in der Liebe Dir!
Führ' uns auf Deinen reichen Segensau'n!
Laß unverwandt uns auf Dein Vorbild schaun,
Daß uns Dein Geist mit seinem Licht erfülle,
Und das Geheimniß Deiner Lieb' enthülle.

Du treuer Freund! den wir im Glauben fassen,
Der uns mit seinem Liebesarm umschlingt,
Ein heil'ges Vorbild hast Du hinterlassen,
Das tief und klar in fromme Herzen dringt.
Es ist des Vaters reinstes Ebenbild,
So wunderreich, so herrlich, stark und mild;
Es athmet Liebe nur, und all' sein Leben
Will uns zu sich zur reinsten Lieb' erheben.

Daß wir der eitlen Selbstsucht uns entwinden,
Daß wir den höchsten, köstlichsten Gewinn
In Deiner Lieb', in Bruderliebe finden,
O läut're, heil'ge Du uns Herz und Sinn.
Ach! unsre Lieb' ist noch so arm und schwach!
Drum stärke Du sie, und erhalt' uns wach,
Daß Dir wir ähnlicher zu werden ringen
Und in der Liebe reiche Früchte bringen!

1825 und 1827.

Christus muß herrschen.

Wer hat auf felsenfestem Grunde
Die Kirche Christi auferbaut?
Wer hat die freudenreiche Kunde
Den treuen Zeugen anvertraut?
Wer ihnen Gottes Rath verkündet
Und sie mit seinem Geist entzündet?

Wer schirmte sie in den Gefahren,
Mit welchen sie die Welt bedroht?
Wer ließ sie wunderbar erfahren
Die nahe Hülfe in der Noth?
Wer war es, der, sie zu erretten,
Aufthat die Kerker, brach die Ketten?

Wer sandte Hülfe her von oben
Im Kampfe mit der Feinde Wuth?
Wer setzte Grenzen ihrem Toben
Und segnete der Zeugen Blut?
Wer hat den Geist der Welt bezwungen,
Den hehren Sieg des Lichts errungen? —

Das hast Du, treuer Hirt der Heerde,
In Deiner Gotteskraft gethan!
Du machst den Himmel und die Erde,
Die Hölle auch Dir unterthan!
Du hast's begonnen, wirst's vollenden,
Und Alles uns zum Segen wenden.

Anbetung Dir, und Preis und Ehre,
Du hocherhabner Gottessohn!
Heil uns! Wir folgen Deiner Lehre,
Droht auch Verfolgung, Spott und Hohn.
Wer glaubt an Dich, wird überwinden,
Im Tode ew'ges Leben finden!

1827 und 1831.

Der gute Hirt.

Auf unsrer dunkeln Lebensbahn,
In unserm schweren Streite
Geht uns ein guter Hirt voran,
Daß Er uns freundlich leite.

Er fleucht nicht, wenn Gefahr uns droht,
Er läßt für uns sein Leben;
Nun dürfen in der größten Noth
Wir zagen nicht, noch beben.

Er kennt die Seinen allzumal
Und ist bekannt den Seinen;
Er läßt im finstern Thränenthal
Sein Antlitz ihnen scheinen.

Er führet sie an treuer Hand
Auf immergrünen Auen,
Bis sie das süße Heimatland
Des ew'gen Friedens schauen.

Dir, guter Hirt! Dir folg' ich nach,
Von Dir soll nichts mich scheiden,
Nicht Menschengunst, nicht Spott und Schmach,
Nicht Erdenlust noch Leiden!

Erhalte mich auf rechter Bahn,
Laß mich, mein Hirt! Dich finden,
Und wenn Versuchungen mir nahn,
Hilf kräftig überwinden.

1828 und 1831.

Nachfolge Christi.

O lernt' ich doch entbehren und entsagen,
Mein Kreuz in Demuth und im Glauben tragen!
Wie würd' ich dann so reichlich schon auf Erden
Getröstet werden!

O lernt' ich doch mich selber überwinden,
Mich kräftig von der Lust der Welt entbinden!
Wie würd' ich dann, wenn Alles wird vergehen,
Vor Gott bestehen!

O lernt' ich mich verläugnen, und Dir dienen,
Der Du auch mir als Heiland bist erschienen!
Dann würdest Du zum ew'gen, sel'gen Leben
Auch mich erheben!

1829.

Christus unser Vorbild.

Wie herrlich strahlt in Deinem Leben
So rein, so kräftig und so mild,
Zum sel'gen Licht uns zu erheben,
Sohn Gottes! Deines Vaters Bild!
Wie Du den Willen Gottes thun,
Wie Du in Gottes Liebe ruhn,
Das ist das Ziel der Deinen.
O würden wir wie Du so treu!
Dazu laß Du uns immer neu
Die Gnadensonne scheinen.

1830.

Christus mein Alles.

Gott, mein Heiland! sollt' ich Deiner
Nicht gedenken immerdar?
Außer Dir ist ja doch Keiner,
Der mich rettet aus Gefahr,
Mich bedeckt mit seinem Schilde,
Und erneut zu Gottes Bilde.

Guter Hirte! sollt' ich Deiner
Mich nicht trösten fort und fort?
Außer Dir ist ja doch Keiner
Solch ein starker Glaubenshort;
Keiner, der für mich sein Leben
Zur Erlösung hingegeben.

Freund der Seelen! Sollt' ich Deiner
Mich nicht freuen allezeit?
Außer Dir ist ja doch Keiner
So voll Lieb' und Freundlichkeit;
Keiner, der so treu erfunden,
Sich auf ewig mir verbunden!

1830 und 1831.

Der Weltheiland.

Einen hat uns Gott gegeben,
Einen, der uns ewig liebt,
Der uns Frieden, Licht und Leben,
Einen, der sich selbst uns gibt.

Kennst Du Ihn, den Einzigeinen,
Der da war von Ewigkeit,
Und, mit uns sich zu vereinen,
Ist erschienen in der Zeit?

Der für uns, ein Held, gestritten,
Und uns theuer hat erkauft?
Der für uns gelebt, gelitten,
Uns mit seinem Blut getauft?

Den vor allen Menschgebornen
Gott bezeugt hat und verklärt;
Der, als Retter der Verlornen,
Sich als Gottes Sohn bewährt?

Preis, Anbetung Ihm und Ehre!
Segnend kehrt Er bei uns ein,
Und sein Leben, seine Lehre
Soll uns Licht und Leben sein!

1832.

«Ich kenne die Meinen.»

Du kennst sie Alle, Herr, die Deinen,
Du weißt es, was im Menschen ist;
Weißt, ob wir's treu und redlich meinen;
Dich täuscht nicht Falschheit, Schein noch List.

Wie Du die Jünger einst durchschautest,
Mit zweifelloser Sicherheit,
Und Denen nur Dein Wort vertrautest,
Die ganz sich Deinem Dienst geweiht;

So dringst Du in des Herzens Gründe
Noch heut' unwiderstehlich ein;
Du kennst auch die geheime Sünde,
Und Keiner ist vor Dir ganz rein.

Doch blickst Du schonend, voll Erbarmen
Auf unsre schwache Kraft herab,
Und trägst noch stets auf Liebesarmen
Uns von der Wiege bis zum Grab.

Versuchung hast Du selbst bestanden,
Gekämpft auf Deiner Pilgerbahn,
Und uns erlöst von finstern Banden,
Von Sünde, Vorurtheil und Wahn!

So woll'n wir Deiner reichen Gnade
Vertraun, uns kindlich ihrer freun,
Und überall, auf jedem Pfade
Auch selbst die kleinste Sünde scheun.

1833.

Gottes Sohn.

Da Du, den Engel nicht erreichen,
In Knechtsgestalt Dich hier gebeugt,
Hat Gott von Dir in lichten Zeichen
Der Vater von dem Sohn gezeugt.
Jahrhunderte entflohn, doch beugen
Sich heut' noch Millionen Zeugen
Vor Gottes Zeugniß, reichem Licht.
Und heut' auch ist's des Vaters Gnade,
Die klar von Dir auf jedem Pfade:
«Das ist mein lieber Sohn!» nachspricht.

1833.

Gottes Gerechtigkeit und Gnade.

Sünder, die in Sicherheit
Unbekehrt auf Gnade bauen,
Müssen die Gerechtigkeit
Unsers Gottes endlich schauen.

Sündern, die mit Angst und Schmerz,
Wie gerecht Gott ist bedenken,
Will sein treues Vaterherz
Zu dem Glauben Gnade schenken.

Gnade und Gerechtigkeit
Soll'n uns stets vor Augen stehen,
Daß wir, weise in der Zeit,
Standhaft Gottes Wege gehen.

1824.

Gott erzieht seine Kinder.

Herr! über diese ganze Erde
Verbreitet sich Dein Gnadenlicht;
Du willst, daß uns geholfen werde,
Den Tod des Sünders willst Du nicht;
Wer völlig sich zu Dir bekehrt,
Den nimmst Du an, der ist Dir werth!

Daß wir zu Dir uns gläubig wenden,
Erweckt Dein Geist uns fort und fort;
Du wirst Dein Werk an uns vollenden,
Wirst uns erleuchten durch Dein Wort,
Und Muth und Freudigkeit verleihn,
Uns Dir zum Eigenthum zu weihn!

Nur Eins ist Noth! Dies Eine reiche
Du uns, um Jesu willen dar!
Hilf, daß es nimmer von uns weiche
Im Kampf, in drohender Gefahr!
O selig, wen Dein Geist erzieht,
Daß er der Lust der Welt entflieht!

1827.

Alles um Gottes willen.

Daß unser Leben sich erneue,
Des Glaubens Krone zu empfahn,
Gehn uns in heil'ger Lieb' und Treue
Die ersten Zeugen hehr voran.

Wie sie treu im Berufe bleiben,
Und in der Demuth festbestehn,
Das Werk des Herrn beharrlich treiben,
Und standhaft seine Wege gehn;

Das sei, o Vater! unser Streben,
Dazu verleih' uns Freudigkeit,
Und Weisheit, die das ganze Leben
Zu Deinem heil'gen Dienste weiht!

1828.

Der wahre Gottesdienst.

Vor Dir, o Herr! bin ich erschienen,
Obwol ich Staub und Asche bin;
In meiner Schwachheit Dir zu dienen,
Weih' ich mich Dir mit Herz und Sinn.
Zu Dir mich gläubig zu erheben,
O Vater, mach' mich fromm und rein!
Anbetung soll mein ganzes Leben
Im Geist und in der Wahrheit sein!

1829.

Der Wahrheit Herrlichkeit.

Von Allem, was wir hier erstreben,
Ist Wahrheit nur das höchste Gut;
Sie ist aus Gott, ist Geist und Leben,
Ist mildes Licht und heil'ge Glut;
Sie ist's allein, die Frieden gibt
Dem, der sie sucht und herzlich liebt.

Wie selig lebt, wer sie gefunden,
Und treu nach höh'rer Klarheit ringt,
Stets kräftiger, von Wahn entbunden,
In ihre heil'gen Tiefen dringt!
Ihm wird der reichste Trost gewährt,
Das Leben tief und wahr verklärt.

Daß sie mir leuchte, und mich leite
Auf meiner kurzen Pilgerbahn,
Gehst Du, mein Jesus! mir im Streite
Mit Lehr' und Beispiel hell voran.
Und folg' ich Dir, so irr' ich nicht,
So wandl' ich hier schon frei im Licht!

1829 und 1831.

Eins ist Noth.

Nur Eins ist Noth! Dies Eine werde,
Mein treuer Vater! mir zu Theil!
Wo fänd' ich Trost sonst auf der Erde?
Es ist in keinem Andern Heil!
Ich finde Alles in dem Einen,
Und müßt' ich einsam trauernd weinen,
In Ihm ist Leben, Trost und Licht.
Das kann die Welt mir nimmer rauben,
Ich halt' es fest im klaren Glauben,
Und Dich, mein Jesus! laß ich nicht.

1830.

Sehnsucht nach Licht.

O wie köstlich ist's, hienieden
Treu und fest im Glauben stehn,
Und erfüllt von Himmelsfrieden
Standhaft Gottes Wege gehn!
Ohne Zagen, ohne Wanken,
Ohne Furcht und ohne Graun,
Aus des flücht'gen Daseins Schranken
Auf zum ew'gen Lichte schaun!

In der Weisheit Tiefen dringen
Und sich ihrer Schätze freun,
Fort uud fort nach Klarheit ringen,
Und im Lichte sich erneun,
Weiser stets, und freier werden,
Frei von Vorurtheil und Wahn, —
Hilf, o Vater! mir auf Erden
Diesem sel'gen Ziel zu nahn.

Nimm, o nimm hinweg die Binde,
Die mein Auge noch umhüllt;
Gib, o Vater! Deinem Kinde,
Was das Herz mit Trost erfüllt.
Laß Dein Wort, so reich an Segen,
Mir das Licht des Lebens sein,
Auf des Glaubens lichten Wegen
Führe mich zum Himmel ein!

1830 und 1831.

Glaubenszuversicht.

Wen Du zu Deinen Jüngern zählst,
Du Heiland aller Kranken!
Wen Du zu Deinem Zeugen wählst,
Der darf nicht zweifelnd wanken,
Wenn ihn Gefahr und Schmerz und Noth,
Wenn alles Erdenleiden,
Wenn ihn selbst blut'ger Tod bedroht,
Um ihn von Dir zu scheiden!

Ist Dir zu folgen Der bereit,
Der nicht sein Kreuz will tragen?
Darf, wer sich Deinem Dienst geweiht,
In seinem Kampf verzagen?
Sich selbst verläugnend muß er gern
Sich selbst am strengsten richten,
Und, wär' auch seine Krone fern,
Auf ird'schen Trost verzichten.

Was sind des Lebens bange Weh'n? —
Nur flücht'ge Dämmerungen,
Nur Wölkchen, die vorübergehn,
Von Deinem Licht bezwungen.
Die Nacht entweicht, der Morgen tagt,
Und alle Schrecken fliehen;
So will ich frisch und unverzagt
Mit Dir zum Kampfe ziehen!

1826.

Glaube und Liebe.

O sende mir, mein Gott! des Glaubens Licht,
Daß es zu heil'ger Liebe mich entzünde!
Gib mir der Liebe tiefe Zuversicht,
Daß sie stets fester mich im Glauben gründe!
Daß sich mein Glaub' in Liebe offenbare,
Die Liebe mich im Glauben treu bewahre.
Herr! diese höchste, beste Wissenschaft,
Die gib Du mir durch Deines Geistes Kraft!

1822.

Glaube und Unglaube.

(Mel. Eins ist Noth, ach Herr dies 2c.)

Glauben heilet alle Wunden,
Tröstet, läutert und erbaut.
Der ist aller Schuld entbunden,
Der auf Jesum nur vertraut.
Im Glauben ist Wahrheit, ist Friede und Leben:
Dem Glauben ist Weisheit und Gnade gegeben:
Der Glaube verzagt auch im Elende nicht,
Er wandelt auf Erden im himmlischen Licht!

Aber wehe! wenn in Sünden
Frevelnd sich der Mensch vermißt,
Sich auf sein Verdienst zu gründen,
Und das Wort des Heils vergißt.
Unglaube ist Thorheit, ist Wahnsinn, Verbrechen:
Der Herr wird ein schreckliches Urtheil ihm sprechen:
Ihn fliehet der Friede, den Christus verspricht,
Ihm leuchtet kein tröstendes, seliges Licht!

Dem Verderben zu entrinnen,
Hilf mir, Du, der Alles schafft!
Laß mich früh das Heil gewinnen
Durch des Glaubens Wunderkraft!
Daß treu an dem Worte der Wahrheit ich halte,
Und nimmer im heiligen Eifer erkalte,
Entsage der Sünde, dem täuschenden Wahn,
Und dringe vom Glauben zum Schauen hinan.

1823.

Glaubenstrost.

«Brecht diesen Tempel, und in dreien Tagen
Richt' ich ihn wieder auf!» So durft' Er sagen,
Dem Wind und Wellen selbst gehorsam waren,
Deß Wunderkraft viel Tausende erfahren.

Was Er gesagt, das hat Er treu vollendet,
Hat segnend uns sein Antlitz zugewendet;
Was Er verheißen, wird Er treu erfüllen,
Wird, was noch dunkel, heller uns enthüllen.

Drum laßt uns nur an seinem Worte halten,
Der treue Hirt will schützend, helfend walten.
Er wird mit seiner Kraft für uns auch streiten,
Mit seiner Liebe uns zum Ziele leiten.

1824.

Glaubensvorsatz.

Nein! ich will nicht mehr die Fesseln tragen,
Die die Welt um ihre Kinder schlingt,
Ganz will ich dem Sündendienst entsagen,
Der nur faule, gift'ge Früchte bringt;
Schnöde Lust soll mich nicht mehr bethören,
Ganz will ich Dir, Jesus! angehören!

Welche Liebe ist in Dir erschienen,
Allerbarmend, überschwänglich reich!
Und ich sollte Dir nicht freudig dienen? —
Würd' ich Deinem hohen Vorbild gleich,
Das so heilig mir vorangegangen,
Himmelwärts zu lenken mein Verlangen!

Welche Hoffnung hast Du mir verliehen
In des Glaubens unumwölktem Licht,
Mich empor zu Deinem Reich zu ziehen,
Das mir Friede, Freude, Heil verspricht!
Herrlichkeit wirst Du und ew'ges Leben
Allen, die Dich einzig lieben, geben!

1826.

Des Glaubens Kraft.

Der Glaube hat den Geist der Welt bezwungen,
Siegreich die alte Finsterniß zerstreut;
Sein Licht hat mächtig Tausende durchdrungen,
Zum gottgeweihten Leben sie erneut;
In Glaubenskraft ward Christus einst verkündet
Und seine Kirche wunderbar gegründet.

Im Glauben ward ich meiner Schuld entbunden,
Erfüllt mit Kraft und neuem Lebensmuth;
Im Glauben hab' ich, Vater! Dich gefunden,
Und Dich, mein Heiland! Du mein höchstes Gut;
Im Glauben hat der Geist mich neugeboren,
Fühl' ich zum sel'gen Erbe mich erkoren.

Zu dieses Glaubens wunderbarem Leben,
Zu seinem Licht, zu seiner Freudigkeit,
Willst Du, o Herr! mich kräft'ger stets erheben
Und heiligen im Wechsel dieser Zeit!
Dann werd' auch ich im heißen Kampf auf Erden
Ein Kind des Lichts, Dein treuer Zeuge werden!

1827 und 1831.

Glaubet an das Evangelium.

Das Evangelium entfaltet
Auf Erden seine Wundermacht:
Es kam von Dir, o Herr! und waltet,
Ein helles Licht, in tiefer Nacht.
Dein Geist wirkt in dem Gnadenzeichen,
Vor dem die finstern Mächte weichen.

Und wie ein Strom durch dürre Fluren
Erquickend, lebenspendend fließt,
Zurückläßt seines Laufes Spuren,
Daß Segen überall entsprießt;
So folgt auf seinen Siegeswegen
Dem Wort vom Kreuze Heil und Segen.

Es wird auch jetzt den Sieg erringen
Inmitten der Empörung Graun;
Es wird den Geist der Welt bezwingen,
Und Gottes Reich auf Erden baun!
Denn es ist mächtig in den Schwachen,
Sie stark und frei und treu zu machen!

1827 und 1831.

Glaubensstärkung.

Leite mich, Vater! auf Deinen Wegen
Kräftig dem himmlischen Ziel entgegen,
Welches in heiliger Ferne winkt;
Hilf mir, dem ewigen Wort vertrauen,
Standhaft hier glauben, einst selig schauen,
Wenn mir die irdische Sonne sinkt!

Selige Zeugen des Worts der Wahrheit
Leuchten voran mir in lichter Klarheit,
Sollen mir Vorbild und Leitstern sein.
Das, was sie suchten, und was sie fanden,
Freiheit von drückenden, finstern Banden,
Wollest Du gnädig auch mir verleihn!

Irrthum und Sünde, sie stehn verbunden,
Halten das zagende Herz umwunden,
Bis ihm die himmlische Hülf' erscheint.
Selig, wer neu aus dem Geist geboren,
Freudig zum Kinde des Lichts erkoren,
Thränen des Danks dem Erlöser weint!

1827 und 1831.

Glaubenseifer.

Du Geist des Lichts, zu dem wir gläubig flehn,
Entzünd' in uns des heiligen Eifers Flammen,
Die in der schwersten Prüfung treu bestehn,
Weil sie aus Deinen lichten Höhen stammen.
Den Eifer, den Verfolgung nicht erschreckt,
Den keine Macht der Welt je überwindet,
Der Irrende aus schwerem Traum erweckt,
Und sie mit Christi heil'ger Schar verbindet;
Den Eifer, Herr! kannst Du allein verleihn
Und uns zu Deinen treuen Dienern weihn!

1827.

Glaubensprüfung.

Kann ich von meinem Glaubensleben,
Du Herzenskündiger! vor Dir,
Getroste Rechenschaft auch geben?
Und lebt der Glaube rein in mir?

O diese tiefe, ernste Frage,
Herr! lehre mich, sie recht verstehn,
Damit ich nicht vermessen wage,
In eitlem Wahn dahinzugehn!

Allwissender! In Deinem Lichte
Ist das Geheimste offenbar,
Vor Deinem heil'gen Angesichte
Gilt nur, was lauter, ächt und wahr.

Erforsche mich, mein Gott! Enthülle
Mir meiner Seele tiefes Weh',
Daß Reue läuternd mich erfülle
Und ich einst im Gericht besteh'!

Des Geistes Licht und Kraft gewähre,
Mein Heiland! mir, und weisen Rath,
Daß treu mein Glaube sich bewähre
Durch heil'gen Muth, durch Wort und That!

1828 und 1831.

Ich weiß, an Welchen ich glaube.

Im Glauben hab' ich Dich gefunden,
Und bete Dich, mein Heiland! an.
Du heilst des Herzens tiefste Wunden,
Du weidest mich auf rechter Bahn.
Wie Petrus sich zu Dir bekannte,
Und Dich den Sohn des Höchsten nannte,
So weiß, an wen ich glaub', auch ich.
Der Weg, der uns zum Vater leitet,
Die Wahrheit, die uns Heil bereitet,
Das Leben bist Du ewiglich!

1829.

Hoffnung.

Ein heitrer Stern, ein mildes Licht
Geht mir auf meiner Pilgerbahn,
Bis einst mein Aug' im Tode bricht,
Zum schönen, sel'gen Ziel voran.

Die Hoffnung ist's, die mich erquickt,
Hoch über Welt und Zeit erhebt,
Und wenn mich Sorg' und Angst umstrickt,
Mit Kraft und neuem Muth belebt.

Den reinsten Dank möcht' ich Dir weihn,
Der Du die Hoffnung mir verliehn!
Sie soll mein Licht, mein Leitstern sein
Und mich empor zum Himmel ziehn!

1831.

Demuth.

Die Ersten werden einst die Letzten,
Die Letzten dort die Ersten sein;
Die auf sich selbst die Hoffnung setzten,
Und dünkten sich gerecht und rein,
Die werden nicht vor Gott bestehen,
Nicht ein zum Reich des Friedens gehen.

Nur die auf ihrem Pilgerpfade
In Demuth vor dem Herrn gebeugt,
Sich sehnen nach des Vaters Gnade,
Die Sündern trostreich sich bezeigt;
Sie sollen dort erhöhet werden,
Wie sie erniedrigt sind auf Erden.

Der Du der Stolzen Ruhm zerstreuest,
Und stürzest, die hoffärtig sind,
Doch den Demüthigen erfreuest,
Und nimmst ihn an, Herr, als Dein Kind;
O lehre uns, die Weisheit finden,
Die Welt, uns selbst zu überwinden!

1837.

Glaubensbewährung.

Nicht Denen, die da Herr! Herr! sagen,
Den Schein des Glaubens an sich tragen,
Und doch verläugnen seine Kraft;
Nicht ihnen ist das Reich beschieden,
Sie finden nicht den Himmelsfrieden,
Den Gott in reinen Herzen schafft.

Der Heuchler mag sich selbst betrügen,
Er mag die ganze Welt belügen,
Vor Gott ist er doch offenbar;
Gott schaut tief in des Herzens Gründe,
Er kennt auch die geheime Sünde,
Er nimmt die feinste Falschheit wahr.

Herr! lehr' uns beten, lehr' uns wachen,
Daß wir in allen unsern Sachen
Erfunden werden wahr und treu.
Ja, steure allem falschen Scheine,
Herr! mache Du in der Gemeine
Die alte Treue wieder neu!

1844.

Das Zeichen der christlichen Jüngerschaft.

Daß ich Jesu mich ergeben
Und sein treuer Jünger bin,
Daß mein Heil Er ist, mein Leben,
Und mein köstlichster Gewinn;
Daß ich sein mich nicht nur nenne,
Daß ich wahrhaft Ihn bekenne; —
Wie bezeug' ich's treu und wahr,
Und untrüglich offenbar? —

Liebe, die zu allen Zeiten
Reinen Glauben treu bewährt,
Und zum Himmel uns zu leiten,
Gottes Bild an uns verklärt;
Die mit Christus uns verbindet,
Und in Menschen Brüder findet;
Liebe, reine Lieb' allein
Kann des Christen Zeichen sein.

Lege dieses heil'ge Zeichen,
O mein Jesus! mir auch bei;
Laß mich nimmer davon weichen,
Daß ich recht Dein eigen sei!
In der Liebe werd' und bleibe
Ich ein Glied an Deinem Leibe,
In der Liebe heil'ger Kraft
Strahlt die ächte Jüngerschaft.

1826.

Der alte und der neue Mensch.

Der alte Mensch muß sterben!
So sterb' er, sterb' er gleich!
Er kann doch nimmer erben
Das sel'ge Gottesreich!

Was hilft es, ihn zu zieren,
Als wär' er stark und rein?
Einst muß er doch verlieren
Den eitlen, falschen Schein!

Was hilft es, ihn zu kleiden
In schimmerndes Gewand?
Er muß doch endlich scheiden
Von dem erborgten Tand! —

Ein neuer Mensch soll werden, —
Fromm, wie die Engel sind;
Ein neuer Mensch — auf Erden
Ein rechtes Himmelskind.

Der Alte muß vergehen,
Er liegt in Todesbann,
Damit der Neu' erstehen
Und sich vollenden kann.

Dem Alten und dem Neuen
Ist wahrlich! nichts gemein;
Wo Jener sich will freuen,
Kann Dieser nimmer sein.

Wo Dieser sich entfaltet,
Sinkt Jener in den Staub;
Nur Das, was nie veraltet,
Wird nie des Todes Raub!

Und soll ich nicht verloren,
Fern von dem Vater stehn;
Kann ich nur neugeboren,
Das Reich des Friedens sehn;

So sterb' und unterliege
Der alte Mensch noch heut,
Der neue leb' und siege,
Dem Gott selbst Waffen beut.

Die starken Glaubenswaffen,
Geschärft im Feuermeer
Der Buße, neuzuschaffen,
Was finster, öd' und leer.

So stirb, du Mensch der Sünde!
Du neuer Mensch steh' auf!
Licht um Dich her verkünde
Den Siegs- und Gnadenlauf.

Der alte Mensch muß sterben!
So sterb' er, sterb' er gleich!
Der neue nur kann erben
Das sel'ge Gottesreich!

1827.

Bewahre mich vor Selbstbetrug.

Wie täuscht der Mensch sich selbst so gern
Auf seiner Pilgerreise!
Wär' er von Gott auch noch so fern,
Dünkt er sich gut und weise.

Er wiegt sich ein in eitlen Wahn,
Will sich selbst nicht erkennen,
Will, wandelnd auf der Sünde Bahn,
Sich selbst nicht Sünder nennen.

So geht in Eitelkeit er hin,
Stets tiefer zu erblinden,
Und kann den köstlichsten Gewinn,
Kann Frieden nimmer finden.

O laß mich Gott! mein Vater! nicht
Mich selbst so arg bethören,
Laß mich im strengen Selbstgericht
Der Wahrheit Stimme hören!

Nur wer sein Herz in Buße beugt,
In Demuth wahr erfunden,
Nur der wird, wie Dein Wort bezeugt,
Von seiner Schuld entbunden!

1832.

Leib und Geist.

Ich danke Dir, daß Du den Geist,
Der denkt und fühlt, Dich Vater! preist,
Aus Gnaden mir verliehen!
Er soll erlöst, Dir ähnlich sein,
Du willst ihn heilig, fromm und rein
Empor zum Lichte ziehen.

Ich danke Dir, daß Deine Hand
Den Leib für dieses Pilgerland
So wunderbar bereitet;
Und daß, wenn einst die Erd' ihn deckt,
Der Ruf des Lebens ihn erweckt,
Und sanft zum Himmel leitet!

Ich danke Dir, daß Leib und Geist,
Die, Herr! Dein Wort zum Himmel weist,
Vereint nach oben streben.
O mach', daß Beide Dir sich nahn,
Das Fleisch dem Geiste unterthan,
So gehn sie ein zum Leben!

1835.

Dein Reich komme!

Wir haben es vernommen,
Was uns Dein Mund verspricht:
Dein Reich, o Gott! wird kommen,
Und mit ihm Recht und Licht!

Und leidet's allerwegen
Auch in der Welt Gewalt;
Es ruht auf ihm Dein Segen,
Und so gewinnt's Gestalt.

Die Welt wird überwunden,
Dein Licht vertreibt die Nacht,
Und wer hier treu erfunden,
Der siegt durch Gottes Macht!

1845.

Gottes Wort!

O, welche reiche Segensquelle
Strömt uns, mein Gott! in Deinem Wort!
Das ist ein rechter Gnadenhort,
Tief, unerschöpflich, stark und helle;
In ihm ist Leben, Trost und Licht,
Wer ihm nur folgt, der irret nicht.

Und diesem Wort sollt' ich nicht trauen,
Es nicht bewahren treu und rein?
Es sollte nicht mein Leitstern sein
Durch Lebensnoth und Todesgrauen?
Du sprächst zu mir, ich hörte nicht,
Und suchte nicht Dein Angesicht?

Nein! hören will ich's und bewahren
Dein reiches, theuerwerthes Wort,
So wirst Du klarer fort und fort
Dich in mir, an mir offenbaren.
Dann bringt mein Leben reiche Frucht
In Glauben, in Geduld und Zucht.

1824.

Das Verständniß der heiligen Schrift.

O, laß es Vater! mir gelingen,
Dein heil'ges Wort recht zu verstehn,
In seinen Geist tief einzudringen
Mit freiem Geist und heißem Flehn!
Es sei mein Licht, mein Trost, mein Rath,
Und werde in mir Kraft und That!

Durchforschen will ich's unverdrossen,
Des Geistes Beistand mir erflehn,
Durch Ihn wird es mir aufgeschlossen,
Er lehrt auch mich, es klar verstehn.
Wie seine Kraft mein Herz erfährt,
So wird es herrlich mir bewährt.

So oft ich mich darein versenke,
Mit freiem Geist, mit heißem Flehn,
Und suche, forsche, prüf' und denke,
Lern' ich es tiefer stets verstehn.
Ich glaube nun, ich zweifle nicht:
Dein Wort ist meines Lebens Licht!

1825 und 1827.

Das Wort Gottes.

An Deinem Wort, o Herr! entfalten
Sich Himmelsblüten stark und rein,
Und tausend Lebenskräfte walten
In Deines Lichtes hellem Schein.

Die Nacht verwandelt sich zum Tage,
Der Schmerz in reine, sel'ge Lust,
In Lobgesang die bange Klage,
Durchdringt Dein Wort des Menschen Brust.

Den Sünder weckt es auf zur Buße,
Zum tiefen, heißen Seelenschmerz;
Dann strömt's mit sanftem Friedensgruße
Genesung in das kranke Herz.

In seinem wunderkräft'gen Strahle
Erwacht des Glaubens heil'ge Macht;
Dem Wanderer im finstern Thale
Erleuchtet es des Zweifels Nacht.

Und wo ein Herz mit Sorg' und Bangen
Nach Hülfe seufzt und zagt und weint,
Wo dem inbrünstigen Verlangen
Auf Erden nirgend Trost erscheint;

Da senkt's, ein Himmelsthau, sich nieder,
Erquickung spendend, Trost und Licht,
Und Hoffnung kehrt dem Armen wieder,
Und Muth und freud'ge Zuversicht.

Auf Alles will es Antwort geben,
Was sehnsuchtsvoll die Seele fragt;
Ja, neues Licht und neues Leben
Entzündet's mächtig, wo es tagt.

O selig, selig, die es hören,
Und es bewahren fromm und treu!
Sie wird kein falscher Wahn bethören;
Der Geist des Worts macht Alles neu!

1829 und 1831.

Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig.

Dein Wort, o Herr! kämpft kräftig an,
Die Welt zu überwinden,
Die Irrenden vom finstern Wahn
Der Sünde zu entbinden.

Und wie Dein Geist das Wort belebt
Zu immer neuen Siegen,
So muß ihm, wie er widerstrebt,
Der Geist der Welt erliegen!

Das glaub' ich fest, und zage nicht,
Wenn Thoren frevelnd kämpfen,
Der Wahrheit reines Himmelslicht,
Des Geistes Macht zu dämpfen.

Sie kommt, sie kommt die goldne Zeit,
Da viele tausend Zeugen
Mit neuer Glaubensfreudigkeit
Vor Dir die Kniee beugen.

Dann wird der Wahn, der Irrthum nicht
Die Herzen noch umschlingen;
Das alte Wort wird neues Licht
Und neues Leben bringen!

1831 und 1833.

Gebetstrost.

Gott! vernimm Du meine Klage;
Dir vertrau' ich meinen Schmerz,
Und die Bürde, die ich trage,
Leg' ich an Dein Vaterherz.
Höre mich! In Jesu Namen
Ruf' ich, o mein Gott! zu Dir!
Sprich erhörend selbst das Amen,
Sende Trost und Hülfe mir! —

Heil mir! Im Gebet und Flehen
Wird das Herz mir frei und leicht,
Und ich fühle schon das Wehen
Deines Odems; freundlich reicht
Deine Hand mir die Erquickung,
Die mich rüstet zur Geduld,
Und ich ehre Deine Schickung
Als ein Zeugniß Deiner Huld.

Reich an Trost, der Seele Leben
Ist die Gnade des Gebets,
Ueber Welt und Zeit erheben,
Und erquicken will es stets.
Wenn ich nirgend Frieden finde,
Find' ich Frieden doch bei Dir;
Gib ihn Deinem schwachen Kinde,
Deinen Tröster sende mir!

1824.

Bitte um Erlösung.

Entkleide mich, Du treuer Hirt der Seelen!
Von aller Hoffart, allem eitlen Schein!
O führe Du mich in mich selbst hinein,
Daß ich mich nimmer mag mir selbst verhehlen.
Entreiße mich der stolzen Sicherheit,
Dem blinden Wahn der Selbstgerechtigkeit;
Hilf mir die Wahrheit lieben, suchen, finden,
Und kräftig jeder Täuschung mich entwinden!

1825.

Gebetsfreudigkeit.

Ich darf zu Dir empor mich schwingen,
Froh Dir des Dankes Opfer bringen
Für Das, was Du an mir gethan!
Ich darf vertrauend auf Dich sehen,
Und Dir mit meinem heißen Flehen,
Mein treuer Gott und Vater nahn!

Zwar keine meiner Müh'n und Sorgen
Ist Dir, Allwissender! verborgen,
Was ich bedarf, entgeht Dir nicht.
Doch muß ich meine Noth Dir klagen,
Den leisen Wunsch des Herzens sagen,
So, wie ein Kind zum Vater spricht.

Nie soll ein Zweifel mich bethören;
Ich weiß, Du kannst, Du willst erhören,
Du gibst mir Alles, was mir frommt;
Dein heil'ger Wille wird geschehen
Und Dir gefällt mein kindlich Flehen,
Wenn es aus reinem Herzen kommt!

1829.

Lobgesang.

Seit meines Lebens erstem Morgen,
Warst Du, mein Gott! mir hülfreich nah!
In Deiner Hut lag ich geborgen,
Noch eh' die Welt mein Auge sah,
Und jede Stunde meiner Zeit
Bewährte Deine Freundlichkeit!

Mild hat die Liebe mich empfangen,
Da mich Dein Geist ins Leben rief;
Sie stillte sorgend mein Verlangen,
Da ich in Mutterarmen schlief;
Sie legte mich in Deine Hand,
Da ich mich selbst noch nicht empfand.

Wer konnt' in drohenden Gefahren,
Wenn Menschenhülfe viel zu klein,
Mich stärken, schirmen und bewahren,
Und mir ein mächt'ger Beistand sein?
Wer richtete mein schwaches Herz
Mit Trost empor im tiefen Schmerz?

Wer weckte mich, Dich zu erkennen,
Und Deine Stimme zu verstehn?
Wer lehrte mich, Dich Vater nennen,
Und standhaft Deine Wege gehn?
Wer hat mir meine Schuld verziehn,
Und Muth zur Heiligung verliehn?

Wer hat zu Christus mich geleitet,
Deß Gnadenlicht nun mir auch scheint?
Wer hat in Ihm mir Heil bereitet,
Im Glauben mich mit Ihm vereint?
Wer hat mich mit dem Geist erfreut,
Der mich zu Deinem Bild erneut? —

Mein Vater! Alles, was ich habe,
Was Gutes ich im Leben fand,
Ist Deine unverdiente Gabe,
Und Deiner Liebe Unterpfand!
Ob Dich auch nie mein Auge sah,
Dein Geist war stets mir segnend nah!

Wenn sinnend nun zurück ich schaue
Auf meine kurze Pilgerbahn, —
O Du, mein Gott, auf den ich traue,
Wie viel hast Du an mir gethan!
Ich bin Dein Kind, Dein Eigenthum,
Dank Dir, Anbetung, Preis und Ruhm!

1829 und 1831.

Klag' und Trost.

Ist Schwachheit nur der Menschen Theil,
So lange sie hier wallen?
Daß sie, ach! fern von ihrem Heil,
Stets in Versuchung fallen?

Ist nirgend Kraft zum Widerstand,
Zum Sieg im schweren Streite?
Ist nirgend eine treue Hand,
Die uns zum Ziele leite?

Dein ist die Kraft, und Dein die Macht,
O Gott! zu dem wir flehen!
Durch Dich wird, wer nur kämpft und wacht,
Der Sünde widerstehen.

Und Deine treue Vaterhand
Hält uns in schwachen Stunden;
Sie reißt uns von des Abgrunds Rand
Und heilet unsre Wunden!

1834.

Klage und Flehen.

Ich habe Dich gefunden,
Gott der Barmherzigkeit!
Ich hab' in guten Stunden
Schon oft mich Dir geweiht.
Ich wollte treu Dir bleiben
Und Deinen Willen thun,
Dein Werk mit Freuden treiben,
In Deiner Liebe ruhn.

Doch was ich wirken sollte,
Das hab' ich nicht vollbracht,
Und was ich werden wollte,
Das hemmt der Sünde Macht.
Mir winken tausend Sterne,
Und leuchten mir voran;
Doch wandl' ich von Dir ferne
Oft eine irre Bahn.

O, Gott der Gnade, weiche
Von Deinem Kinde nicht,
Die Vaterhand mir reiche,
Zieh' mich empor zum Licht.
Lehr' Du mich siegreich streiten,
Steh' meiner Schwachheit bei,
Laß Deinen Geist mich leiten,
Mach' mich in Wahrheit frei!

1834.

Gebet um Rettung.

Rette, rette vom Verderben,
Vater! uns, die zu Dir flehn,
Laß uns nicht in Sünden sterben;
Eile, Herr! uns beizustehn,
Daß wir uns zu Dir bekehren
In der kurzen Gnadenzeit,
Daß wir einzig nur begehren,
Dein zu sein in Ewigkeit.

Rette uns um Jesu willen,
Der uns theuer hat erkauft,
Unsre Angst und Noth zu stillen,
Uns mit seinem Blut getauft;
Wecke durch den Geist der Gnade
Uns zu früher Buße auf,
Lenk' auf rechtem Glaubenspfade
Himmelwärts den Pilgerlauf!

1839.

Bitte und Fürbitte.

Ich lege an Dein Vaterherz
In Jesu heil'gem Namen
All meine Sorge, meinen Schmerz
Und spreche gläubig: Amen!

Und Vater! nicht für mich allein
Steigt auf zu Dir mein Flehen;
Sollt' ich nicht, denn sie sind ja Dein,
Auf meine Brüder sehen?

Ach, Vielen ist hier Traurigkeit
Und Sorg' und Noth beschieden;
Sie kämpfen manchen heißen Streit,
Und finden nirgend Frieden.

Erbarm' Dich ihrer, Gott der Macht,
Du Gott der Lieb' und Treue,
Daß sie nach langer Leidensnacht
Der Tag des Heils erfreue.

Für Alle, die verlassen stehn,
Bet' ich in Jesu Namen;
Erhöre Du mein heißes Flehn,
Ja, sprich Du selbst das Amen!

1840.

Der Kinder Gebet am Geburtsfeste der Mutter.

(Mel. Eins ist Noth! O Herr dies Eine ꝛc.)

Was ist herzlicher auf Erden,
Als der Mutterliebe Macht,
Daß wir Gottes Kinder werden
Selbst vom Vater angefacht!
Sie tritt uns beim ersten Erwachen entgegen,
Wird nimmer hier müde, zu sorgen, zu pflegen;
Sie waltet so freundlich, so segnend und mild,
Der ewigen Liebe getreuestes Bild.

Mutterliebe, Muttertreue
Hat auch über uns gewacht,
Daß sie uns beglück', erfreue,
Ist sie auch noch heut' bedacht.
Sie waltet so segnend in unserer Mitte,
Sie leitet noch unsere wankenden Schritte,
Sie wacht und sie betet, sie müht sich und baut
Für uns, die der himmlische Freund ihr vertraut.

Mit der reinsten Freude bringen
Heut' wir unsern Dank Dir dar!
Gott der Liebe, dem wir singen,
Der von je uns Vater war!
Du hast uns die zärtlichste Mutter gegeben,
Erhältst uns zum Segen ihr köstliches Leben,
Du schenkest Gesundheit und Freudigkeit ihr!
O himmlischer Vater! wie danken wir Dir?

Gib uns Kraft, auch ihr zu danken,
Ihre Freud'! ihr Trost zu sein;
Halte Du uns, wenn wir wanken,
Mach' uns treu das Herz und rein!
Was sie uns gethan, kannst Du nur vergelten;
Vergilt ihr, o Vater! Du Herrscher der Welten!
Gib Freud' ihr und Frieden! Was fromm sie begehrt,
Das werde durch Dich ihr beständig gewährt!

1825.

Kindesdankbarkeit.

Meines Lebens erste Schritte
Lenkte treuer Eltern Hand;
Fromme Zucht und edle Sitte,
Jedes zarte Liebesband,
Jede reine Lebenslust
Blühte mir an ihrer Brust.

Früh an meiner Wiege wachte
Muttertreu, als Gottes Bild;
Tausend Liebesopfer brachte
Vatersorge, ernst und mild
Meines Lebens Glück zu baun,
Und mich fromm und froh zu schaun!

Sollt' ich Die nicht kindlich ehren,
Die so viel für mich gethan,
Und nicht folgen ihren Lehren,
Wenn Versuchungen mir nahn?
Sollt' ich sie nicht gern erfreun,
Ihre Sorgen nicht zerstreun?

Kindlich will ich ihnen dienen,
Die so oft mein Herz gerührt,
Segensreich mir stets erschienen,
Und mich, Gott! zu Dir geführt.
Die mir Deine Liebe gab
Ehr' ich dankbar bis ins Grab!

1826.

Fürbitte für unsere Kinder.

Zu Dir, Du Vater Aller! wenden
Wir uns mit heißem, gläub'gem Flehn,
Du wollest Deinen Geist uns senden,
Uns lehren Deinen Rath verstehn;
Die Kinder, die Du uns verliehen,
Früh für den Himmel zu erziehen!

Der beste Theil von unsrer Habe
Sind sie, das liebste Eigenthum,
Die allerreichste Himmelsgabe,
Sie unsre Freud' und unser Ruhm;
Seit ihrem ersten Lebensmorgen
Kleinode unsrer zartsten Sorgen.

Sind sie nicht Schafe Deiner Weide,
Von Dir geleitet und gepflegt,
Daß nicht die Welt von Dir sie scheide,
Erbarmend uns ans Herz gelegt?
Soll Liebe nicht sie Dir erhalten,
Und jeden reinen Keim entfalten?

Im Vater=, Mutterherzen finden
Sie Deiner Liebe Unterpfand,
Und Vater=, Mutterliebe binden
Sie an das ew'ge Vaterland.
Die Liebe will nur Dir sie weihen,
Daß Dir sie reifen und gedeihen.

O daß sie treu erfunden würden
Und Erben Deiner Seligkeit!
Erleicht're freundlich ihre Bürden,
Und jede Prüfung dieser Zeit.
Was ihnen Deine Huld beschieden,
Das diene nur zu ihrem Frieden.

Zu Deinem Ruhm, zu ihrem Heile,
Laß, Herr, sie Dir befohlen sein!
Mit Hülf' und Trost zu ihnen eile,
Damit sie weise, fromm und rein,
Auch wenn wir längst vollendet haben,
Sich freuen Deiner Himmelsgaben.

So segne, Gott! sie und bereite
Des wahren Glückes ihnen viel!
Daß unser Segen sie begleite
Bis an des Pilgerlaufes Ziel,
Daß wir vereint dort selig leben,
Das kann nur Deine Gnade geben!

1825 und 1827.

Die christliche Ehe.

Du, der unsre Bahn erhellt,
Vater! hast den Mann dem Weibe
Und das Weib dem Mann gesellt,
Daß der Mensch nicht einsam bleibe
Du, der reines Sehnen stillt,
Daß Dein Friede uns umwehe,
Stiftetest den Bund der Ehe,
Dem ein Segensstrom entquillt.

Stark im Geist, mit freud'gem Muth
Wandeln fromme Gatten, ringen
Standhaft nach dem höchsten Gut;
Mit der Liebe sanften Schwingen
Auf des Glaubens lichter Bahn,
Eins das Andre freundlich leitend,
Für einander wachend, streitend,
Streben sie zu Dir hinan.

Heilig, heilig sei Dein Rath
Allen, die Du hier verbunden,
Daß sie stets, in Wort und That,
Werden treu vor Dir erfunden!
Laß der Eintracht sel'ges Band
Alle Gatten fest umschlingen,
Auf zum ew'gen Frieden bringen
Sie an Deiner treuen Hand!

1830 und 1831.

Fürbitte für die Gemeinde.

Wo der Geist des Glaubens waltet,
Wo der Liebe Geist regiert,
Wo das Wort, das nie veraltet,
Nie die Himmelskraft verliert,
Hell der Weisheit Licht entzündet,
Fester stets die Treue gründet,
Wo es tief im Herzen lebt,
Und das Herz zu Gott erhebt;

Da nur ist auf ew'gem Grunde
Der Gemeinde Wohl erbaut,
Kraft und Mild', im sel'gen Bunde
Frommen Seelen anvertraut;
Da wird Fried' und Eintracht wohnen,
Wahrheit auf der Höhe thronen,
Heilige Gerechtigkeit
Lohnen mit Zufriedenheit.

Geist des Lichts, der Kraft und Milde,
Geist der Weisheit! Steh' uns bei,
Daß, bedeckt von Deinem Schilde,
Fürst und Volk geborgen sei;
Daß das Wort der Gnade walte,
Und im kräft'gen Bau erhalte,
Glaubensstark und frei und rein
Unsern friedlichen Verein!

Fülle Du mit Deinen Gaben
Herzen, Häuser, Stadt und Land;
Was wir sind und was wir haben,
Segne, Herr! mit milder Hand.
Fördre unsre Werk' und Thaten,
Gib Gedeihen unsern Saaten,
Führ' in Eintracht, Fried' und Ruh
Uns dem schönern Ziele zu!

1824 und 1827.

Fürbitte für die bürgerliche Wohlfahrt.

Geist des Lichts, der Kraft und Milde,
Geist der Weisheit! Steh' uns bei,
Daß bedeckt von Deinem Schilde
Unsre Stadt bewahret sei;
Daß das Wort der Gnade walte,
Und im kräft'gen Bau erhalte
Glaubensstark und fromm und rein
Unsern friedlichen Verein!

Jeder sei in unsrer Mitte,
Fern von Uebermuth und Wahn,
Heil'ger Ordnung, Zucht und Sitte
Frei und freudig unterthan.
Keiner suche nur das Seine,
Und kein Hülfsbedürft'ger weine
Ohne Hülfe, Trost und Rath:
Liebe herrsch' in Wort und That!

Dann wird, wenn im Sturm der Zeiten
Reiche, Völker untergehn,
Ob auch wild die Frevler streiten,
Siegreich unser Bund bestehn.
Vater! Du wirst uns bewahren
Auch in drohenden Gefahren,
Und aus Deiner milden Hand
Strömt Dein Segen auf das Land!

1827 und 1831.

Zur Huldigung des Landesfürsten.

Zu Dir erhebt sich wieder,
O Vater! unser heißes Flehn;
O blicke segnend nieder
Auf uns, die hoffend auf Dich sehn.

Ein Fürst ist uns gegeben
Durch Deine treue Vaterhand,
Und für sein theures Leben
Fleht brünstig unser Volk und Land.

O schirme und erhalte
Der hohen Ahnen frommen Sohn;
Der Geist der Wahrheit walte
Mit Licht und Kraft um seinen Thron.

Erfüll' ihn mit Vertrauen
Zu seinem Volke, das ihn liebt;
Laß ihn auf Dich stets bauen,
Der Gnade und Gedeihen gibt.

Sei Du mit ihm, und mehre
Durch ihn des Thrones Macht und Ruhm,
Des Landes Wohl und Ehre,
Das Recht, der Freiheit Heiligthum.

So segne uns, und schlinge
Um Fürst und Volk ein Friedensband.
Und Dankesopfer bringe
Dir das beglückte Vaterland!

1828.

Liebessehnsucht.

Nur Eins, nur Eins ist mein Verlangen,
Nur Eins mein brünstiges Gebet:
Dich, ew'ge Liebe! zu empfangen
Die mild erquickend mich umweht.
O wärest Du nur, Du nur mein!
O wär' ich ganz und ewig Dein!

Könnt' ich die ganze Welt gewinnen,
Mit aller ihrer Herrlichkeit;
Was hülf' es mir, ob auch den Sinnen
Genügte dieser Raub der Zeit?
Ach! Alles, was der Welt gehört,
Verwirrt nur, fesselt und bethört. —

Mühselig und beladen stehe
Ich, Herr! vor Deinem Angesicht;
O Gott, mein Heil, zu dem ich flehe:
Verwirf mein heißes Sehnen nicht!
Schließ mich in Deine Liebe ein,
Und mach' mich ganz und ewig Dein!

1823.

Versöhnende Liebe.

Ist ewig denn Dein Bild verloren,
Nach welchem Deine Lieb' uns schuf?
Tönt uns, in Sünden ach! geboren,
O Vater! nie Dein Gnadenruf?
Kann nichts die Finsterniß zerstreuen,
Dein Ebenbild in uns erneuen?

Heil uns! Zu Dir uns zu erheben,
Erschien Dein Sohn in Knechtsgestalt,
Der Weg, die Wahrheit und das Leben,
Siegreich, mit göttlicher Gewalt.
Er läutert unser sünd'ges Wesen,
Daß wir zum neuen Sein genesen.

Er bringt uns Gnad' in seinem Worte,
Er ruft: Auf, werdet Kindern gleich!
Dem Glauben schließt er auf die Pforte
Zu Deinem ew'gen Friedensreich.
Er will uns alle Schuld vergeben,
Wenn wir in seiner Liebe leben.

In seiner Liebe süßem Frieden
Wird ewig, selig, neuvereint,
Was Sünde feindlich hat geschieden,
Was nach Versöhnung sehnend weint:
Der Vater schaut versöhnt hernieder,
Und wir sind seine Kinder wieder.

Füll' uns, auf Christum neu gegründet,
Mit Liebe und Barmherzigkeit!
Vergebung hat Er uns verkündet;
Sie ende allen Haß und Streit!
Die Liebe lehr' uns tragen, dulden,
Was Andre auch an uns verschulden!

1823.

Liebe um Liebe.

Was, seit meinem ersten Morgen,
Liebe treu an mir gethan,
Wie, mit zarten Muttersorgen,
Ueber meine Lebensbahn
Reichen Segen sie verbreitet,
Rastlos für mein Wohl gewacht,
Und durch jede trübe Nacht
Freundlich tröstend mich geleitet;

Wie sie mich genährt, gekleidet,
Mich an ihrer Brust gewiegt,
Sanft auf grünen Au'n geweidet,
Drohende Gefahr besiegt;
Wie sie oft mein Herz gerühret,
Mich geheilt von manchem Wahn,
Mir den Himmel aufgethan,
Mich an Jesu Herz geführet;

Laß mich's, Vater! recht erkennen,
Und empfinden tief und rein!
Laß auch mich in Lieb' entbrennen
Und in Liebe selig sein!
Wie mit tausend Liebeszeichen
Du mein Leben hast geschmückt,
Laß mich also hochbeglückt
Nimmer von der Liebe weichen!

1824.

Richtet nicht!

Das Gericht ist Dein allein,
Dein, o Gott! ist das Erbarmen;
Langmuth und Geduld ist Dein,
Gnad' erweisest Du uns Armen.
Stets gerecht ist Dein Gericht,
Deine Weisheit irret nicht,
Du durchschaust des Herzens Tiefen!

Aber wir, — voll Eitelkeit,
Und von manchem Wahn befangen, —
Wir, — voll blinder Sicherheit,
Und voll thörichtem Verlangen, —
Ach! wir irren schwer und viel,
Wir verfehlen leicht das Ziel, —
Arm an Weisheit, schwach in Liebe.

Drum gebeutst Du: «Richtet nicht!»
Laß es nimmer uns vergessen,
Daß Dein heiliges Gericht
Uns wird mit dem Maße messen,
Das an Andre wir gelegt!
Wie uns Deine Liebe trägt,
Lehr' uns, mild den Nächsten tragen!

1824.

Barmherzigkeit.

Die in Kreuz und Trübsal stehen,
Deren Herz mit Kummer ringt,
Deren Seufzen, Klagen, Flehen
Sehnsuchtsvoll zum Himmel dringt;
Die, von Unglück schwer getroffen,
Kaum noch Trost und Hülfe hoffen;

All die Armen, Schwergeplagten,
Denen nirgend Trost erscheint,
Die Gebeugten und Verzagten,
Deren Herz und Auge weint;
Alle sollen inne werden,
Daß noch Liebe wohnt auf Erden!

Der in ihnen uns begegnet,
Freund der Seelen, unser Hort!
Der das Werk der Liebe segnet,
Segnet auch das Liebeswort,
Oeffne unser Herz den Armen,
Und erfüll' es mit Erbarmen!

1846.

Feindesliebe.

(Mel. Schmücke Dich, o liebe Seele ꝛc., oder: Jesu meine Lebenssonne ꝛc.)

Auch die Feinde soll ich lieben,
Ob sie mir auch feindlich blieben;
Segnen soll ich, die mir fluchen,
Und die mir zu schaden suchen;
Wohlthun Denen, die mich hassen,
Sie in keiner Noth verlassen;
Auch für die Beleid'ger beten,
Sie entschuld'gen und vertreten.

Wenn mich Menschen schmähn und schelten,
Soll die Schmach ich nicht vergelten;
Wenn sie Ehr' und Gut mir rauben,
Zorn und Groll mir nicht erlauben. —
Das, mein Heiland! ist Dein Wille,
So wie Du sanftmüthig stille,
Soll das Unrecht ich ertragen,
Nimmer eifern, rechten, klagen.

Lernt' ich so mich überwinden,
Freude nur im Frieden finden,
Und wenn Andre mich betrüben,
Mich in Selbstverläugnung üben! —
So in Liebe treu zu leben,
Das, o Herr! kannst Du nur geben;
Laß, o laß es mir gelingen;
Gib zum Wollen das Vollbringen!

1826.

Seid barmherzig wie Euer Vater im Himmel.

Ich flehe täglich voll Verlangen:
«Vergib mir, Vater! meine Schuld!»
Ich seufze oft mit tiefem Bangen:
Ach! trage noch mich mit Geduld!
Mein Gott! Mein Gott! verwirf mich nicht!
Ach! geh' nicht mit mir ins Gericht!

Dürft' ich dem Nächsten je versagen,
Was ich so heiß von Dir erfleh'?
Sollt' ich nicht mit Geduld ihn tragen,
Wenn ich ihn irren, fehlen seh'?
Und sündigt er auch oft an mir, —
Ach! vielmehr sünd'ge ich an Dir!

Doch hältst Du mich mit Vaterarmen,
Und führst mich mit Barmherzigkeit!
So sei mein herzliches Erbarmen
Dem schwachen Bruder auch geweiht.
Herr! lehre mich, nicht nur verzeihn,
Auch Retter der Gefall'nen sein!

1830 und 1831.

Richte nicht.

Richte nicht, wenn Kreuz und Plage
Schwer den armen Bruder drückt,
Wenn am langen Prüfungstage
Nichts, was er beginnt, ihm glückt.
Dünke Dich nicht besser, reiner,
Als der Schwergeprüften Einer,
Deren Loos wol bitter ist;
Kreuz und Trübsal hat hienieden
Gott Gerechten auch beschieden;
Unter Thränen reift der Christ!

1831.

Das wahre Christenthum.

Glauben, und es frei bekennen,
Leidend preisen Gottes Rath;
Tiefer stets in Lieb' entbrennen,
Und sie üben durch die That;
Alle Sünd' und Schuld bereun,
Und in Buße sich erneun;

Still und unverdrossen treiben
Gottes Werk, auch in Gefahr;
Immer in der Demuth bleiben,
Ohne Falsch, und treu und wahr; —
Das ist wahres Christenthum,
Das des Christen Heil und Ruhm! —

Daß ich werde, was ich heiße,
Daß ein Christ ich wahrhaft sei,
Daß ich mich der Sünd' entreiße,
Stark im Glauben, fest und frei;
Dazu hilf mir, Gott mein Licht! —
Ohne Dich vermag ich's nicht!

1825.

Christliche Zufriedenheit.

Du lenkst mit immer gleicher Treue,
Mein Gott! der Sterblichen Geschick;
Du willst, daß Jeder Dein sich freue,
Auf Jedem ruht Dein Vaterblick!
Wie könnt' ich klagend je vergessen, .
Daß Du auch mir hast zugemessen
Mein unverdient bescheiden Theil? —
Dank Dir für Deine milden Gaben!
Wenn Andre mehr empfangen haben, —
Genug hab' ich zu meinem Heil.

1825.

Christenseligkeit.

Wer ist der Seligste auf Erden? —
Der ist's, der Christum treu bekennt,
Bemüht, Ihm ähnlicher zu werden,
Im rechten Geist Ihn Heiland nennt.
Zu einem Kind des Lichts erkoren,
Im Glauben stark und neugeboren,
Ist reich er, wenn auch Alles weicht!
In Lieb', in Hoffnung und in Frieden
Trägt er, was ihm sein Freund beschieden,
Sanft ist sein Joch, die Last ihm leicht!

1826.

Christenehre.

(Mel. Liebster Jesu, wir sind hier 2c.)

Dir, der mich zuerst geliebt,
O Du Heiland meiner Seele!
Der sich mir zum Führer gibt,
Daß ich nicht mein Ziel verfehle;
Dir, mein Licht, mein Heil, mein Leben,
Dir will ich mich ganz ergeben!

Wer sich Deinem Dienste weiht,
Muß der Lust der Welt entsagen,
Und mit Glaubensfreudigkeit
Auch sein Kreuz und Elend tragen,
Standhaft mit dem Feinde ringen,
Und sein eignes Herz bezwingen.

Christentrost ist Deine Huld,
Christenzier die Dornenkrone,
Christenstärke die Geduld,
Sanftmuth auch bei Spott und Hohne;
Andre Güter, andre Ehren
Will auch ich hier nicht begehren.

Alles, was ich leid' und thu',
Das gescheh' in Deinem Namen;
Gib mir Deinen Geist darzu,
Daß ich einen reichen Samen
Hier und Lieb' und Demuth streue,
Und mich einst der Ernte freue!

1826 und 1827.

Christenfreundschaft.

Deine Liebessonne scheint,
Vater! hell in allen Landen;
Was getrennt ist, das vereint
Sie mit süßen, sel'gen Banden!
Keiner soll hier einsam klagen,
Keiner hülflos je verzagen.

Jedem ist hier Schmerz und Lust,
Jedem Liebe auch beschieden;
Jeder soll, an treuer Brust,
Freude finden, Trost und Frieden!
Standhaft in den schwersten Stunden
Stehen Freunde, fest verbunden.

Ew'ge Liebe! wenn Dein Schild
Uns bedeckt in Nacht und Grauen,
Wenn wir klar Dein Gottesbild
In verwandten Seelen schauen;
Reiner werden mit den Treuen
Wir uns Deines Segens freuen.

Hilf uns, in der Pilgerzeit
Liebende Gefährten finden,
Uns in Geisteseinigkeit
Mit Erwählten treu verbinden;
Läutre uns an Herz und Sinnen,
Fromme Freunde zu gewinnen!

1826.

Christenmuth.

Den Frommen Heil, die Gott ergeben,
Hier ihre Thränensaaten streun,
Getrost, im wechselreichen Leben
Nicht Kampf und Noth und Schmerzen scheun:
Der Herr ist's, der, wenn Alles weicht,
Den Kelch des Trostes ihnen reicht.

Es muß zu ihrem Frieden dienen
Das kurze Leid, die ird'sche Noth!
Der Herr ist ihnen mild erschienen
In seines Lichtes Morgenroth;
Sie glauben fest, sie zweifeln nicht,
Denn Gott ist ihre Zuversicht.

Wie Christus hier sein Kreuz getragen,
Und hat gekämpft und obgesiegt,
So wird sein Jünger nicht verzagen,
Wenn schwer das Kreuz auch auf ihm liegt.
Ihm gleich in Leiden dieser Zeit
Gehn wir mit Ihm zur Herrlichkeit.

1827.

Thätiges Christenthum.

Geist der Liebe! o erfülle
Unsre Herzen, und enthülle
Uns Dein gnadenreiches Licht;
Daß wir gute Früchte bringen,
Und den Geist der Welt bezwingen
In des Glaubens Zuversicht.

Segen um uns zu verbreiten,
Brüder zu Dir hinzuleiten,
Gutes anspruchslos zu thun;
Das ist himmlisches Bestreben,
Ist in Deinem Lichte leben
Und in Deiner Gnade ruhn.

Wie der Thau die grünen Saaten,
So beleben Christenthaten
Rings umher ein geistig Feld.
Wer im Geiste Jesu wandelt
Und sich selbstverläugnend handelt,
Ist ein Weiser, ist ein Held!

1827 und 1831.

Christentreue.

Wer, auch im Kleinsten treu erfunden,
Doch Gott allein die Ehre gibt,
Von Sünd' und Schuld und Furcht entbunden
Den Heiland über Alles liebt;
Wer Ihm sich weiht zum Eigenthum,
Und trachtet nicht nach andrem Ruhm;
Der, wahrlich! ist aus Gott geboren,
Zum Erben seines Reichs erkoren!

So haben Ihn, der Welt zum Segen,
Von heil'gem Eifer tiefentbrannt,
Auf göttlichen Berufes Wegen,
Die ersten Zeugen treu bekannt.
Sie wandelten im hellen Licht
Vor Gottes hehrem Angesicht,
Und heiligten ihr ganzes Leben
Dem, der für sie sich hingegeben.

Sind sie umsonst vorangegangen
Die gnadenreiche Glaubensbahn?
Auch mich zieht heiliges Verlangen
Zum lichtumglänzten Ziel hinan;
Wie sie möcht' ich auch Dein allein,
O treuer Freund der Seelen, sein,
Zieh mich zu Dir, laß mir's gelingen
Treu Deinen Willen zu vollbringen!

1827 und 1831.

Die Frucht der Zeit.

Die Zeit verrinnt, das Leben eilt
Dahin, eh' wir es wähnen!
Was ist's, das unsre Schmerzen heilt,
Und stillt die heißen Thränen?
Der Trost: Nach wohl vollbrachtem Lauf
Geht frei mein Weg zu Gott hinauf.

Zu Gott hinauf, wenn ich von Schuld
Durch Christi Tod entbunden,
In Glauben, Liebe und Geduld,
Hier treubewährt erfunden,
Gewirkt, gebetet und gewacht,
Was ich gesollt mit Gott vollbracht.

Drum will ich in der Prüfungszeit
Viel guten Samen streuen;
Dann werd' ich mich in Ewigkeit
Der sel'gen Ernte freuen.
Dazu hilf Du, o Vater! mir,
Und ewig, ewig dank' ich Dir!

1827 und 1831.

Ermunterung.

Allein auf Gott setz' Dein Vertraun!
Du darfst auf seine Hülfe baun!
Er ist's, der für Dich sorgt und wacht
Mit gleicher Weisheit, Lieb' und Macht.

Was ängstest Du Dich, schwacher Christ?
Was fürchtest Du der Feinde List?
Was harrst Du Deß, das kommen soll,
Kleinmüthig, bang und sorgenvoll?

Ist Gott nicht mit Dir allezeit,
Nicht stets zu Deinem Schutz bereit?
Ist Alles, was Er fügt und thut,
Nicht heilsam uns, nicht recht und gut?

Er hält mit seiner starken Hand
Dein Werk, Dein Haus, das ganze Land;
Dein Kreuz hat er zuvorgesehn,
Gehört, eh' Du's gedacht, Dein Flehn.

Drum traue fest auf Ihn allein!
Er wird Dein Hirt, Dein Heiland sein;
Geht's auch durch Nacht, durch Sturm und Graus, —
Er führt doch Alles herrlich aus.

Das glaube fest, und zweifle nicht,
Ob auch Dein Glück in Trümmern bricht!
Am Ziel, dort, wo die Palmen wehn,
Wirst Du einst seinen Rath verstehn!

1832.

Aufmunterung.

Das Heil ist nah, wie dürft' ich säumen,
Es zu ergreifen unverweilt?
Sollt' ich die Gnadenzeit verträumen,
Die flügelschnell vorübereilt?
Bald sinkt mein letztes Abendroth;
Heut leb' ich noch — und Eins ist Noth!

Weck', Herr, durch Deines Geistes Wehen,
Aus träger Sicherheit mich auf,
Die Augen öffne mir, zu sehen,
Lenk' himmelwärts stets meinen Lauf!
Laß nie mich rasten, nimmer ruhn,
Gott, Deinen Willen treu zu thun!

Soll ich empor zum Lichte dringen,
So darf ich nimmer stille stehn,
Drum will ich, laß es mir gelingen,
Den Weg zum Ziele rüstig gehn;
Mein Jesus leuchtet mir voran;
Ihm folg' ich auf der Siegesbahn!

1843.

Wachet!

Es stehn verhängnißvolle Zeichen
Ernstmahnend auf in dieser Zeit;
Sie soll'n den harten Sinn erweichen,
Erwecken uns zur Wachsamkeit;
Sie weisen drohend Herz und Sinn
Auf eine schwere Zukunft hin.

Der Welt naht Unheil und Verderben;
Denn ihr fehlt Gottesfurcht und Zucht;
Die Kinder werden schmerzlich erben
Der Väter Schuld und ihre Frucht.
Bricht Gottes Strafgericht herein,
Dann wird zu spät die Buße sein!

Herr! lehr' uns wachen, beten, kämpfen;
Noch ist die angenehme Zeit,
Den bösen Geist der Welt zu dämpfen,
Siegreich zu stehn im heißen Streit.
Wohl Dem, der, eh' sie kommt, die Nacht,
Aus seinem Sündenschlaf erwacht!

1844.

Durch Leid zur Freude.

«Mein Reich ist nicht von dieser Welt!»
So hast Du, Herr, selbst laut verkündet.
Doch weithin, wie das Himmelszelt,
Wird es durch Deinen Geist gegründet.
Es wird auf Erden auferbaut,
Uns für den Himmel zu erziehen,
Daß wir, mit Deinem Heil vertraut,
Der Welt und ihrer Lust entfliehen.

Was hängt sich denn der eitle Sinn
So gern an tausend eitle Dinge,
Und hofft, daß irdischer Gewinn
Ihm wahrhaft Freud' und Frieden bringe?
Was zagt das Herz, und klagt und weint,
Hat es Vergängliches verloren,
Als sei es nicht, mit Dir vereint,
Zum Erben ew'gen Heils erkoren?

Nicht ird'sche Güter, Macht und Ruhm
Hast Du, o Heiland! uns verheißen.
Du willst uns, als Dein Eigenthum,
Dem falschen Reiz der Welt entreißen.
Wie Du durch's Kreuz zur Herrlichkeit
Bist triumphirend eingegangen,
So sollen wir, nach dieser Zeit,
Des Reiches Krone dort empfangen!

1823.

Trost in Erdennoth.

Unser Keiner kann ergründen,
Was Dein weiser Rath bedacht;
Dennoch will ich laut verkünden,
Daß Du Alles wohlgemacht.
Ja, mit treuen Vaterarmen
Hältst Du, Herr! uns allzumal,
Und Dein herzliches Erbarmen
Führt uns durch das Thränenthal.

Ist uns auch Dein Rath verborgen,
Unbegreiflich Dein Gericht,
Und verstehn, in Schmerz und Sorgen,
Wir oft Deine Führung nicht;
Ewig währt doch Deine Gnade;
Endlich stillt sie allen Streit,
Und auf dunklem Lebenspfade
Führst Du uns zur Herrlichkeit.

Und ein hohes Friedenszeichen,
Mild vom ew'gen Licht erhellt,
Ist, daß wir von Dir nicht weichen,
Unserm Glauben aufgestellt;
Christi Kreuz, die Siegesfahne,
Strahlt vor uns wie Morgenroth,
Daß es uns die Wege bahne
Durch der Erde Kampf und Noth!

1824 und 1827.

Die wahre Freude.

Aus tausend unerschöpften Quellen
Strömt Freude in das fromme Herz;
Sie will den dunkeln Pfad erhellen,
Sie zieht das Leben himmelwärts.
An ihrem reinen, milden Wesen
Muß auch das kranke Herz genesen,
Wenn sie herab vom Himmel thaut;
Da regt sich neues, tiefes Leben,
Um sich empor zu Gott zu heben,
Und Dank, Anbetung werden laut!

1829.

Christentrost.

Erhebe Dich aus Gram und Schmerz,
Sei wacker, still, sei stark mein Herz,
Ob auch Thränen fließen!

Sieh, Deine Thränen sind gezählt,
Und was Dich drückt, hat Gott erwählt,
Dich empor zu ziehen.

Empor in Glaubensfreudigkeit
Zum sel'gen Licht, zur Herrlichkeit,
Die des Siegers harret;

Des Siegers, der hier standhaft steht,
Und kämpft und ringt, und wacht und fleht,
Daß er überwinde.

Du überwindest, zweifle nicht!
Ist Gott nur Deine Zuversicht;
Stark ist er im Schwachen!

1832.

Todeserinnerung.

Das Leben flieht, der Tod ereilt
Uns, ehe wir es meinen!
O Du, der alle Wunden heilt,
Laß, die um uns einst weinen,
Durch ihre Thränen auf Dich schaun,
Und Deiner Vaterhuld vertraun!

Uns aber mache früh bereit,
Den ernsten Weg zu gehen,
Bekleid' uns mit Gerechtigkeit,
Daß wir vor Dir bestehen.
Steh' uns mit Deiner Gnade bei,
Daß unser Sterben selig sei.

Und ist vollbracht der Pilgerlauf,
Des Lebens Traum entschwunden,
Nimm uns in Deinen Frieden auf,
Von aller Noth entbunden.
Hier bleib' als segensreiche Saat
Von uns manch' gottgeweihte That.

1824 und 1827.

Vorbereitung zum Tode.

Einst kommt, einst kommt verhängnißvoll
Die letzte, bange Stunde,
Da ich auf immer scheiden soll
Aus diesem Liebesbunde!

O daß getrost und freudig dann,
In Gottes Rath ergeben,
Ich meine Lieben segnen kann,
Und gehn durch Tod zum Leben;

So laß mir früh Barmherzigkeit,
O Vater! widerfahren,
Hilf mir, im Wechsel dieser Zeit
Ein treues Herz bewahren!

Von dem, was Liebe mir gebeut,
Will ich mich nie entbinden;
In dem, was Andere erfreut,
Selbst Glück und Freude finden.

Will gern mich mit den Fröhlichen
Zu frommem Dank vereinen,
Theilnehmend mit den Weinenden
In ihrer Trübsal weinen.

Die Hungernden zu sättigen,
Die Schmachtenden zu weiden,
Zu helfen den Verlassenen,
Die Nackenden zu kleiden;

Zu stillen Sorg' und Gram und Schmerz,
Die Kranken sanft zu pflegen,
Auf jedes trostbedürft'ge Herz
Die milde Hand zu legen;

Den Irrenden des Glaubens Licht
Sanftmüthig anzuzünden,
Die Wankenden voll Zuversicht
Auf Gottes Wort zu gründen;

Die noch befangen sind in Wahn
Zur Klarheit zu erheben,
All' Denen, die mir wehgethan,
Von Herzen zu vergeben;

Das, Herr, laß meine Freude sein
Mein Mühen und mein Sinnen;
Dann werd' ich, bricht die Nacht herein,
Im Tode Trost gewinnen.

1827 und 1831.

Selig, die im Herrn entschlafen sind.

Heil Allen, die das Ziel errungen,
Im Glauben ihren Lauf vollbracht!
Sie sind zum Licht hindurchgedrungen,
Zum neuen schönern Sein erwacht.
In Hoffnung aus der Welt geschieden
Ruh'n sie im sel'gen Gottesfrieden,
Und schauen ist ihr köstlich Theil.
Dem sie auf ewig sich verbunden,
Den haben sie im Licht gefunden,
Und in Ihm unvergänglich Heil!

1832.

Jenseits.

So ist noch eine Ruh vorhanden
Nach dieses Lebens heißem Streit?
So gehn, erlöst aus allen Banden,
Die Gläub'gen ein zur Herrlichkeit?
Da ist nicht Nacht, nicht Todesgrauen,
Vom Glauben steigen auf zum Schauen,
Die wohl vollbracht die Pilgerschaft.
Da werden hellverklärt sie stehen,
Im reinen Licht den Vater sehen,
Sich freuen ew'ger Jugendkraft.

Da schweigt der Elemente Toben,
Dahin reicht Sünde nicht, noch Schuld,
Da tönt nur Jauchzen, Danken, Loben
Und Preis der ew'gen Gnad' und Huld.
Da sind geheilt die tiefsten Wunden,
Da ist die Seele frei, entbunden
Von Sorge, Angst, Noth und Gefahr;
Der durch sein Blut sie hier gereinigt,
Dem ist sie selig dort vereinigt,
In Ihm mit seiner heil'gen Schar.

O Du, der solchen Himmelsfrieden,
Solch' wunderbare Herrlichkeit
Den Erdenbürgern dort beschieden
Nach überstandner Prüfungszeit;
Hilf Du uns wachen, beten, streiten,
Und uns mit heil'gem Ernst bereiten,
Des Glaubens Krone zu empfahn!
Das nur sei unser Mühn auf Erden,
Daß wir zum Himmel reifer werden,
Und unserm heil'gen Ziele nahn!

1837.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



